

Wochenblatt für das werktätige Volk

★★★ Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30. Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76. * Postcheckkonto B-35.316

Umstetten-Waidhofen
3. September 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Hefstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 * Postcheckkonto B-35.316

Der Bundespräsident wird am 18. Oktober gewählt.

Für die Wahl des Bundespräsidenten, die am 18. Oktober stattfinden wird, ist folgendes zu beachten:

Die Verzeichnisse der aus der Bürgerliste wegen Ablebens oder Verlust des Wahlrechtes zu streichenden Wähler (§ 3, Bürgerlistengesetz) sind bis 10. September kundzumachen; (§ 23, Abs. 1, Bürgerlistengesetz).

Abschriften der Bürgerliste. Bis 10. September hat die Lokalorganisation den Antrag auf Ausfolgung der abgeschlossenen Bürgerliste beim Gemeindeamt zu stellen oder selbst Abschriften anzufertigen.

Einpruchsfrist. Die Einpruchsfrist wegen nicht aufgenommen oder zu streichender Personen in die Bürgerliste endet am 17. September.

Die Frist für die Entscheidungen der Einpruchskommissionen endet am 30. September.

Verlautbarung der Wahlvorschläge. Die Wahlvorschläge müssen am 3. Oktober kundgemacht werden.

Mitglieder der Wahlbehörden. Die Frist für die allfällige Nennung neuer Mitglieder der Wahlbehörden endet am 4. Oktober.

Die Bürgerliste ist am 5. Oktober abzuschließen.

Wahllokal und Wahlzeit. Die Bekanntgabe von Wahllokal und Wahlzeit muß am 11. Oktober erfolgen.

Wahlzeugen: Die Frist für die Nennung der Wahlzeugen endet am 13. Oktober.

Die Kuratel des Finanzkapitals.

Frankreich gibt nur einen Kredit, wenn wir auf die Zollunion verzichten.

Der Völkerbund tritt diese Woche in Genf zu seiner Herbsttagung zusammen. Er wird sich auch mit einem Antrag Österreichs auf Gewährung eines Kredits zu beschäftigen haben. Als Geldgeber kommt hierfür nur Frankreich in Betracht, denn der Völkerbund verfügt nicht über eigene Geldmittel.

Noch bevor der Völkerbund sich mit unserem Anliegen beschäftigt, wird uns in der französischen Presse deutlich zu verstehen gegeben, daß Geld von Frankreich nur unter der Bedingung zu haben ist, wenn wir auf die Zollunion verzichten. Und es wird offen angedeutet, daß der Verzicht ausgesprochen werden muß, noch bevor das Rechtsgutachten des Haager Schiedsgerichtshofes über die Rechtsfrage der Zollunion folgt. Also auch für den Fall, daß der Haager Schiedsgerichtshof erklären sollte, der Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion verleihe keinen der internationalen Verträge, müßten wir auf die Verwirklichung des Planes verzichten oder an unserer Finanznot zugrundegehen.

Da sage noch einer, daß wir nicht in der herrlichsten aller Welten leben! Nicht die Völker und ihre Parlamente entscheiden über ihre wirtschaftlichen Interessen; nicht die internationalen Verträge sind die Grundlagen des Völkerrechtes, sondern was ein paar Duzend Geldleute wollen, das allein gilt in der internationalen Politik. Gut so! Die Völker wissen jetzt wenigstens, woran sie sind.

Die überflüssigste Wahl

Es scheint also doch so viel wie entschieden, daß der Bundespräsident in allgemeiner Volkswahl am 18. Oktober gewählt werden soll. Wird, wie vorauszu sehen ist, im ersten Wahlgang keiner der Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit erhalten, dann erfolgt 4 Wochen später eine Stichwahl und damit die endgültige Entscheidung.

Eine von den Torheiten, die in der „Heimweh-äre seeligen Angedenkens“ geboren wurden, auf die man sich sehr viel einbildet, wird also doch zustandekommen und dem geplagten österreichischen Volke die Arbeit und Aufregung zweier Wahlkämpfe und die Kleinigkeit — wir haben's ja — von 4 Millionen Schilling kosten. All die Ftaufen, die man als Begründung für die Notwendigkeit dieser Volkswahl anführt, daß nämlich dem Bundespräsidenten durch die Volkswahl höheres Ansehen und eine stärkere Position gegenüber der Volksvertretung gegeben werden soll, sind natürlich nur alberne Phrasen, denn in Wirklichkeit hängt die Autorität des Bundespräsidenten in erster Linie von seiner Persönlichkeit, von seinem Takt und der Klugheit, die er bei Ausübung seiner Amtsgeschäfte an den Tag legt, ab. Solche Eigenschaften können durch eine Wahl nicht herbeigeführt werden, die muß man besitzen. Und so wie sich der Bundespräsident ausführt, wird er in der Bevölkerung bewertet und darnach auch behandelt werden. Was sonst der Bundespräsident an Rechten genießt, ist in der Verfassung genau verankert, eine Wahl kann auch hier nichts ändern.

Dagegen kosten diese beiden Wahlen der armen Republik vier Millionen Schilling. Des in einer Zeit, wo an dem Notwendigsten gespart werden muß und unausgesetzt Versuche gemacht werden, dem Volke höhere Opfer aufzuerlegen. Wenn die „Reichspost“ jüngst in einem Leitartikel in ihrer heuch-

lerischen Art diese Ausgabe bedauert, ihr aber dennoch das Wort redet und meint, daß man ja an den Landtagensparen, die Ministerien abbauen und eine Reihe öffentlicher Ämter auslassen könnte, so möge sie sich reuig an die Brust schlagen und schuldig bekennen, wenn das alles nicht schon längst geschehen ist. Denn die Christlichsozialen sind die größte Regierungspartei und sie würden bei solch vernünftigen Abbaumaßnahmen bestimmt die vollste Unterstützung der Sozialdemokraten finden. Sie sollen nur einmal beim Heeresministerium damit anfangen, und der unverantwortlichen Verschwendung, die dort getrieben wird, ein Ende machen.

Die Christlichsozialen scheinen sich übrigens bei dieser Wahl in einer großen Verlegenheit zu befinden. Herr Dr. Seipel ist scheinbar noch immer ein sehr ernster Anwärter auf diesen höchsten Posten der Republik, doch wissen die Christlichsozialen ganz genau, daß sie mit einer solchen Kandidatur bei den anderen bürgerlichen Parteien, auf deren Unterstützung sie ja angewiesen sind, keine Gegenliebe finden. Mit Herrn Niklas aber, dem gegenwärtigen Bundespräsidenten, werden sie auf die Wähler kaum den gemüßtesten Eindruck machen. Sie bemühten sich daher anfänglich, die Bundespräsidentenwahl um ein Jahr zu verschieben, um Zeit zu gewinnen und die Stimmung für einen ihnen passenden Kandidaten vorbereiten zu können. Die Großdeutschen haben aber abgelehnt und auf ihrem Pfahle Partei tag erklärt, daß sie sich schwerlich für einen christlichsozialen Parteimann einsetzen. Die Situation ist für die Christlichsozialen also keine besonders rosige.

Die Sozialdemokraten werden am 18. Oktober für ihren Kandidaten Dr. Renner mit aller Kraft eintreten, da er die Persönlichkeit ist, die diese höchste Würde im Staate voll und ganz auszufüllen vermag.

Demission der Arbeiterregierung in England.

Macdonald Ministerpräsident. — Eine nationale Regierung mit Einschluß der Konservativen und Liberalen.

Unerwartet und unter ganz eigenartigen Umständen ist vergangene Woche die englische Arbeiterregierung, der Stolz und die Hoffnung des Internationalen Sozialismus, die für die Demokratie und den Weltfrieden so außerordentlich Wertvolles geleistet hat, vom Amte zurückgetreten.

Aber der Rücktritt war kein vollständiger. Macdonald, Snowden und Thomas, drei Männer mit ruhmvoller Vergangenheit in der englischen Arbeiterregierung sind weiter Minister geblieben und mit ihnen noch einige Arbeiterpartei. Macdonald hat vom König den Auftrag empfangen, eine „nationale Regierung“ mit Einschluß der Konservativen und Liberalen zu bilden und hat sich mit diesem Schritt selbst von der Arbeiterpartei getrennt, mit der er seit Jahrzehnten, zuletzt als ihr Führer aufs innigste verbunden war. Die Arbeiterpartei, gestern noch Regierungspartei, ist nach Bildung der nationalen Regierung in die Opposition gegangen. Ein neuer Zeitabschnitt in der politischen Geschichte Englands hat mit diesen Ereignissen begonnen und wir zweifeln nicht daran, daß im Zuge der weiteren Entwicklung die englische Arbeiterklasse stärker und mächtiger aus dem Kampfe hervorgehen wird.

Was ist überhaupt geschehen, daß Männer wie Macdonald, Snowden und Thomas sich so

in Widerspruch zu ihrer Partei setzen konnten und gegen ihre Zustimmung sich dazu hergaben, eine nationale Regierung zu bilden?

Hier offenbart sich die Tragik von Menschen, die durch Eigensinn und falsches Pflichtgefühl sich vom rechten Wege abdrängen lassen. Der Fall der englischen Arbeiterregierung enthüllt wieder einmal mit aller Deutlichkeit den Zwiespalt, in dem Sozialisten zwischen ihrer Regierungspflicht und dem Interesse ihrer Klasse geraten müssen, wenn sie keine sozialistische Mehrheit hinter sich haben und gezwungen sind, mit den bürgerlichen Kompromisse zu schließen, die dann bei den Massen das Gefühl der Nichtbefriedigung hervorrufen. So groß die Leistungen der englischen Arbeiterregierung auf dem Gebiete der Außenpolitik und in der Förderung des Weltfriedens sind, so wenig war sie selbst imstande, die innere Wirtschaftskrise zu beseitigen. Unter fortgesetzten Hemmungen vollzog sich ihre Tätigkeit. Sie war in allen Fragen auf die Unterstützung der Liberalen angewiesen, hatte mit der Sabotage des reaktionären Oberhauses zu rechnen und mußte jetzt zuletzt die Uebermacht des Finanzkapitals fühlen lernen und daran scheitern.

England ist gegenwärtig in einer schweren Wirtschaftskrise. Die Währung ist in Gefahr. Die Londoner Bankwelt verstand es, durch geschickte Manöver

das Vertrauen in das englische Pfund zu stören. Die Pfundnoten sanken im Kurswert. Die Regierung mußte Schritte unternehmen, um einer Währungskatastrophe vorzubeugen. Zu diesem Zwecke brauchte sie Kredite sowohl zur Stützung der Währung, als des Staatsbudgets. Kredite waren aber von dem inländischen und ausländischen Finanzkapital nur unter der Voraussetzung weitgehender Sparmaßnahmen zu erreichen. Die Regierung schlug daher die Einführung von Finanzzöllen vor, aber auch eine 10prozentige Verminderung der Arbeitslosenunterstützung. Gegen den letzten Vorschlag erhob sich in den Reihen der Arbeiterpartei und Gewerkschaften der schärfste Widerspruch. Macdonald mußte sich überzeugen, daß er die Verminderung der Arbeitslosenunterstützung mit Hilfe der Arbeiterpartei nicht durchzusetzen vermag. Im Kabinettsrat wurde darauf die Demission der Regierung beschlossen. Statt nun nach dem bekannten Ausspruch Bismarcks: „Macht Euch Euren Dreck alleine“ zu handeln, die weitere Verantwortung für die Regierung den Konservativen und Liberalen, die ohnehin bereit sind, der Forderung des Bankkapitals auf Abbau der Arbeitslosenunterstützung Rechnung zu tragen, zu überlassen, hat Macdonald den Auftrag des Königs zur Bildung einer nationalen Regierung übernommen und damit die schmähliche Rolle eines „Vollzugsorganes des Finanzkapitals.“

Hier beginnt nun die große Tragik der paar Eingänger um Macdonald und die Gefahr einer Spaltung der Arbeiterpartei, worauf das Finanzkapital es sicher abgesehen hatte. Mag sein, daß Macdonald von lauterer Absichten befeelt ist; ein Sozialist darf sich aber unter keinen Umständen dazu hergeben, Wünsche des Kapitals gegen die Arbeiterklasse durchzusetzen. Von den Arbeitslosen Opfer fordern, die Bourgeoisie aber damit verschonen, heißt das Vertrauen der Arbeiter erschüttern und damit die eigene Stellung in der Regierung. Macdonald, der jetzt die Arbeiterpartei verloren hat und nur mehr von der Gnade der Konservativen und Liberalen Minister ist und sicherlich nicht lange sein wird, wird es sehr bald erfahren, daß die Wurzel jeder Macht in dem Vertrauen der Massen liegt.

Es zeugt für den gesunden Kern der englischen Arbeiterpartei, daß sie die beleidigende Zumutung, in die nationale Regierung einzutreten — die nebenbei gesagt, ohne Arbeiterpartei gar keine nationale Regierung sein kann und deren Mehrheit derzeit überhaupt noch sehr fraglich ist — abgelehnt hat. Den Arbeitermassen ist dadurch eine große Enttäuschung erspart geblieben; das drohende Gespenst einer Spaltung, die das englische Proletariat auf geraume Zeit aktionsunfähig gemacht hätte, abgewehrt worden. Sollen die bürgerlichen Parteien nur selber versuchen, die Arbeitslosenunterstützung abzubauen, es wird ihnen die Verwirklichung eines solchen Planes teuer zu stehen kommen. Rascher als die beste Agitation werden die englischen Arbeiter erkennen, daß man ihnen alle Lasten und Opfer aufbürdet, daß der Einfluß des Finanzkapitals jede Regierung zu stürzen und die Demokratie zu bedrohen vermag. Sie werden daraus die Erkenntnis schöpfen, daß sie ihre ganze Kraft aufzubieten haben, um die den Staat bedrohende Finanzmacht zu werfen.

In voller Ehrlichkeit und Geschlossenheit tritt die Arbeiterpartei in Opposition. Sie hat ihre volle Handlungsfreiheit wieder gewonnen. Ein Regieren in England gegen die Arbeiter erscheint ausgeschlossen. Wir sind überzeugt, daß die nationale Regierung als Episode bald der Geschichte angehört. Für die Arbeiterklasse der ganzen Welt ergibt sich aber aus der englischen Krise die Lehre, daß die Beteiligung von Sozialisten an einer Koalitions- oder Konzentrationsregierung nur dort in Betracht kommen kann, wo auch die Arbeiterinteressen entsprechend gewahrt erscheinen. Eine Politik, die dem Kapitalismus wieder in den Sattel hilft, damit er fester reiten kann, können Sozialisten nicht mitmachen und müssen sie jetzt und für die Zukunft ablehnen.

Henderson — Parteivorstand.

Der frühere englische Außenminister Arthur Henderson ist zum Vorsitzenden der Parlamentsfraktion und damit zum parlamentarischen Führer der englischen Arbeiterpartei gewählt worden. Henderson ist kein Unbekannter. Er war jahrelang Zentralsekretär der englischen Arbeiterpartei, Vorsitzender der sozialistischen Arbeiterinternationale und hat sich als Außenminister der englischen Regierung in den letzten drei Jahren unvergängliche Verdienste um die europäische Demokratie, um den Weltfrieden und um die Abrüstung erworben. Sein Ansehen im Völkerbund war zusehends im Wachsen, so daß er sogar als Vorsitzender für die im Februar zusammentretende Weltabrüstungskonferenz gewählt wurde. Hendersons reiche politische Erfahrung ist die beste Bürgschaft dafür, daß die Partei sich weiter entwickeln wird.

Die Anderen.

Macdonald hat in einem Schreiben an die Arbeiterpartei mitgeteilt, daß er sich von seinem bisherigen Ideal nicht getrennt habe und setzt die Gründe auseinander, die ihn zu seinem Vorgehen veranlassen. Es heißt daß Macdonald und Snowden in dem Augenblick, wo die nationale Regierung ihre Aufgabe erfüllt haben sollte, sich vom politischen Leben zurückziehen. Das Verhalten Macdonalds hat jedoch in der Partei so lebhaften Unwillen ausgelöst, daß ihn die Lokalorganisation, bei der er Mitglied war, aus der Partei ausgeschlossen und ihn gleichzeitig aufgefordert hat, sein Mandat niederzulegen.

Warum das Defizit in Österreich so groß ist.

Vorläufige Gehabungsergebnisse des österreichischen Bundeshaushaltes im ersten Halbjahr 1931.

Wien, 25. August. Der Rechnungshof hat auf Grund der ihm von den anweisenden Stellen vorgelegten Erfolgsnachweisungen die vorläufigen Gehabungsergebnisse des ersten Halbjahres 1931 (nach der Gliederung des Bundesvoranschlages) ermittelt wie folgt:

Laufende Ausgaben 1138.77 Millionen Schilling, Einnahmen 965.43 Millionen Schilling, daher Abgang 173.34 Millionen Schilling, Investition 2.74 Millionen Schilling, daher Gesamtabgang 216.08 Millionen Schilling.

Im Defizit stecken nämlich 100 Millionen Schilling für die Kreditanstalt.

Von dem ausgewiesenen Abgang in der laufenden Gehabung des ersten Halbjahres 1931 von 173.34 Millionen Schilling entfällt ein Teilbetrag von 100 Millionen Schilling auf die mit dem Bundesgesetz vom 14. Mai 1931, B.-G.-Bl. Nr. 136, für die Rekonstruk-

tion der österreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe bewilligte Ausgabe. Der Restbetrag des Abganges in der laufenden Gehabung von 73.34 Millionen Schilling ist auf die Mindererträge der öffentlichen Abgaben, des Tabakmonopols, der Post und der Bundesforste sowie auf den Nettomehraufwand für die Sozialversicherung zurückzuführen.

Der aus diesen Ursachen entstandene Abgang wurde durch Ersparnisse in der Verwaltung auf den oben bezifferten Betrag herabgemindert. Zum Zwecke einer günstigeren Gestaltung der Haushaltsgebarung wurden im Juni und Juli l. J. verschiedene Maßnahmen teils auf legislativem Wege (Besoldungssteuer, Rücklaß eines Teiles der Sonderzahlungen, Kaffe- und Teezollerhöhung, Ubergangsabgabe auf Getreide und Mehl, Arbeitslosenversicherungsnovelle), teils auf administrativem Wege (Tabakpreiserhöhung, weitere Kreditbindungen) getroffen, die sich erst im zweiten Halbjahr finanziell auswirken können.

Bericht der Völkerbundesdelegierten über Österreich.

Genf, 24. August. Die Völkerbundesdelegierten Avenol und Loveday sind aus Wien zurückgekehrt und haben einen Bericht an den Völkerbundrat und den Finanzausschuß des Völkerbundes entworfen, der die Finanzlage Österreichs in großen und ganzen günstig beurteilt und den Bemühungen der österreichischen Regierung um eine Gesundung der Finanzlage Anerkennung zollt. Nach ihrer Ansicht würde die Begebung der zweiten Tranche der Investitionsanleihe und die Unterbringung der 150 Millionen Schilling Schatzscheine eine Phase in dem gesamtwirtschaftlichen Programm Österreichs bilden, das die Wirtschaftslage Österreichs von Grund auf bessern soll.

Der Bericht der Sachverständigen wird wahrscheinlich schon auf der ersten Tagung des Völkerbundesrates, zwischen dem 1. und 6. September, behandelt werden. Avenol wird in den nächsten Tagen nach Paris fahren, um die französische Regierung persönlich von dem Ergebnis seines Wiener Aufenthaltes zu unterrichten.

Weiteres von einem nationalsozialistischen Parteitag.

Nun erfährt, wem wissen will, noch Einzelheiten von den Vorgängen auf dem Welsler Parteitag unserer Hakenkreuzler. Herr Proksch läßt mitteilen, es sei die Geschichte eine machtvolle Rundgebung seines Siegeswillens gewesen. Die Deffentlichkeit weiß bereits durch andere Mitteilungen, daß es bei dieser Rundgebung recht lebhaft zugeht. Ein Teil der Parteianhänger verteilte nämlich Flugblätter, worin gegen Proksch, den Mann Hitlers, die schwersten Angriffe gemacht und Parteitagsteilnehmer aufgefordert werden, einen geeigneten Führer zu wählen. Dafür wurden diese Nationalsozialisten von ihren Parteigenossen mit Gummiknüeten geschlagen, aus der Versammlung geworfen und mit Gewaltdrohung verhindert, ihre Ueberzeugung zu vertreten. Immerhin innerhalb des rausenden Hitler-Lagers eine ganz machtvolle Rundgebung einer Klique, deren Siegeswille, am Ruder zu bleiben, sich vielen Mitgliedern, die zwar auch die hohen Parteiträge bezahlen müssen, sehr fühlbar eingepreßt hat. „Die Welsler Tagung beweist, so führte er (Proksch) aus, die Geschlossenheit und Einigkeit der nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich.“

Im übrigen zeigten eine Menge „Führer“ ihre rednerischen Talente. Von Proksch wird da erzählt, er habe, „aus reicher kommunalpolitischer Erfahrung schöpfend“, die Aufgaben der nationalsozialistischen Gemeindevorteiler behandelt. Man muß nämlich wissen, daß Herr Proksch seit ein paar Jahren Mitglied des Linzer Gemeinderates ist und schon einer ziemlichen Anzahl Sitzungen beigewohnt hat, wogegen der zweite Fachreferent, ein Herr aus Steyr, demnächst das zweitemal den Sitzungsaal sehen dürfte. Die Thesen dieses Herrn werden leider geheimgehalten; Proksch aber sieht die Hauptaufgabe darin, „den schärfsten Kampf gegen das heutige System zu führen“. Was er darunter versteht, erfährt man nicht; was er hingegen in der Gemeinde tut und werden will, ist hinlänglich bekannt.

In der „Kampffront aller deutschen Jugenderzieher“ — bescheiden sind die Leute gerade nicht! — tauchen zwei ehemalige Christlichsoziale auf, der Professor Haasbauer, dessen „tiefschürfendes Referat“, „von dem Grundgedanken ausging, daß der Nationalsozialismus die neue Form der völkischen Jugendbewegung sei“, und der Lehrer Ringl (das dürfte der aus Grein sein!), der mitteilte, „Unser Ideal muß die deutsche Schule sein“. Vermutlich wurde in Grein, ehe Ringl durch Christlichsoziale dort den Lehrerposten erhielt, in der Muttersprache mancher Hakenkreuzführer unterrichtet. — Bekanntlich verlangen die sozialdemokratischen Lehrer seit Jahr und Tag Ausbildung der Lehrer auf der Universität. Ringl hats aber nicht so trawig: Laßt uns damit in Ruh, so was kann erst durch den nationalsozialistischen Staat erfüllt werden!

„Mehrere Neuaufnahmen in den Lehrerbund waren das Ergebnis“.

Auch Juristen brauchen die Nationalsozialisten. Denn diese haben die Aufgabe, „in erster Arbeit die Gesetze zu schaffen, die der Nationalsozialismus zur Uebernahme der Macht im Staate braucht“. Man stelle sich das nur so vor! Der Dr. Kaltenbrunner „schafft“ einen Gesetzesentwurf (weil man sich einen zur Uebernahme der Macht im Staate braucht), wornach jede nationalsozialistische Wählerstimme zehnmal so viel gilt wie jede andere Stimme, und dann wirds mit der Machtübernahme wohl schon gehen. Oder: „Ein internes Strafgesetzbuch der Bewegung müsse durch die nationalsozialistischen Juristen geschaffen werden, das eines Tages (!), wenn der Nationalsozialismus die Macht ergreift zum Staatsrecht (!) erklärt wird!“ Kurzum, es eröffnen sich für einen nationalsozialistischen Juristen, „Arbeiter der Stirn“, Perspektiven ganz haufenweis.

Auch Herr Bolek „sand aufrüttelnde Worte“. Zum Beispiel: „Ein Chaos droht über uns (unter sich ham sies schon! D. K.), wenn uns unser Führer Adolf Hitler nicht heransführt“. Führt er sie aber heraus dann droht es nicht mehr, vielleicht kommt es dann gar nicht einmal!

„Wohl noch nie hat die Welsler Deutsche Turnhalle eine solch ungeheure Menschenmenge in ihren Mauern gesehen und eine solche (!) beispiellose Begeisterung erlebt. An Hand glänzender Beispiele zeigte Parteigenosse Wagner die Unsittlichkeit und die Verworfenheit dieses Systems auf“. Der Bolek hat wirklich recht mit seinem Chaos!

Gaulleiter Wagner: „Ihr, SA., SS. und Hitlerjugungs (wenn doch einer deutsch spräche!), ihr habt der Welt unsere Idee vorzuleben!“ Die Welt bedankt sich. — „Kameraden, die Rotfront... erschossen, marschieren im Geist in unseren Reihen mit.“ Ja, manch „Roten“ erschossen sie, und vielleicht marschierte der und jener Mörder nicht eigentlich im Geist, sondern als Gast mit in ihren Reihen zu Wels. — „Zum Schwur erhoben sich die Arme.“ Hitler schwor mit den Fingern.

Bolek macht Wiße vor dem Denkmal der Gefallenen des Dragoner-Regiments Nr. 4.: „... An jenem Mündener Fahr-Freitag (9. November 1923)...“ Und so weiter! Das war das Niveau — um in ihrer Sprache zu sprechen — „von seiten dieses sterbenden Systems“.

Urchristentum und Fassekrutschen.

Nicht die bösen gottlosen Sozialdemokraten, sondern patentierte Christen, die sozusagen die Sperrkarten für den Himmel in der Westentasche ha-

Frauen-Beilage

Kleine Frauen-Rundschau

Heiratsanträge im Gefängnis.

Als der Schuster Vogt, der Hauptmann von Köpenick, seinerzeit ins Gefängnis gesteckt wurde, befanden sich unter vielerlei Zuschriften, die ihm zugehen, auch verschiedene Heiratsanträge, die Frauen ihm machten. Eine dieser Frauen hat er wirklich nach seiner Freilassung geheiratet. Das ist keineswegs ein vereinzelter Fall. Jede Frau, die irgend etwas Außergewöhnliches tut, kann mit einem oder gar mehreren Heiratsanträgen rechnen, und zwar nimmt die Zahl der Anträge meist im Verhältnis der Seltsamkeit der Situation zu. Wenn es einer Frau gelingt, ihren Namen, oder besser ihr Bild, in die Zeitungen zu bringen, so wird sie sich über Mangel an Bewerbern nicht mehr zu beklagen haben. So ergab es den Teilnehmern an Schönheitskonkurrenzen, an den Schwimmbewerben und ähnlichem. Ein junges Mädchen wurde kürzlich zu Gefängnis verurteilt, weil sie in dem Geschäft, in dem sie angestellt war, etliche Kleider gestohlen hatte. Sofort bekam sie mehrere Heiratsanträge von ihr völlig unbekanntem Männern. In Paris wurde im Louvre ein junges Mädchen verhaftet, als es im Begriff war, ein schönes Bild zu zerstören. Vor Gericht sagte sie bei der Verhandlung aus, daß sie die Arbeit satt und die Tat in der Absicht begangen habe, ins Gefängnis zu kommen. Während der Verhandlung meldete sich ein Mann mit dem Anerbieten, sie zu heiraten. Er hatte sie hier zum erstenmal in seinem Leben gesehen. Eigenartig ist auch der Fall eines Professors Crook, der in einem Vortrage äußerte, er habe noch nie Alkohol getrunken, nie geraucht und nie eine Frau geküßt. In den acht Tagen nach diesem Vortrage bekam er vierzig Heiratsanträge von Frauen aus allen möglichen Gegenden.

Eine Schwerhörige beklagt sich.

Schwerhörige Frauen würden ihr Leiden nicht halb so schwer empfinden, wenn nicht ihre Umgebung es ihnen so fühlbar machte. Die Leute, mit denen sie zusammenkommen, glauben besonders höflich zu sein, wenn sie ihnen alle Mitteilungen in die Ohren schreien, ohne zu bedenken, wie demütigend und unangenehm diese Form der Unterhaltung für den Tauben oder Schwerhörigen ist. Eine Frau, die seit Jahren taub ist, hat durch Übung die Fähigkeit erlangt, den Menschen, mit denen sie zusammentrifft, die Worte von den Lippen abzulesen. Auf diese Weise kann sie in Geschäfte gehen und Einkäufe machen, ohne daß die Verkäufer ihr Leiden überhaupt bemerken. Nun berichtet sie selber: „Neulich war ich in einem Laden und verständigte mich ausgezeichnet mit der Verkäuferin. Da kam eine Verwandte herein, und in dem Gedanken, freundlich gegen mich sein zu wollen, brachte sie ihren Mund nahe an mein Ohr und schrie mir

einige Worte zu. Natürlich mußten die Verkäufer in dem Laden nun Bescheid und sprachen von nun an nichts mehr in ihrer normalen Stimme mit mir, sondern schrien ebenfalls. Seit der Zeit meide ich diesen Laden. Die normalen Menschen brauchen diesen Fehler nicht zu machen. Sie brauchen uns nur so zu behandeln, als wären wir ihnen gleich, und sie müssen bedenken, daß es unangenehm ist, Aufsehen zu erregen. Mit unsern Augen wollen wir uns bemühen, das für uns Nötige in uns aufzunehmen, aber wir wollen nicht zu einer öffentlichen Schauausstellung gemacht werden.“ Das sind gewiß beherzigenswerte Worte, die sich auch besonders an die Frauenwelt richten.

Schweigsamkeit als Scheidungsgrund.

Eine Engländerin hat die Scheidung ihrer Ehe beantragt, weil ihr Mann zwei ganze Jahre lang nicht ein einziges Wort mit ihr gesprochen hat. Sie erklärte in dem Prozeß, daß er sie nie beim Vornamen genannt habe, nie mit ihr in Gesellschaft gegangen wäre und wie ein Taubstummer im Hause umhergewandert sei. Wenn er zu den Mahlzeiten nach Hause kam, setzte er sich, ohne ein Wort zu sagen, zu Tisch und erhob sich nach dem Essen, ohne auch nur gesegnete Mahlzeit zu wünschen. Ebenso ging er abends zu Bett und stand morgens auf, um sich an seine Arbeit zu begeben. Man kann wohl sagen, daß diese Art der Ehe keine besondere Freude gewesen sein muß. Die Richter gaben denn auch der Frau recht in ihrem Ersuchen, die Ehe aufzuheben.

Geschwister wollen heiraten.

Die Wirklichkeit versteht es immer noch am besten, Romane zu schreiben, denn wie ein Roman mutet ein Fall an, der sich in Ungarn zugetragen hat. In den Wirren zu Beginn des Weltkrieges flüchteten die Bewohner eines österreichischen Dorfes von den Russen. Unter den Flüchtigen befand sich auch eine Familie, deren sechsjähriger Sohn abhanden kam und trotz allem Suchen nicht wieder gefunden wurde. Der Knabe war aber nicht tot, sondern wurde von einem österreichischen Offizier halb verhungert und erfroren an der Landstraße gefunden und in ein Findelhaus geschickt. Inzwischen ist der Knabe herangewachsen und ist Reisender geworden. Bei einer Reise nach der Slowakei lernte er ein junges Mädchen kennen und fühlte sich so hingezogen zu ihr, daß er sie bat, seine Frau zu werden. Der Hochzeitstag wurde festgesetzt. Kurz vorher sah er eines Tages bei seiner Braut ein Amulett. Da er selber das gleiche in seinem Besitz hatte, wurde er argwöhnisch und stellte Nachforschungen an, die das Ergebnis erbrachten, daß er der Bruder seiner Braut war. Natürlich mußte die Hochzeit abgefragt werden, die Geschwister hatten sich aber so lieb gewonnen, daß sie beschlossen, beisammen zu bleiben.

Für Küche und Haus.

Flecke von Säuren.

Nimmt man Salmiakgeist, verdünnt ihn mit vier Teilen Wasser und streicht die Flüssigkeit auf die befleckten Stellen, die man, wenn der Fleck verschwunden ist, mit reinem Wasser auswäscht.

Um Gummischuhe lange zu erhalten,

müssen sie nach jedem Gebrauch mit einem weichen, feuchten Lappchen leicht abgewischt und dann trocken gerieben werden, worauf man mit einem mit Petroleum befeuchteten Lappen nachputzt. Sind kleine Löcher, so löse man etwas Kolophonium in Spiritus auf und bestreiche damit die betreffenden Stellen. Die Masse erhärtet bald.

Um farbige Ledergürtel zu reinigen,

löst man Hirschhornsalz in heißem Wasser auf, läßt die Lösung abkühlen und reibt die Flecken so lange, bis Schaum entsteht. Nötigenfalls muß man dieses Verfahren wiederholen. Dann trocknet man die Stelle mit einem weichen Luche und reibt mit etwas Eiweiß nach. Auf die gleiche Weise werden Flecken aus farbigen Lederschuhentfernt.

Grasflecke

beseitigt man mit Spiritus oder reinem Alkohol. Man vermeide aber, daß die Flecken vorher mit Wasser in Berührung kommen. Am zweckmäßigsten läßt man auch die Flecken erst etwas in Spiritus oder Alkohol weichen, ehe man sie ausreibt.

Lästiges Kleben der Wäsche am Bügelreißer

ist dadurch abzuwenden, daß man etwas Salz dem Stärkewasser zusetzt.

Waschlederne Handschuhe

wäscht man an der Hand mit Seife und lauwarmen Wasser, ohne sie zu spülen. Wenn sie getrocknet sind, zieht man sie gerade.

Um fettig gewordene Rockkragen und Hütleder

zu reinigen, nehme man zehn Teile Wasser und einen Teil Salmiakgeist. Mit dieser Mischung wäscht man, unter Anwendung eines Schwammes oder einer Bürste. Das Fett wird sich auflösen und die Stellen werden ganz rein erscheinen.

Was essen wir morgen Mittag?

Irgend ein großes Berliner Blatt zerbricht sich den Kopf über die Frage: „Was essen wir morgen zu Mittag?“ Dieses Mittagessen sieht folgendermaßen aus: Kraftbrühe mit Ei. Die Brühe von der Rinderbrust wird kurz und kräftig eingekocht und sorgfältig entfettet. Sie wird in Tassen serviert und je ein rohes Eidotter dazu gereicht. Garnierte Rinderbrust. Das Fleisch wird mit Salz und in Scheiben geschnittenen Mohrrüben, Petersilienwurzel und Sellerie reichlich mit kaltem Wasser bedeckt aufs Feuer gesetzt und langsam gar gekocht. Die Rinderbrust wird streifenweise mit dem mitgekochten Gemüse, geschnittenen Gurken und Meerrettich garniert. Mandelcreme. Halber

Liter Milch wird mit süßen und wenig bitteren geriebenen Mandeln und Zucker aufgekocht, dann mit acht Blatt Gelatine vermischt. Nun nimmt man die Masse vom Feuer, verquirlt sie mit 5 Eidottern und zieht nach dem Erkalten $\frac{1}{2}$ Liter Schlagfahne darunter. Die Creme wird kalt gestellt, kurz vor dem Servieren gestürzt, mit Schlagfahne garniert sowie mit einigen kandierten Maronen. Tartelettes von Mürbeteig. Zu einem feinen Mürbeteig werden 300 Gramm Mehl, 200 Gramm Butter, 150 Gramm Zucker, 1 ganzes Ei und Zitrone gut verarbeitet. Nun formt man daraus kleine Tartelettes, die man auf einem mit Mehl bestäubten Blech hellbraun bäckt. Sie werden mit beliebigem Obst, mit Erdbeeren und Schlagfahne oder mit Apfelsinen- und Zitronencreme gefüllt. — Wie wäre es, wenn wir eine Rundfrage unter den Arbeitslosen veranstalten würden, was sie morgen zu Mittag essen?

Kindermund.

Lustige Anekdoten.

Neck hat er!

Vater unterhält sich mit dem kleinen Richard. „Vater“, sagt der Junge, „was sind Vorfahren?“ — „Lieber Junge“, sagt der Vater, „einer von deinen Vorfahren bin ich, und ein anderer ist zum Beispiel dein Großvater.“ Sa, Vater, da weiß ich aber wirklich nicht, warum die Leute so viel Aufhebens davon machen.“

Der Vergleich.

Mutter geht mit Eberhard in den Zoologischen Garten. Sie lenkten ihre Schritte zu dem Punkt, dem alle Kinder im Zoo zustreben, dem Affenkäfig. Hell begeistert sieht Eberhard den drolligen Sprüngen zu. Als sie vor dem Käfig des Gorillas landen, bricht er in einen Ausruf des Staunens aus: „Du, Mutti, der sieht genau so aus wie Vati!“ — „Aber du ungezogener Junge, wie kannst du so etwas sagen!“ schimpft die empörte Mutter. „Ach, Mutti“, jagte der Junge begütigend, „der Gorilla hört doch nicht, was ich sage!“

Das Ohrenleiden.

Der kleine Rudi, drei Jahre alt, macht seiner Mutter Sorge. Sie fürchtet, daß sein Gehör nicht gut ist, denn manchmal kann sie zu ihm reden, ohne daß er irgendwie aufmerkt. Ob sie einmal einen Arzt fragt? Vorher will sie doch noch mit dem Söhnchen sprechen. „Sag mir, Rudi“, fragt sie, „hörst du es nicht immer, wenn Mutti zu dir spricht?“ — Der Knirps sieht sie mit einem schlaun Lächeln an. „O doch, Mutti, aber manchmal mag ich nicht hören!“

Die Drohung.

Margarethen ist sehr ungezogen. Eines Tages ist die Mutter ganz verzweifelt. „Ich will dir etwas sagen, Margret, wenn du weiter so ungezogen bist und so unartige Dinge tust und sagst, dann werden deine Kinder auch sehr ungezogen sein.“ Margarethen lächelt triumphierend. „Da hast du dich, aber selber verraten, Mutti!“

Das Kinoplakat.

Lieselottchen hat schon immer so gern ein Geschwisterchen haben wollen, aber immer wenn sie die Mutter fragt: „Warum bekomme ich denn kein Brüderchen oder Schwesterchen?“ wurde ihr gesagt: „Das können wir uns nicht leisten, das ist zu teuer!“ Als Lieselottchen zur Schule gekommen ist und lesen gelernt hat, kommt sie eines Tages an einem Kino vorbei, an dem ein großes Plakat steht. Sie kann ihren Augen nicht trauen, als sie es liest, und ganz strahlend rennt sie nach Hause. „Mutti, Mutti, denk bloß, wir müssen ins Kino an der Ecke, da steht: Kinder halbe Preise, da können wir uns doch auch eins leisten!“

Ein neuer großer Fortschritt in der Zahnpflege.

Einer der ärgsten Feinde der Zähne ist der Zahnstein — die Ursache schwerer Zahneiden. Bisher konnte man diesem gefährlichen Feinde nur mit mechanischen Mitteln zu Leibe rücken — eine oft schmerzhaft, zumindest aber zeitraubende Angelegenheit. Jetzt endlich ist es gelungen, ein absolut unschädliches Mittel zu finden, das den Zahnstein entfernt und dessen Neubildung verhindert. Es handelt sich um das Sulfurizinsolent nach Dr. Bräunlich, das jetzt in der altbewährten Zahnpaste Kalodont enthalten ist und das den Zahnstein bei regelmäßigem Gebrauch langsam aber sicher löst, ohne dabei die Zähne auch nur im geringsten anzugreifen. Dieser neue Zusatz im Kalodont — den keine andere Zahnpaste enthält — bedeutet einen gewaltigen Fortschritt auf dem Gebiete der Zahnpflege.

Heimat

Roman
von Karl Bienenstein
(Copyright bei Grethlein & Co., Leipzig).

17

Bald war die Höhe des Waldlandes überschritten, und mit ratternden Schlägen donnerte der Zug ins Flachland hinab, das sich in braungrauen Wellen gegen Westen ausdehnte. Auf einer Station stieg ein Kamerad Franz Breitwiesers aus. Ein einfacher Sitzwagen, mit zwei berben Ackergäulen bespannt, erwartete den Urlauber. Dieser Anblick brachte Breitwieser wieder auf den Gedanken, daß es doch gut gewesen wäre, wenn er seine Ankunft bekanntgegeben hätte; denn wenn nicht zufällig ein Wagen aus Brunnkirchen auf der Heimatstation war, mußte er den eine geschlagene Stunde weiten Weg nach Hause mit dem schweren Rucksack auf dem Rücken zu Fuß gehen. Diese Aussicht war gerade nicht verlockend; aber er überwand das leise Unbehagen durch den Gedanken an die Ueberraschung, die sein unverhofftes Erscheinen auf dem Hofe hervorrufen mußte, und noch mehr durch den weiteren Gedanken, daß er so am besten sehen konnte, wie es auf dem Breitwieserhofe jetzt immer zging.

Franz Breitwieser hegte kein Mißtrauen; er war überzeugt, daß die Karten, die er von seiner Frau erhalten hatte, die Wahrheit sprachen, wenn sie berichteten, daß die Wirtschaft ihren geregelten Gang gehe; aber neugierig war er doch, und am neugierigsten darauf, wie sich Dora bei seinem plötzlichen Erscheinen stellen werde. Nun, da die Heimat immer näher und näher rückte, stieg das Bild seiner Frau immer klarer vor ihm auf, als empfinde es von dem bekannten Boden Gestalt und Form, und eine Unruhe besiel ihn, von der er selbst nicht wußte, daß es Sehnsucht war. In Sankt Pölten gab es einen längeren Aufenthalt. Als Franz Breitwieser ausstieg, um ein Glas Wein zu trinken, traf er einen Fleischermeister aus Brunnkirchen.

Der sah ihn ein Weilschen an, dann meinte er: „Jetzt weiß ich nicht, bist du's oder bist du's nicht?“ Franz Breitwieser hielt ihm lachend die Hand hin: „Na, na, schau mich nur genau an: ich bin's schon.“

Der Fleischer ergriff die dargebotene Hand und schüttelte sie kräftig.

„Also doch! Grüß dich Gott, Breitwieser! Na, aber hörst, mit deinem Vollbart hätte ich dich fast nicht mehr erkannt. Da wird deine Frau schauen. Weiß sie's, daß du kommst?“

„Nein, ich hab' keine Zeit mehr zum Schreiben gehabt. Wie geht's denn zu Hause?“

„Steht noch alleweil auf dem alten Fleck, der Breitwieserhof. Da hat sich nichts verändert.“

„Und in Brunnkirchen?“

„Auch nichts Neues. Nur daß wir jetzt Russen haben, das wirst wohl wissen.“

„Ja, meine Frau hat mir's geschrieben. Wie machen sie sich denn?“

„Na ja sind gar keine zuwideren Leute. Ein bißl langsam bei der Arbeit, aber recht willig. Aber jetzt sag einmal, geht's denn dir? Hast lang Urlaub?“

„Drei Wochen.“

„Na also, da sehen wir uns ja in Brunnkirchen noch öfter. Weißt, ich muß jetzt gehn; hab' eine Menge Geschäfte und will mit dem Abendzug wieder heimfahren. Also behüt dich Gott und auf Wiedersehen! Mußt dann erzählen!“

Franz Breitwieser trank seinen Wein aus und stieg wieder ein. Die Mitteilung des Fleischers, daß sich auf dem Breitwieserhofe nichts verändert habe, befriedigte ihn so, daß er nun auch für das Interesse gewann, was an den Seiten des Zuges vorüberflog, die weitgedehnten Aecker, die zum Teile schon umgebrochen, zum Teil noch mit den letzten Feldfrüchten bestanden waren, die Wiesen, auf denen aber nur wenige Kinder weidend gingen oder wiederkäuend dem Zuge nachglohten. Wo arbeitende Menschen zu sehen waren da waren es meist Frauen und man konnte deutlich erkennen, wie tief der Krieg schon in das Leben eingegriffen hatte.

„Mattersdorf — — Brunnkirchen!“

Franz Breitwieser war am Ziele seiner Fahrt angelangt, nahm seinen Rucksack und stieg aus.

Der Bahnhof war, trotzdem er zwei Orten als Station diente, auch im Frieden wenig belebt; heute war er ganz leer; nicht einmal der Postwagen von Brunnkirchen, auf den Franz Breitwieser heimlich gerechnet hatte, war da, denn der Zug führte keine Post mit.

Da schulterte der Angekommene seinen Rucksack und machte sich auf den Weg.

Es war einer jener blassen, stillen Herbsttage, in denen das Licht nur wie ein mattes Lächeln ist, das sich mühsam aus einer von Schwermut überschatteten Seele losringt. Nirgends eine froh aufjubelnde Farbe,

nirgends ein Laut. Auf einem Acker stelzten Krähen umher und als sich Franz Breitwieser näherte, erhoben sie sich und zogen stumm davon. Kein Mensch war auf den weiten Feldern zu sehen; wie schlafend standen die verstreuten Bauernhäuser mit erblindeten Fenstern an den fernen Hügelhängen. Das einzige Leben in der Runde außer den Krähen war ein Hund, der mit hochgehobener Rute über die braunen Schollen hintervierte.

Etwa eine halbe Stunde vor Brunnkirchen zweigte Franz Breitwieser von der Landstraße ab und folgte einem Feldweg, der gegen Osten den sich jetzt etwas nähernden Talhängen zuführte. Dieser Weg hatte den Vorteil, daß der Heimkehrer Brunnkirchen nicht zu berühren brauchte und um etwa zehn Minuten früher auf seinem Hofe anlangen konnte. Wo der Weg gegen den Wald anstieg, begann der Breitwieser'sche Grund. Aufmerksam ließ der rüstig ausschreitende Wanderer sein Auge über die weiten Feldflächen hingleiten und sah mit Genugtuung, daß alles in Ordnung und nichts veräußert worden war. Nur die Rüben waren noch im Boden, sonst waren alle Felder umgebrochen, und auch die Wintersaat lag in der Scholle.

Als Franz Breitwieser an der Waldecke angelangt war, von wo man den Hof unter sich liegen sah, blieb er stehen. Friedlich lag sein Eigen da und, wie er auf den ersten Blick sah, in der alten Sauberkeit und Ordnung. Jetzt, nachdem er so viele galizische und russische Bauernhöfe gesehen hatte, war ihm dieser Anblick Labsal und Stolz zugleich. Dort droben in Halbassien hätte man diesen Besitz eine Herrschaft genannt und den Besitzer als gnädigen Herrn tituliert.

Langsam schritt er den fahlen Wiesenhang hinab und trat von rückwärts in den Hof. Auch jetzt sah er nichts, was seine Unzufriedenheit hätte hervorrufen können. Die Tür, die vom Wohnhaus in den Hof führte, stand offen und er hörte das Surren der Buttermaschine. Schon wollte er eintreten, da besann er sich eines anderen, legte seinen Rucksack auf die Steinbank neben der Tür und schritt über den Hof den Stallungen zu. Dora hatte ihm geschrieben, daß zwei Pferde und zwei Ochsen vom Militärärar requiriert worden waren, und er war jetzt sehr erfreut, neben der braunen Stute ein Füllen vorzufinden. Schnuppernd hoben die Pferde die Köpfe und bearückten mit leisem Wiehern ihren Herrn. Er tätschelte ihnen liebkosend die Stirnen und lachte, als sie in seiner Hand die Zuckerstücklein oder Brotscheiben suchten, die sie von ihm gewohnt waren.

„Ja, meine Lieben,“ sagte er, als könnten ihn die Tiere verstehen, „jetzt hab' ich noch nichts. Aber ich komm' schon wieder zu euch, ich komm' schon.“

Dann ging er weiter in den Rinderstall. Und auch hier war er zufrieden. Alles sauber und nett gehalten, und statt der Ochsen standen zwei junge Schnittlinge da, die etwas Ordentliches zu werden versprachen. Die Leute auf dem Breitwieserhofe hatten ihre Pflicht getan, das mußte er sagen. Und er nahm sich vor, ihnen nicht nur seine Anerkennung auszusprechen, sondern diese auch in klingender Münze zum Ausdruck zu bringen.

Nun ging er wieder zurück und nahm seinen Rucksack. Statt aber durch die Hofstür in das Haus zu treten, schritt er, ohne eigentlich zu wissen, warum er es tat, nur einer augenblicklichen Laune folgend, die Hausmauer entlang, bog um die Ecke und ging der Haustüre zu. Sie stand offen, und er sah in den dämmernden Flur hinein.

Kein Mensch war da. Aus der Küche kam leises Geschwapper und dazwischen — er lauschte — ja, seine Frau spielte Klavier.

Nun ließ ihn ein leises Unbehagen an. Er hatte auf der Fahrt mancherlei von herumstreifendem Gesindel gehört, von Diebstählen und Einbrüchen, und es schien ihm zu solcher Zeit doch etwas sorglos, die Haustüre offen stehen zu lassen. War am Ende auch die Türe zu seinem Arbeitszimmer offen? Mit ein paar Schritten war er dort und drückte auf die Klinke. Nein, das Zimmer war verschlossen und der Schlüssel abgezogen. Das verärgerte ihn wieder und er stieg nun die Treppe hinan. Dora hatte jedenfalls die Kinder bei sich, sonst wären ja ihre Stimmen irgendwo im Hause zu hören gewesen.

Vor der Türe von Doras Mädchenzimmer legte Franz Breitwieser seinen Rucksack nieder und lauschte noch ein Weilschen; dann öffnete er, um im nächsten Augenblick wie angewurzelt stehenzubleiben. Auf dem kleinen Sofa saß seine Frau, neben ihr ein Offizier und ein fremder Mensch, seiner Kleidung nach ein Russe, spielte das Klavier. Mit einem einzigen Blick hatte Franz Breitwieser das alles erfaßt und spürte

dabei einen Schlag auf dem Herzen, der ihm das Blut saugend zu Kopfe trieb. Denken konnte er jetzt nicht, die Ueberraschung war zu groß. Und auch zu sprechen vermochte er nicht; aber in seinen Augen stand ein namenloses Befremden, so, als sähen sie etwas, was er für ganz unmöglich gehalten hätte.

Nicht weniger überrascht als ihr Mann war aber auch Dora Breitwieser. Trotz seines Bartes hatte sie ihn auf den ersten Blick erkannt und eine flammende Röte schoß ihr ins Gesicht, als wäre sie auf einer schlechten Tat ertappt worden, auf einer ehelichen Untreue. Daß ihr gleichzeitig das Verräterische ihres Errötens mit grausamer Klarheit bewußt war, steigerte noch ihre Verwirrung und lähmte sie so, daß sie nicht einmal aufstehen konnte.

„Franz — du?“ brachte sie endlich hervor, und jetzt erhob sie sich und ging auf ihn zu. Sie wußte, daß sie ihren Mann jetzt umarmen und küssen sollte, aber sie brachte es nicht zusammen. Wäre sie allein mit ihm gewesen, hätte sie es jedenfalls getan, aber vor Sonnhütter war es ihr unmöglich und so reichte sie ihm nur die Hand, die Franz Breitwieser aber ohne den leisesten Druck nahm. Wie die Hand eines Leblosen lag seine Rechte in der ihren.

Inzwischen hatte sich auch Hauptmann Sonnhütter erhoben und stellte sich nun vor.

In Habachtstellung, die Hand an der Mütze, ganz militärisch, als stünde er draußen im Felde vor einem Vorgesetzten, nahm Franz Breitwieser die Vorstellung entgegen. Seine Miene war dabei starr und er sprach kein Wort.

„Mein Mann“, stellte jetzt Dora vor, die sich langsam wieder setzte.

Sonnhütter kam ihr lächelnd zu Hilfe. Er bot dem Heimgekehrten die Hand und sagte: „Es freut mich aufrichtig, Sie, Herr Breitwieser, persönlich kennenzulernen. Gehört hab' ich von Ihnen ja schon sehr viel. Aber bitte, lassen Sie diese militärischen Förmlichkeiten. Sie sind ja hier Hausherr und ich der Gast, der sich glücklich schätzt, daß ihm Ihre Frau Gemahlin erlaubt hat, dann und wann auf ein Plauderstündchen auf Ihren schönen Hof zu kommen.“

„Der Herr Hauptmann ist Kommandant des Russenlagers“, mengte sich nun Dora ein und war froh, etwas sagen zu können, um über ihre Verwirrung hinwegzukommen.

Franz Breitwieser nickte und sagte in einem Tone, der deutlich verriet, daß er von seinen eigenen Worten nichts wußte: „Ja, freut mich!“ Dabei ließ er den jungen Russen nicht aus dem Auge, der vom Klavier aufgesprungen war und bang fragend den Mann mit dem harten Gesicht anstierte.

Sonnhütter merkte, daß dem Heimgekehrten vor allem die Anwesenheit seines Schüglings zu schaffen mochte, und er winkte deshalb diesen heran und stellte ihn vor: „Swan Raschwin, Professorsohn aus Odessa und Musiker.“

Franz Breitwieser rührte keine Hand, um den Vorgestellten zu begrüßen, der schen vor ihm stand und seine Augen zu Boden schlug.

Sonnhütter schrieb das eigentümliche Verhalten Franz Breitwiesers der durch die Ueberraschung hervorgerufenen Verlegenheit zu und dem erklärlichen Wunsch, mit seiner Frau allein zu sein, und sagte: „Nun wollen wir aber gehen. Sie werden der Frau Gemahlin gewiß viel zu erzählen haben. Für später darf ich wohl bitten, daß Sie auch mir einmal ein Stündlein schenken. Ich bin auch an der Front gewesen und hätte Ihren letzten Siegeszug gerne mitgemacht. Also nicht wahr, ich darf in den nächsten Tagen einmal kommen, Herr Breitwieser?“

„Bitte!“ Militärisch grüßend legte Franz Breitwieser wieder die Hand an die Mütze und überfah dabei die ihm dargebotene Hand des Hauptmannes.

Nun verabschiedete sich Sonnhütter noch von Frau Dora und sagte dann: „Kommen Sie, Raschwin!“

Wie ein Hündlein folgte ihm der Gefangene, mit gesenktem Kopfe. Als er draußen war, atmete er tief auf; er hatte sich gesücht.

Als die beiden Männer gegangen waren, entstand eine beklommene Stille. Jedes der beiden Eheleute fühlte, daß etwas zwischen ihnen stand, und jedes scheute sich, mit einem Worte daran zu rühren.

Um über die peinliche Pause hinwegzukommen, ging Dora zum Klavier, schloß es und dabei fiel ihr endlich eine Frage ein, mit der sie das Schweigen brach: „Bist du zu Fuß von der Station gekommen?“

„Ja.“

„Warum hast du denn nicht geschrieben oder telegraphiert, daß wir dich hätten abholen können?“

Franz Breitwieser zuckte die Achseln und erwiderte zögernd: „Ja, zuerst war's nicht möglich, weil ich nicht bestimmt wußte, ob ich Urlaub bekomme oder nicht, und dann, in Wien, da hab' ich's ganz vergessen. Na, und jetzt —“ er warf in jäh aufquellendem, nicht mehr zu hemmendem Groll den Kopf trotzig empor — „jetzt ist es mir ganz recht, daß ich nicht dazugekommen bin.“

(Fortsetzung folgt.)

Leset die lustige Streitschrift gegen alle „Der Böß von Berlichingen“

Kleine Reportagen.

Das Londoner Glendsviertel im Spiegel der Statistik.

Im Glendsviertel Londons ist die Sterblichkeit erschreckend hoch; sie beträgt unter den Erwachsenen 40 pro Tausend, unter den Kindern 259 pro Tausend. In einer einzigen kleinen Straße zählte man 64 Personen, die kürzere oder längere Zeit im Gefängnis verbracht hatten. In einem einzigen Raum wohnen vielfach zehnköpfige Familien, die noch Schlafburschen aufnehmen! Auf die Stadt London entfallen 25 Prozent aller in England und Wales zur Meldung kommenden Krankheitsfälle, — während die Stadt nur etwa 11 Prozent der Bevölkerung umfaßt — ebenso 25 Prozent aller geisteschwachen Kinder und 16 Prozent aller Armenunterstützungsempfänger.

Ein Vater von 17 Söhnen soll Junggesellensteuer zahlen.

Der Hauptsekretär im italienischen Rechnungshof Rafael Giusti ist 59 Jahre alt und lebt in Florenz. Kürzlich empfing er Besuch von der Steuerkasse. Der Bote legte ihm die Quittung über nicht gezahlte Junggesellensteuer vor. Herr Giusti fiel aus allen Wolken. Hat er doch in seinem Leben nicht bloß eine, sondern zwei Ehefrauen gehabt, lebt doch die letzte noch in voller Gesundheit! Ja, mehr noch: ist Rafael doch der Vater von gutgezählten 17 Söhnen und der Großvater von 3 Enkeln! Man kann ermaßen, wie lebhaft die Unterhaltung zwischen Herrn Giusti und dem Steuerbeamten verlief, nachdem der glückliche Vater von 20 Nachkommen noch zwei Zeugen hinzugezogen hatte; das ganze Haus lief zusammen, schließlich die ganze Straße und alles schlug die Hände über'm Kopf zusammen. Endlich war der wackere Bote der Präfektur überzeugt und trug unter Schmeicheleien zahlreicher Mütter und Ehefrauen sein unangebrachtes Steuerbillet fruchtlos heim zu seinem Ante. Ein bürokratisches Mißverständnis! Herr Giusti bezahlt keine Junggesellensteuer.

Albanesische Blutrache nach 20 Jahren

Bei Spek in Montenegro, nahe der albanischen Grenze, überfiel eine bewaffnete Bande ein Anwesen nahe der Provinzial-Chauffee. Vergeblich war die tapfere Gegenwehr der Angegriffenen, sie mußten flüchten und acht Tote auf dem Kampfplatze zurücklassen. Auf einen der Leichname fand man nach Abzug der Angreifer einen Zettel. Darauf die Worte: „Das ist die Rache für 1912“.

Damals waren blutige Streitigkeiten zwischen einer albanischen und montenegrinischen Familie ausgebrochen und der Rachedurst der Albanesen offenbar in 27 Jahren nicht erloschen; die Opfer des letzten Rachewerks zählten alle zu der montenegrinischen Familie. Die Spur der Missetäter war somit deutlich; gleichwohl konnten sie bisher nicht ergriffen werden.

Ein spähiger Zechpreller.

Zu einem Wirt in Koflau kam eines Abends ein junger Mann, der etwas zu essen verlangte und ein Bett zum Schlafen. Da gerade keine anderen Gäste da waren, unterhielt sich der Wirt mit dem jungen Mann und mußte feststellen, daß er noch lange keinen so lustigen Menschen beherbergt hatte. Der erzählte eine Schurre nach der anderen, bis der Wirt sich den Bauch hielt. Am anderen Morgen bestellte der junge Mann ein ordentliches Frühstück, Tinte, Feder und Papier. Und schrieb einen Brief. Auf einmal fragte er den Wirt, ob er vielleicht mal etwas Späßiges lesen wolle. Der hatte natürlich nichts dagegen, setzte sich die Brille auf und begann den Brief zu lesen, den der junge Mann soeben geschrieben hatte. Er lautete:

„Lieber Paul, ich sitze hier in Koflau bei einem sehr netten Wirt, habe gut gegessen und ausgezeichnet geschlafen. Dann habe ich diesen Brief an Dich geschrieben, den der Wirt eben liest. Ich möchte nur noch sein dummes Gesicht sehen, wenn er zu Ende kommt und merkt, daß ich über alle Berge bin . . .“

Bei diesen Worten guckte der Wirt auf, aber der junge Mann war tatsächlich längst über alle Berge, und so wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als den überaus „späßigen“ Brief bis an sein Lebensende aufzubewahren.

Merkwürdige Blutübertragungen.

Sommer häufiger werden die Fälle, in denen durch geeignete Blutübertragung schwer Leidende geheilt werden. Die Möglichkeiten dazu sind in der Zeit der Verkehrs-schnelligkeit besser als früher. So tritt zum Beispiel der Fall ein, daß ein Mann, der eben noch in Stockholm ist, für den in Berlin schwer erkrankten Bruder sein Blut hergeben möchte. Das Flugzeug bringt ihn in wenigen Stunden herbei. Unmittelbar vom Flugzeug begibt er sich in die Klinik. Die Operation wird ausgeführt — das blutdürstige Opfer belohnt sich, der Kranke wird gesund. Ohne die Hilfe des Flugzeuges wäre der Fall hoffnungslos gewesen. — In einer anderen Klinik wird ein bei einem Autounfall schwer verletztes junges Mädchen eingeliefert, während in der gleichen Klinik ein junger Ar-

beiter liegt, der durch eine Blutübertragung gerettet werden könnte. Die Ärzte sehen, daß das junge Mädchen nicht zu retten ist. Aber in dem Augenblick, als ihr Herzschlag aussetzt, überführen sie das Blut dieses jungen Mädchens auf den Arbeiter, dem die Fremde also noch im letzten Augenblick des Todes das Leben schenkt. — Im Zusammenhang hiermit ist es interessant, daß der französische Arzt Brouardel eine neue Art der Blutübertragung gefunden hat, indem er nämlich nicht wie sonst üblich das Blut in die Adern des Kranken überführte, sondern eine Menge von 400 Zentimeter direkt in das Herz einspritzte. Auch in diesem Falle wurde der Kranke, der auf keine Art zu retten gewesen wäre, gesund.

Eine Taubenrevolution.

Der Belgische Funkdienst bringt die Neuierung, in seinem Sonntagmorgenprogramm regelmäßig über die Leistungen der Brieftauben berichten zu lassen. Von Korrespondenten aus den verschiedensten Bezirken werden Berichte an die Zentrale eingeleitet, in denen das Ergebnis der Wettflüge mitgeteilt, wie auch alle den Brieftaubenzüchtern interessierenden Fragen erörtert werden. Die Brieftaube spielt in Belgien ja eine besondere Rolle, und in den meisten belgischen Städten gibt es besondere Brieftaubenmärkte. Ein früherer Finanzminister versuchte einmal die Taubenweissagen zu besteuern, erregte aber solche Erbitterung durch diesen Plan, daß die Taubenzüchter ihre Tauben vor seinem Hause versammelten und in Massen losließen als Protest gegen seine Ungerechtigkeit. Der Minister war so erschrocken, daß er seine Steuervorlage zurückzog. Die Besitzer standen auf dem Standpunkt, daß die für die Brieftaube bezahlte Kopfsteuer ohnehin hoch genug sei.

Das Wunder.

Während der Belagerung von Neapel erließ der Vize-König den Befehl, daß bei Todesstrafe sich kein Edelmann ohne Degen an der Seite auf der Straße sehen lassen dürfe. Um nachzuprüfen, ob dieser Befehl auch überall befolgt werde, begab sich der Vize-König mit seinem Gefolge persönlich auf die Straße und fand denn auch wirklich bald einen unbewaffneten Edelmann. Vergeblich bat der Ueberführte um Schonung seines Lebens, der Vize-König befahl, ihn am nächsten Laternenpfahl aufzuknüpfen. Schließlich ließ er sich aber doch erweichen, wenigstens die Art der Todesstrafe zu ändern, indem er dem Edelmann zusagte, er werde ihn von dem ersten Ebenbürtigen, dem sie begegneten, niederstoßen lassen. An der nächsten Straßenecke trafen sie auf einen Edelmann, der gerade aus einem Spielhause kam, wo er alles verspielt hatte, selbst seine wertvolle Damascener-Ringe, die er durch ein Stück Holz ersetzt hatte. Als er von dem Auftrag erfuhr, den er ausführen sollte, erschrak er heftig; denn auch er hatte ja nach der Bestimmung sein Leben verwirkt. Ohne jedoch den Mut zu verlieren, sagte er sich schnell und rief aus: „Wie kann man mich zum Scharfrichter machen wollen? Mich? Einen Mann von Adel?“ Der Vize-König beharrte jedoch auf seinem Voratz. Da faßte der ebenfalls vom Tode bedrohte Edelmann den Griff seines Holzschnitzes und rief mit großem Pathos: „O heilige Jungfrau! Befreie mich von einer solchen Schmach, bewahre mich, daß ich nicht unschuldiges Blut vergieße und vermale die mein Schwert in Holz!“ Darauf zog er dann den Griff mit dem Holz aus der Scheide. Alle Zuschauer verstummten vor Verwunderung; man schrie: Wunder! Wunder! Der Verurteilte und der Spieler wurden im Triumph nach der Kathedrale geführt und das verzauberte Schwert als eine der höchsten Verehrung würdige Seltenheit unter anderen Reliquien und Kostbarkeiten dort feierlich aufgehängt.

Zucker aus allem.

Die neueste Erfindung ist, aus Artischockenwurzeln Zucker zu gewinnen, und zwar soll er sich so billig stellen, daß er mit gewöhnlichem Rübenzucker konkurrieren kann. Man verspricht sich von dieser Erfindung viel, da diese Artischocken in jedem Boden gedeihen.

Auch aus Kuhmilch wird Zucker gewonnen, und zwar ist dieser Milchzucker der Gesundheit besonders zuträglich. Er ist allerdings nicht so süß wie gewöhnlicher Zucker. Um Milchzucker zu gewinnen, wird die Milch durch Zusatz von Lab zum Gerinnen gebracht; dann werden die Molken sterilisiert, bis sich die Milchzuckerkrystalle bilden. Besonders für Kinder ist dieser Zucker sehr vorteilhaft.

Während des Krieges wurden in Deutschland Pastinakenwurzeln in größerem Maßstab zur Gewinnung von Zucker benötigt. Die Wurzeln werden nur in Wasser eingeweicht, wodurch ein dicklicher Sirup erlangt wird, der dann durch Holzkohle und andere Chemikalien entfärbt wird. Darauf wird der Pastinakenzucker durch Verdunsten gewonnen.

Bedeutende Zuckermengen werden aus Stärke hergestellt, und zwar in Deutschland aus Kartoffelstärke, in Amerika aus Maisstärke. Diese Herstellungsmethode ist billig, da die Rohstoffe nicht teuer sind. Die billige Zuckerquelle indes hat man wohl in Sägemehl gefunden, jetzt aber soll, nach einer italienischen Erfindung, sogar

das Altpapier erfolgreich zur Gewinnung von Zucker zu benützen sein. Dieses Altpapier muß gleich dem Sägemehl einem technischen Reinigungs- und Ausscheidungsprozeß unterworfen werden, worauf Schwefelsäure oder ähnliches hinzugefügt und die Masse stark erhitzt wird. Der braune, angenehm riechende Brei, der sich nach dem Erhitzen gebildet hat, wird in Wasser getan, worauf alle groben Bestandteile ausgeschieden werden und der Zucker durch Verdunsten gewonnen wird, nachdem er durch Holzkohle und ähnliches raffiniert wurde. Die Zuckerkrystalle können durch Zusatz von Hefe zum Gären gebracht und dann zur Alkoholbereitung benützt werden, wenn die Fabrikation von Zucker aus Papier wirklich in Aufnahme kommt.

Die Entwicklung des Telephons.

Das Telephon ist uns so sehr zu einem Hilfsmittel im täglichen Leben geworden, daß man sich eine Zeit ohne Telephon heute kaum noch vorstellen kann. Ein Geschäftsbetrieb ohne Telephon ist einfach undenkbar. Er wäre überhaupt nicht konkurrenzfähig.

Aber die Zeit, in der es ohne Telephon gehen mußte, liegt noch gar nicht allzu weit zurück und sehr viele von uns können sich dieser Zeit noch erinnern. Wenig mehr als 50 Jahre liegen die ersten Anfänge des Telephons in Deutschland zurück. Deutschland war das erste Land, das Ende des Jahres 1877 die ersten Versuche mit dem von dem Amerikaner Graham Bell konstruierten Telephon unternahm. Vor ihm im Jahre 1861 hat aber auch schon ein Deutscher, der Lehrer Philipp Reis in Friedrichsdorf bei Hamburg, ein Telephonapparat konstruiert, womit, wenngleich unvollkommen, Worte in die Ferne übermittelt werden konnten.

Im Laufe dieser 50 Jahre hat das Telephon, haben auch die Telephonanlagen mancherlei Wandlungen durchgemacht. Zuerst baute man große Apparate, die 17 Pfund schwer waren. Alle Zubehörteile waren ebenso unförmig. Der moderne Telephonapparat wiegt kaum noch den vierten Teil davon. Von den früher üblichen Wandapparaten ist man fast völlig zu den bequemeren Tischapparaten übergegangen. Die Telephonleitungen, die ein immer dichteres Netz über die Dächer der Städte spannten, werden jetzt ausnahmslos als unterirdische Kabel angelegt. Der Beruf der Telephonistin, der Tausende von Frauen ernährte, beginnt mehr und mehr auszusterben, weil alle modernen Telephonämter für automatische Selbstanschluß der Teilnehmer eingerichtet werden und dadurch die Arbeit der Beamtinnen überflüssig machen.

So langsam das Telephon sich anfänglich durchsetzte, so ungeheuer ist die Zahl der Anschlüsse in der letzten Zeit angewachsen. Berlin besaß vier Jahre nach dem ersten Telephongespräch, das im Jahre 1877 geführt worden ist, also 1881, erst 48 Anschlüsse. Einer der eifrigsten Vorkämpfer des Telephons war Emil Rathenau, der Vater Walter Rathenaus. — Heute haben wir in Deutschland nahezu drei Millionen Telephonanschlüsse, wovon allein auf Berlin fast eine halbe Million entfallen.

Raucher und Rauchzeug im Wandel der Jahrhunderte.

Die ersten Menschen, die wirklich rauchten, taten dies bekanntlich durch die Nase. Als die Spanier auf den Inseln von Mittelamerika landeten, bemerkten sie Eingeborene, die lange braune Blätter, die es in Europa nicht gab, zusammenrollten und in die Nase steckten. Daraufhin hielten sie die Blätter ans Feuer und stießen einen beizenden Rauch aus dem Munde, dem die Europäer geflissentlich auswichen. Später waren die Spanier froh, daß sie auf der Suche nach neuen Erdteilen unter anderem auch die Tabakblätter entdeckt hatten. Merkwürdigerweise war das Rauchen bei den Frauen lange Zeit verpönt, obwohl bei den Wilden Männer und Frauen gemeinsam rauchten, Zigarren und Pfeife, wie's gerade kam.

Auch heute noch ist das Pfeifenrauchen bei den Indianern und Negern eine Angelegenheit beider Geschlechter, während es bei uns sehr lange gedauert hat, bis sich die Frauen zum Rauchen der Zigarette, ehemals Papyrus genannt, entschließen konnten. Daß Frauen außerhalb des Hauses, also in Lokalen oder gar auf der Straße rauchen, ist erst eine Errungenschaft der letzten zehn Jahre. Daher die ungeheure Zunahme des Zigarettenverbrauchs. Wo man nicht rauchen kann, etwa auf See, weil einem die regelmäßigen Sturzwellen die Zigarre, Zigarette oder Pfeife aus dem Mund schlagen würden, wird gepriekt oder auch geschmupft.

Das Rauchen soll schädlich sein, behaupten die Gegner des Nikotins. Trotzdem gibt es Menschen, die viel rauchen und sehr alt werden. Man kennt die Geschichte der beiden alten Freunde. Ein 95jähriger Nichtraucher und ein 85jähriger Kettenraucher saßen gemeinsam auf einer kleinen Bank im Park. Der Kettenraucher qualmte, der Nichtraucher hustete.

Am Krankenbett des Österreichers



Die Völkerbundärzte: „Die Kapitalsschwindsucht ist eine Folge des überstandenen Heimwehrkrebses. Wenn er von seinen Bettnachbarn nicht die Hakenkreuzpest bekommt, bringen wir ihn durch!“

„Junge, Junge,“ sagte der 85jährige Kettenraucher zu dem 95jährigen Nichtraucher. „Ich habe dir ja immer gesagt, du wirst nicht alt.“

„Und du,“ erwiderte der Nichtraucher, „wenn du nicht geraucht hättest in deinem Leben, wärst du auch schon 95!“

Da die Neger sich von natürlicher Kost nähren, wie sie um sie herum wächst, können sie es sich leisten, den ganzen Tag Pfeife zu rauchen, ohne daß ihre Zähne darunter leiden. Bei uns wird die Pfeife sich niemals bei den Frauen einführen lassen, weil unsere Zähne infolge der modernen, fast nur noch gekochten und gebratenen Kost sowie der vielen Süßigkeiten gelitten haben und eine Dame mit schlechten Zähnen einen wenig schönen Anblick bietet. Es sieht ja auch, wenn man sich vorstellt, man wüßte nicht, was eine Zigarre ist, reichlich merkwürdig aus, wenn sich jemand so eine schwarze Giftmühle ins Gesicht steckt und daran herumlungert.

Heute kann man sich nicht mehr vorstellen, was für Kämpfe Anfang des 15. Jahrhunderts die Herren in Spanien und Frankreich ausstehen mußten, als sie den Tabak und die Zigarre populär machen wollten. Zuerst hieß es, das Nikotin sei Gift und müsse verboten werden. Später erhob man es zum Heilmittel und ließ die Kranken so lange rauchen, bis sie starben. Heutzutage raucht alles, bis auf die Nichtraucher, und diese sind recht selten geworden, weil die Zigarre und die Zigarette als Beruhigungsmittel für die Nerven gilt und bei vielen, schon der Einbildung habend, wirkt. Jene alte Dame aber, die einen sechsjährigen Dreikäsejoch, der eine Zigarette qualmt, auf der Straße anhält und sagte: „Ich werde deinem Vater sagen, daß du schon Zigaretten rauchst,“ erhielt die klassische Antwort: „Und ich werde Ihrem Mann sagen, daß Sie fremde Herren auf der Straße ansprechen.“

Die Gelenktuberkulose.

Eine Krankheit jugendlicher Menschen. — Heilmittel und Heilungsmöglichkeiten.

Nach den Erfolgen der modernen Ernährungsbehandlung, wie sie durch Gerson bekannt geworden ist, wurde besonders die Gelenktuberkulose einer genaueren Betrachtung gewürdigt. Gerade sie schien durch diese allerneueste Form und Auffassung von Ernährung und Diät am weitgehendsten beeinflussbar.

Die Gelenktuberkulose ist eine Krankheit jugendlicher Menschen, in den ersten beiden Lebensjahrzehnten am häufigsten. Nur selten befallt sie ältere Personen. Ihre bevorzugten Stellen sind die großen Gelenke: besonders häufig lokalisiert sie sich an Hüft-, Knie-, Schulter-, Ellenbogen- und Handgelenken. Der Infektion des Gelenkes — in der Regel ist nur ein Gelenk infiziert —

geht vielfach eine Schädigung dieses Gelenkes durch Unfall, Verletzung oder auch nur Schlag und Stoß voraus. Die vorangehenden Schädigungen schaffen gewissermaßen erst die Möglichkeit einer Bakterienansiedlung in dem geschädigten und durch Bluterguß zum geeigneten Nährboden verwandelten Gelenk. Die Infektion erfolgt dann durch Tuberkelbazillen, die von einem Tuberkulose-Herde im Körper durch die Blutbahn oder auf dem Lymphwege herangeschleppt werden oder von einem tuberkulösen Knochenherd der Nachbarschaft direkt in das Gelenk einbrechen.

Der Verlauf der tuberkulösen Gelenkinfektion ist durchaus verschieden und dem Allgemeinzustand des Befallenen entsprechend, doch werden in fast allen Fällen die ersten Erscheinungen verkannt oder kaum beachtet. Der langsame Verlauf der Gelenktuberkulose trägt erheblich dazu bei, typisch ist dafür, daß zum Beispiel erkrankte Kinder plötzlich ein Knie schmerzen, sogar schon gelegentlich hinken, ohne jedoch über besondere Schmerzen zu klagen. Nur bei näherem Fragen stellt sich dann heraus, daß die Kinder schon ab und zu Ziehen in dem betreffenden Bein gespürt haben und auf diesem Bein leicht ermüden. Kein Wunder, doch in diesem Stadium auch die gewissenhaftesten Angehörigen noch nichts bemerken. Dagegen ergibt die ärztliche Untersuchung schon jetzt eine mehr oder minder starke Erkrankung der Gelenkkapsel, die sich durch Erguß im Gelenk, leichte Druckempfindlichkeit und Einschränkung der Beweglichkeit offenbart. Das Röntgenbild zeigt Knochenveränderungen, wenn die Erkrankung vom Knochen ausgegangen ist.

Mit der Zeit, doch immer noch recht langsam, beginnen ausgedehnte Zerstörungen von Knorpel, Knochen und der Gelenkkapsel, die zu einer weiteren Bewegungseinschränkung führen und Gelenkverschiebungen zur Folge haben. Schließlich kommt es zur tuberkulösen Einschmelzung und Verflüssigung des erkrankten Gewebes in Form einer Abzößbildung mit gelegentlichen Durchbrüchen des Eiters nach außen. Diese tuberkulösen Gelenkzisternen, die auf derartige Weise entstanden sind, kennzeichnen das chronische Zustandsbild der Gelenktuberkulose in fortgeschrittenem Stadium.

Doch muß es nicht unter allen Umständen so weit kommen. Die Gelenktuberkulose kann in jedem Stadium zum Stehen kommen und sogar heilen. Selbstverständlich sind die Heilungsaussichten am günstigsten, je früher der Erkrankte in Behandlung kommt. Alter und Allgemeinzustand spielen dabei ebenfalls eine Rolle, zumal die Erkrankung in den späteren Stadien mit Beteiligung des ganzen Körpers einhergeht. Fieber und Appetitlosigkeit bewelsen die Tatsache eindeutig.

Jedenfalls sind die Heilungsaussichten der Gelenktuberkulose im Kindesalter am besten, doch scheint nach den neuesten Erfahrungen diese Krankheit auch später noch gut beeinflussbar, wenn auch das einmal zerstörte Gelenk nicht ohne weiteres ergänzt werden kann.

Die Behandlung selbst ist allerdings langwierig, wie ja die Erkrankung auch in jedem Falle als chronisch anzusehen ist. Mikunter ist chirurgische Behandlung erforderlich. Im großen und ganzen aber wird heute erheblicher Wert auf die allgemeine Behandlung gelegt, die in den meisten Fällen wichtiger ist, als die sich von selbst ergebende Lokalbehandlung. Licht, Luft und Sonne sind

ausschlaggebende Faktoren. Bedeutende und in der ganzen Welt bekannte Anstalten zur Heilung von Gelenk- und Knochentuberkulose befinden sich in der Schweiz, so z. B. in Leylin. Höhen Sonne und Quarzlampe stehen der Freiluftbehandlung an Bedeutung nicht nach. Ebenso wesentlich ist die Ernährung. Die Gerson'sche Diät spielt eine große Rolle. Doch wird sich die Behandlung in den meisten Fällen nicht auf ein Mittel beschränken. Die Kombination von geeigneter Diät, Sonnenbestrahlung und Lokalbehandlung hat sich am besten bewährt. Trotzdem wird bei schwer geschädigtem Gelenk die Chirurgie die besten Möglichkeiten für die Erlangung oder Erhaltung der Gebrauchsfähigkeit suchen und finden müssen.

Dr. med. F. S.

Futuristisch-faschistische Speisen.

Italien ohne Makkaroni ist nicht vorstellbar und trotzdem hat es ein Italiener gewagt, den Kampf gegen die Makkaroni ertönen zu lassen. Das Resultat ist wilde Empörung im ganzen Land und noch größere Anhänglichkeit an das Nationalgericht. Makkaroni ist ein guter Italiener nicht nur einmal, nein, gleich zweimal am Tage. Die Leistung ist fast nicht mehr zu überbieten. Dabei hatte nun der Mann, der gegen die Makkaroni zu Felde zog, die edelsten Absichten. Es handelt sich um Marinetti, den Führer der italienischen Futuristen, um ein Mitglied der Akademie. Er verlangt daß man die Makkaroni durch „futuristisch-faschistische Speisen“ ersetzen soll! Makkaroni machen dick, und wer dick ist, wird träger. Ein träges Volk werde aber anderen Völkern unterliegen. Marinetti empfiehlt zur Erhaltung „wehrhafter Beweglichkeit“ die „minestrone“, eine herrliche Suppe aus vielerlei Gemüsen, die in der bildhaften Sprache der Italiener „alle Farben der lombardischen Ebene in sich vereinigt“. Aber auch die schönsten Farbensinfonien können einen guten Italiener nicht veranlassen, auf seine geliebten Makkaroni zu verzichten, um dafür sich als Ersatz an der Farbenpracht der Suppe zu erfreuen. Geharnischt haben nicht nur die Makkaroni-Fabriken demonstriert, die Angst um ihr Geschäft haben, sondern auch viele andere, die kein Geschäftsinteresse dazu treibt. Wenn Marinetti den Makkaroni-Eßern vorhält, daß sie durch ihre Vorliebe für diese liebliche Speise ihre Pflichten gegenüber dem Vaterland vernachlässigen, so antworten die Makkaroni-Fabrikanten damit, daß sie Marinetti geradezu des Landesverrats bezichtigen, weil er den „typischen Industriearbeiter“ Italiens anzugreifen gewagt hat. Der Kampf für und wider die Makkaroni ist noch nicht beigelegt. Die Macht scheint auf Seiten der Makkaroni-Freunde zu sein.

haben diese frivole Zusammenstellung Urchristengemeinde und Fasselrutschen geprägt. In Klosterneuburg veranstaltete am Maria Himmelfahrtstage laut Bericht der „Steyrer Zeitung“ das volksliturgische Apostolat eine Feier, bei der die Messe besonders feierlich in altchristlicher Weise abgehalten wurde. Nach der Messe, die angeblich auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck ausübte, wurde eine „Agape“ (altchristliches Liebesmahl) abgehalten, bei denen Männer und Frauen, Studenten und Arbeiter, Mönche und Nonnen beisammen waren, dann gab es heilige Reden, Psalmenfingen, dann ein gemeinsames Mittagessen, dann ging (wir folgen hier wörtlich dem Bericht der „Steyrer Zeitung“), „wer wollte Fasselrutschen, die anderen besichtigten die Stadt.“ Wir haben bisher nicht gewußt, daß das Fasselrutschen von Klosterneuburg eine altchristliche Einrichtung ist. Die Mönche und Nonnen, die das Klosterneuburger Faß, voll von Eindrücken der christlichen Armut und voll süßen Weines, herabgerutscht sind, müssen sich wirklich gut ausgenommen haben. Ob die Frauen beim Fasselrutschen auch abgebusst worden sind, wie das bei den bösen Weltkindern am Lepolditag in Klosterneuburg hier und da vorkommen soll, wissen wir nicht. Nach dem Fasselrutschen gab es noch eine Pontifikalvesper in der Stiftskirche. Die altchristlichen Fasselrutscher sind jedenfalls eine interessante Erscheinung der katholischen Kirche.

Die Burgenlandkämpfe 1921.

Am 5. September dieses Jahres sind es zehn Jahre, daß die Wehrmacht der Republik im Gefecht bei Kirchschlag ihre Feuertaufe erhalten und sich im Kampfe mit dem weitüberlegenen Gegner prächtig bewährt hat.

Wenn wir auch fest davon überzeugt sind, daß die Besignahme des Burgenlandes bei zeitgerechter Einsetzung eines entsprechenden Kontingents des Bundesheeres auch ohne Todesopfer hätte vor sich gehen können, sind wir doch stolz darauf, daß es Männer der vielgeschmähten Volkswehr gewesen, die als Soldaten des jungen Bundesheeres ihr Leben der Verteidigung der Republik geopfert haben.

Daß überhaupt der so kläglich gescheiterte Versuch unternommen wurde, mit Gendarmen und Zollbeamten den unter der Führung ungarischer Offiziere stehenden irregulären Banden entgegenzutreten, war nur die Folge der von der christlichsozialen Partei ganz offen betriebenen Propaganda gegen die Verwendung der Wehrmacht. Seit Jahr und Tag hatten die Christlichsozialen die Volkswehr und die Wehrmänner beschimpft und verleumdet, wie durften sie sich da selbst Lügen strafen und den Soldaten Gelegenheit geben, zu beweisen, daß jeder einzelne Mann viel besser ist als der ihm im Bürgertum zuteil gewordene Ruf.

Wie sollten sie in Zukunft noch auf das „rote Gesindel“ schimpfen können, wenn diesen roten Soldaten Gelegenheit geboten wird, zu zeigen, daß sie ihrer sozialistischen Ueberzeugung getreu, für die Freiheit der Republik zu kämpfen verstehen. Lieber böten die Christlichsozialen den berüchtigten Detachements der Pronas und Otenburgs günstige Gelegenheit zum Franktireurkrieg, sie opferien lieber Hab und Gut der burgenländischen Bevölkerung, sie spielten leichtfertig mit dem Leben der Gendarmen, ehe sie den Wehrmännern die Möglichkeit gaben, zu zeigen, daß es ihnen mit der Verteidigung der Rechte der Republik und dem Schutz der deutschen Volksgenossen in Westungarn heiliger Ernst ist.

Als aber am Morgen des 5. September 1921, starke ungarische Banden die Posten der Gendarmerie und Finanzwacheabteilungen in die Flucht geschlagen hatten und zum Angriff auf Kirchschlag vorgingen, da waren es Wehrmänner des Baos II/5, die sich unter der Führung von Oberst Sommer dem weitüberlegenen Gegner entgegenstellten und jeden Fußbreit Erde heldenhaft und mit Erfolg verteidigten.

Vom Geiste der Volkswehr befeelt, überzeugte Sozialdemokraten und tapfere Soldaten, deren wir heute in Ehren gedenken, fanden in den Burgenlandkämpfen der Republik den Tod.

Die Toten des September 1921.

- Wehrmann Franz Fellner, geboren 1893, verheiratet, Monteur, zuständig nach Wien.
 - Wehrmann Franz Virka, geboren 1893, ledig, Schlosser, zuständig nach Wien.
 - Wehrmann Josef Jung, geboren 1898, verheiratet, Kellner, zuständig nach Wien.
 - Wehrmann Ferdinand Kamper, geboren 1899, ledig, Schuhmacher, zuständig nach Wien.
 - Wehrmann Hugo Madenka, geboren 1900, ledig, Student, zuständig nach Wien.
 - Kellner, zuständig nach Wien.
 - Schwarmführer Franz Samony, geboren 1891, Wehrmann Karl Kraft, geboren 1902, Mechaniker, zuständig nach Wien.
- In die Hände der Horthy-Banden fielen: Anton Gruber, Franz Rosenauer, Siegmund

Smreka; ihre Leichen wurden außerhalb Kirchschlags auf damals noch ungarischem Boden begraben. Alle zehn Genossen waren Teilnehmer am Gefecht von Kirchschlag (5. September 1921) und Angehörige des Infanterieregiments Nr. 5.

Wehrmann Emil Groß, geboren 1888, ledig, Bäcker, zuständig nach Jägerndorf.
Wehrmann Josef Pekarek, geboren 1902, ledig, Kontorist, zuständig nach Wien.

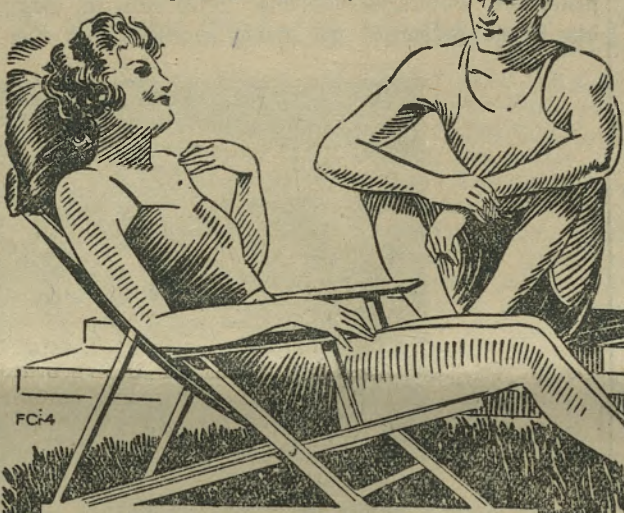
Beide Genossen fielen als Opfer des Insurgentenüberfalls auf Bruck a. d. Leitha (24. September 1921) und waren Angehörige des Infanterieregiments Nr. 1.
Ehre ihrem Andenken.

Dank der Volksvertretung.

In der 53. Sitzung der Nationalversammlung vom 14. September 1921 führte der Präsident Doktor Weiskirchner aus: „Seit unserer letzten Zusammenkunft haben sich an der österreichischen Grenze der Republik und in dem uns vertragsmäßig zugesprochenen Burgenland Ereignisse zugetragen, welche wir vom Standpunkt schwerverletzten Völkerrechtes und der Völkermoral bedauern, die aber auch für uns tief beklagenswerte Opfer im Gefolge haben. (Das Haus erhebt sich.)“

Wir danken aus ganzem Herzen unserer Gendarmerie und der Finanzwache für die getreue und hingebungsvolle Pflichterfüllung. Wir danken der Wehrmacht für die opferbereite, mutige Verteidigung unserer heimatlichen Scholle. Sicherheitsorgane und Soldaten haben sich den Dank des Vaterlandes verdient. Mit tiefer Trauer gedenken wir der Gefallenen und wir werden uns der Pflicht nicht entziehen, für ihre Hinterbliebenen zu sorgen. Den Verwundeten wünschen wir baldige und vollständige Genesung.“

In Sonne baden und frischer Luft --



-- das ist eine wundervolle Erquickung!

Und vor dem schmerzhaften Sonnenbrand bewahrt Elida Favorit-Creme — die neue, wundervolle Creme für den Sport. Stets hält sie den Teint zart und frisch... fördert die gesunde Sonnenbräune der Haut und erfrischt durch ihren dezenten, feinen Zitronen-Duft.

ELIDA
Favorit
CREME
GIBT DAS GUTE SPORTLICHE AUSSEHEN

Recht und Gericht.

Die blau-milchige Kuh.

Und 25 Prozent Wasser!

In der letzten Ausgabe unseres Blattes berichteten wir über eine Verhandlung gegen eckige, die da ihre —sicherlich bei der heutigen Zeit nicht geringen— Wirtschaftssorgen ein wenig dadurch zu erleichtern suchten, daß sie halt die Milch nach guter alter Sitte ein wenig wässerten. Dieser Tage nun hatte sich neuerdings eine Partie, diesmal aus Karlstetten, wegen der gleichen Handlungsweise vor dem St. Pöltner Bezirksgerichte (Bezirksrichter Dr. Kozler) zu verantworten.

„Nicht möglich!“ meint der Vizebürgermeister von Karlstetten Karl Neumayer, als ihm der Richter vorhält, daß seine Milch gleich zu 25 Prozent verwässert ist.

Richter: „Ja, leider ist es schon möglich, bei einem Liter Milch von Ihnen muß man nämlich ein Viertel Liter Wasser mittrinken.“

Neumayer: „Undenkbar, bei mir ist nie a Milch gewässert worden, aber...“

Dr. Kozler: „Das Futter, das kenn ich schon, da kann die Milch vielleicht weniger Fettgehalt haben,

aber Wasser gibt's deshalb trotzdem nicht; Sie dürfen uns nicht für so dumm halten. Sa und übrigens geben's noch dazu ein schlechtes Wasser rein. Ihr Brunnen ist in der Nähe von der Sauche und dadurch enthält Ihre Milch auch noch allerlei „chemische Zutaten“! Ich mache Sie aufmerksam, wenn Sie noch einmal die Milch verwässern, dann gibts Arrest.“

Vorläufig gab's nur 30 Schilling für den Herrn Vizebürgermeister, der (halt auch hier der „Erste“) an der Spitze der Karlstettner Milchverwässer steht.

Richter: „Zu einem mit 14 Prozent Wasser! Wann sind Sie geboren?“

Angekl.: „Dös waß ich wirklich net genau.“

Dr. Kozler: „Sind Sie vorbestraft?“

Angekl.: „Ich kann mich net erinnern!“

Dr. Kozler: „Hörens, Sie haben aber ein schwaches Gedächtnis. Sie sind angeklagt, weil Ihre Milch 14 Prozent Wasser enthielt.“

Angekl.: „Da waß i nichts, bei mir wird ka Milch net gwässert. Was glaubens denn?“

Dr. Kozler: „Auch das Futter!“

Angekl.: „Freilich! I hab a Kua, was überhaupt a blaue Milch gibt, die muß i jed's Mal weg-schmeißn!“

Dr. Kozler: „A blaue Milch? Was es in Karlstetten alles gibt! 10 Schilling Strafe! Nehmens die Strafe an? Oder berufens?“

Angekl.: „Ja, daß i dann am End noch mehr krieg!“

Und so geht es weiter. 7 Prozent, 10 Prozent, 14 Prozent. Es regnet Geldstrafen und sichtlich befriedigt verlassen die Bauern den Gerichtssaal. Es ist gewiß traurig, der Bauer hat heute mit Schwierigkeiten zu kämpfen, aber gerade die Milch ist ein so wichtiges Nahrungsmittel, das unserer Zukunft, unserer Kindern zum Gedeihen dient und so müssen die Verbraucher schon energische Maßnahmen gegen die Milchverwässerung fordern.

Nach drei Jahren.

Anna E. stand ganz allein in der Welt und als sich ihr Johann W. nahte und ihr anbot, mit ihm zusammenzuziehen, da lehnte sie es nicht ab. Hatte sie doch niemanden.

„Deshalb passen wir ja so gut zusammen!“ meinte Johann und versprach ihr, sie zu heiraten. Endlich willigte die Anna ein und das Verhältnis dauerte fast drei Jahre, als dem Johann eine andere besser zu gefallen begann. Er wollte nun energisch Schluß machen. Doch da ging die Anna zum Bezirksgerichte und klagte auf 2000 Schilling Schadenersatz und erstattete außerdem eine Strafanzeige.

Johann brachte so manches zu seiner Rechtfertigung vor: Die Anna wäre ihm „nicht treu gewesen“, auch hätte sie „ihn wiederholt bestohlen.“

Die Verhandlung wurde vertagt, doch seine Entschuldigungsgründe stellten sich als unrichtig heraus. Also wurde W. zu 3 Tagen Arrest (bedingt mit 3jähriger Bewährungsfrist) verurteilt und außerdem zur Zahlung von 500 Schilling an die Anna für verminderte Heiratsfähigkeit.

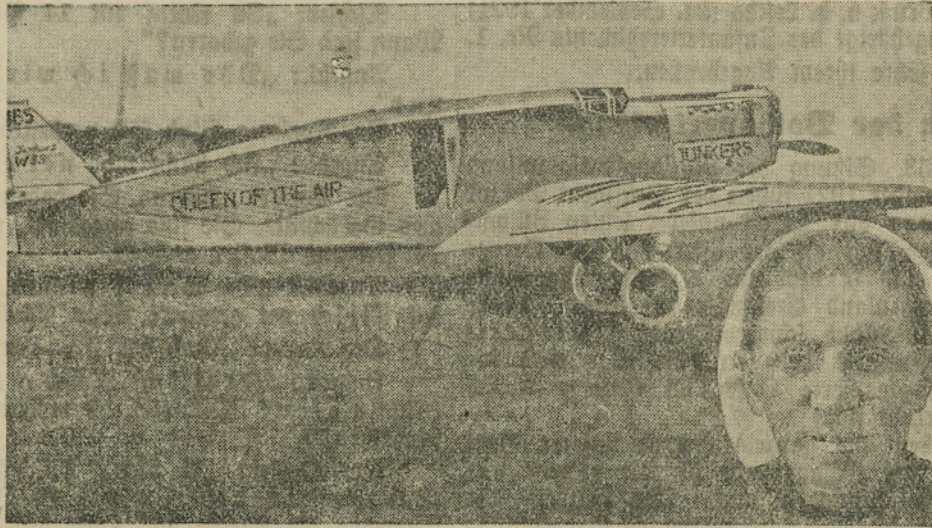
Ein Viertel Kilo Kirschchen.

Die Herrschaft verlangt keinen Schadenersatz, doch strenge Bestrafung der Angeklagten!“ so gab der Bedienstete Sommer an, der bei der Gutsbesitzerin Emma Schmiedt in Göblasbruck in Diensten steht. Es wäre da sehr interessant zu erfahren, ob die „Herrschaft“ wirklich die strenge Bestrafung zweier armer Leusel verlangt, die ein Viertelt kilo Kirschchen für ihre Kinder abgerissen haben, oder ob Sommer nicht eigenmächtig diese Bestrafung verlangt, aus Neid. Denn er und die anderen Zeugen, auch Hilfsarbeiter von der Herrschaft Göblasbruck R. und B. haben die Erlaubnis, sich Kirschchen von den Bäumen zu nehmen, so viel sie wollten. Aber nun hatte die Familie E. bei einem Spaziergang mit den Kindern von dem bereits abgeernteten Baume (ihrer Meinung nach), die Ueberreste von ein paar überhängenden Zweigen abgerissen. Als einige Tage später Franziska E. sich Holz nach Hause trug, behaupteten die R. und die B., das wäre auch gestohlen gewesen. Von den E. zur Rede gestellt, bekamen sie allem Anscheine nach Angst vor einer Ehrenbeleidigungsklage, also — Strafanzeige gegen die beiden E. Vor dem St. Pöltner Bezirksgerichte hatte sich nun das Ehepaar wegen der Verwendung zu verantworten. Die Kirschchen abgerissen zu haben, geben beide zu, aber das Holz gestohlen hätten sie nicht. Doch ihrer Verantwortung wurde nicht Glauben geschenkt und es wurden beide schuldig erkannt, Franziska E. zu 15 Schilling Geldstrafe und Johann E. zu 48 Stunden Arrest verurteilt.

Angekl. (in großer Erregung): „Ich nehme die Strafe nicht an, Kruzitürken, ich habe doch nichts gestohlen!“ (Zu den Zeugen.) Schämt's Euch, damit Ihr Euch bei der Herrschaft einweinberln könnt's ist das alles!

Die Chronik

Wieder ein mißglückter Ozeanflug.



Am 22. August ist das abgebildete Flugzeug auf dem Berliner Flugplatz zu einem Flug nach Amerika aufgestiegen. Seither hat man nichts mehr von ihm gehört. Auf dem Bild ist unten rechts der Flugzeugführer Johannsen abgebildet. Auf diesem Flugzeug ist übrigens bereits ein Flug über den Atlantischen Ozean gelungen. Der Amerikaner Levine hat es zu seinem berühmten Flug von Amerika nach Deutschland benötigt.

Einigung in Basel.

Die Sachverständigen, die von den größten Banken der Welt zur Beratung der finanziellen Lage Deutschlands nach Basel entsendet worden sind, haben sich geeinigt. Sie haben einen gemeinsamen Bericht über die Lage Deutschlands verfaßt. Darin schlagen sie Mittel vor, wie Deutschland



geholfen werden könnte. Die kurzfristigen Anleihen an Deutschland werden vorderhand nicht zurückgezogen werden. Die Bankleute bezweifeln aber, daß es möglich sein wird, jetzt für Deutschland eine große, langfristige Anleihe braucht Deutschland aber. — Unsere Bilder: Links der Vertreter der Amerikaner, Wiggin, rechts der Engländer Layton (sprich: Lejtn).

Konkurs

hat der landwirtschaftliche Bezirksverein Straubing angemeldet. Die Schuld an dem Zusammenbruche trägt der frühere bayrische Landwirtschaftsminister Wühlhofer, der alle erfolgreichen Geschäfte auf sein Konto die verlustbringenden auf das Konto des Vereines buchen ließ.

Die Zusammenarbeit

mit Steidle hat Starhemberg abgelehnt, sodaß die ganzen Einigungsverhandlungen des Hahnenschwanzes wieder ins Wasser gefallen sind.

30 Personen

wurden bei einem Autobusunglücke in der Nähe von Hof (Mähren) schwer verletzt. Drei sind ihren Verletzungen erlegen.

Mit Schreckpistolen

bewaffnet, versuchten vier Arbeitslose die Bankvereinsfiliale in der Wiener Mariahilferstraße auszurauben.

Nach drei Jahren

wurde in einem Hause der Simmeringer Hauptstraße die schon ganz verwesene Leiche eines Kindes gefunden. Eine 30jährige Hausgehilfin wurde dem Verichte eingeliefert.

Der Zugszug

Kronstadt—Bukarest wurde in der Nacht unweit von Sinaia mit einem Steinhagel empfangen. Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Es gelang den Tätern, zu entkommen.

Ein Passagierflugzeug

stürzte bei dichtem Nebel ins Meer. Ein Insasse ertrank, dreizehn andere konnten sich an den Trümmern der Maschine festhalten, bis sie von einem Fischerboot gerettet wurden.

Beulenpest

wurde in Barcelona vermutlich aus Indien eingeschleppt.

Eine Pensionsinhaberin

in Detroit hat acht Personen, um sich der Versicherungssumme zu bemächtigen, ermorden lassen.

Der Aufstand in Portugal

hat nur 10 Stunden gedauert. Er war der 20. in den letzten zehn Jahren.

Auf Wasserstern

hat der Oesterreicher Namestnik den Armelkanal überquert.

In Debresin

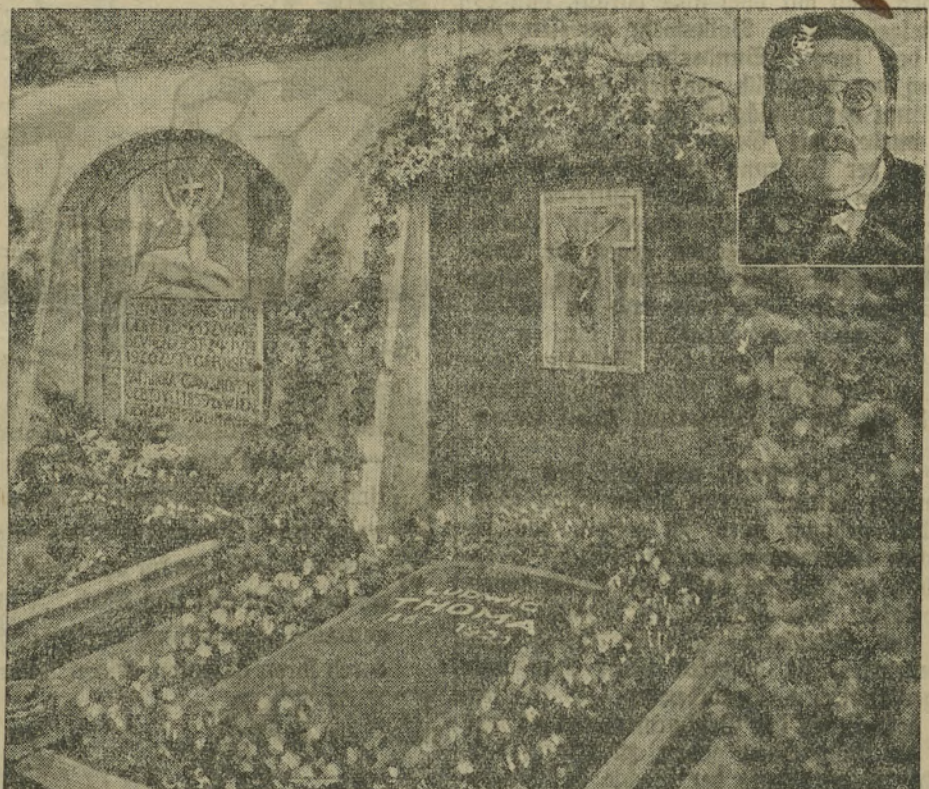
ist eine spinale Lähmungsepidemie aufgetreten. Es wurden bisher vierzig Fälle verzeichnet, von denen einige tödlich waren.

Der Verkaufsaufsichtsbeamte

Wieser wurde nächst Radentheim von dem 31jährigen Anton Korb erschossen. Der Täter versteckte die Leiche im Gebüsch und stellte sich der Gendarmerie. Korb fürchtete, angezeigt zu werden und dadurch seine Arbeit im Magnesitwerk zu verlieren.

Der zehnte Todestag Ludwig Thomas.

Am 26. August waren es zehn Jahre, seit Ludwig Thoma tot ist. Thoma war einer der besten humoristischen Schriftsteller des Vorkriegsdeutschland. Seine heiteren Schriften wurden sehr stark gelesen. Er hat sich kein Blatt vor den Mund genommen und mutig gegeißelt, was ihm tadelnswert erschien. Und das war im Deutschland Wil-



helms II. sehr viel! Unser Bild zeigt das Grab Thoma auf dem Friedhof von Egerm am Tegernsee in Bayern. Thoma liegt neben seinem ebenfalls als Schriftsteller sehr bekannten Landsmann Ganghofer begraben. Rechts oben ist Thoma abgebildet.

Die englische Arbeiterregierung zurückgetreten.



Auf dem großen Bild ist in der Mitte die Volksmenge zu sehen, die in den Krisentagen vor dem Regierungsgebäude in London auf Nachrichten wartete. Rechts und links davon sind zwei englische Staatsmänner in der Tracht zu sehen, die für die Vorgesprache beim englischen König vorgeschrieben ist. Links MacDonald auf dem Weg ins königliche Schloß, rechts der Führer der Konservativen, Baldwin.

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

Hakenkreuz und Hahnenchwanz

Die Vorstellungen der Hakenkreuzler über Religion, Gott und Gottesdienst schwanken bekanntlich. Sie gehen da durchaus nach der Mode. Als sie noch „deutsche Arbeiterpartei“ waren und ihnen noch von ihrer Geburt aus der alldeutschen Partei her die Eier schalen der „Los von Rom“-bewegung anpöckelten, da waren sie für eine „deutsche Nationalkirche“. Das genügte ihrem Drange nach völkischer Reinigung bald nicht mehr und so um 1920 herum erfanden sie sich einen überaus spaßigen Wotankult. Sehr bald sahen sie aber, daß auf dem Lande die Konkurrenz der Alerikalen so nicht bestanden werden könnte und sie geruhten bis vor kurzem, in einer Art religiöser Toleranz sich zu gebärden. Umsomehr muß es da verwundern, daß nach der letzten „Landzeitung“ zu schließen, die Hakenkreuzler schon wieder eine neue Vorstellung von Gott gewonnen haben, die sich freilich keineswegs deckt mit der Meinung ihres Busenfreundes und langjährigen Weggefährten Ludendorff, der Gott und Religion für eine sehr bössartige jüdische Erfindung (zur Knechtung der christlichen Arier) betrachtet. Unter „Senftenberg“ lesen wir nämlich:

„Hoffentlich gelingt es auch dem Verschönerungsverein, die die Gemeinde bestimmt nicht verschönernden Juden fernzuhalten. Das walte Gott.“

Also Gott ist da gleichsam als himmlischer Statthalter für Hitler (so lange natürlich nur bis der einmal hinaufkommt) gedacht und es fehlt noch, daß der Senftenberger Schreiber gleich auch vom lieben Gott verlangt er möge seine „SA“-Engel nach Senftenberg hernieder senden, damit ob der vielen (natürlich mit braunen Flügeln versehenen) himmlischen Hitlerherscharen kein Jüd mehr nach Senftenberg kommt. Ob da aber die aus dem alten Testament stammenden Engelführer, der Gabriel und der Michael, nicht streiken werden?

Sie verlangen da überhaupt etwas viel in den kleinen Dörfern draußen. So kann man in einer Notiz, in der sehr betrauert wird, daß der Ort keine „völkische Hochburg“ mehr ist, folgendes lesen:

„Mit Deutschland wird auch Allentsteig wieder erwachen!“

Und da soll noch jemand sagen, die Zeiten sind hoffnungslos! Gut, kann sein, daß Deutschland erwacht und es ändert sich nie, aber jetzt, da wir wissen, daß dann auch Allentsteig erwacht! Es könnte nur sein, daß sich da ein neues Dornröschen-Märchen entwickelt, daß es nämlich mit dem nazischen Erwachen Deutschlands doch ein Eck hat und dann wird das Allentsteig nie und nimmer erwachen! Die Hakenkreuze werden eine dicke Dornenhecke um die einstige Hochburg ziehen und die Hemden werden, wenn die nazischen Allentsteiger nicht rechtzeitig erwachen, vielleicht teilweise noch brauner werden...

Wozu übrigens das Faberblatt gut ist, darüber belehrt das Blatt selbst auf Seite 25 durch folgende kommentarlos abgedruckte Erklärung seine Leser:

„Verantwortungslos und querulatorisch verlangte bzw. durch Geschäftsneid um die klare Ueberlegung gebrachte Heze hat es für gut befunden, in den Folgen 29 und 31 der „Land-Zeitung“ von Unwahrheiten strotzende Hezarittel gegen unsere Genossenschaft zu veröffentlichen.“

Und in dieser Dicken gehts noch eine Weile fort. Damit jedermann wisse, was er von Behauptungen der Kremser und St. Pöltner Faberblätter zu halten hat!

In den St. P.-Nachrichten ist über Priemers Blamage in Nussee, wo er mit seinem Verlangen nach Verbot einer sozialdemokratischen Kundgebung bekanntlich abgeblüht ist, ein von Wahrheit wenig angekränkelter Bericht zu lesen, indem es nach einer begeisterten Schilderung, (wie Priemer mit einem Blechtopfe auf seinem Haupte durch die Straßen marschierte), heißt:

„Welchen Eindruck das entschlossene Vorgehen des Heimatschutzes auf die Fremden machte, läßt sich am besten daraus ermessen, daß zwei holländische und ein englischer Kurgast um Heimatshuzuniformen batenn.“

Also wirklich, das war noch nicht da. Namentlich der Engländer: Aber da erinnern wir uns, daß der Prince of Wales z. B. es liebt, wenn er unter kulturell tiefstehende oder sonst irgendwie wilde Völkern kommt, sich mit dem Kriegsschmucke der Sioux oder der Somalis oder der Zulukaffern photographieren zu lassen. Warum soll dann nicht einmal auch ein anderer Engländer dem Muster seines Kronprinzen (der in Modefachen nun einmal tonangebend ist) folgen und etwa als Häuptling der Grünweißhüte „Der große Hahnenchwanz“ paradiere wollen?

Neu!



Das seit über 50 Jahren zur Pflege der Zähne bevorzugte Kalodont enthält jetzt überdies als einzige Zahncreme den wirksamen Zusatz (Sulforizinoleat nach Dr. Bräunlich) zur Beseitigung und Verhinderung von Zahnstein, der Ursache vieler schwerer Zahnleiden.

SARG'S

KALODONT

gegen Zahnstein

St. Pöltner Kinder sollen nicht hungern!

Die Kinderhilfsaktion, die in den ersten Monaten dieses Jahres 1700 Kindern arbeitsloser Eltern einen Mittagsstich sicherte, veranstaltet am 20. September l. J. auf dem Trabrennplaz eine Tombola, bei welcher 320 Treffer zur Verlosung gelangen. Das Trefferverzeichnis weist 8 Tombolatreffer (ein Puch-Motorrad, ein Harmonium, Möbel nach Wahl, eine Nähmaschine, einen Radioapparat, Fahrräder, 2000 kg Rohle), 20 Quinterno-Treffer (darunter Anweisungen auf Kleider, Schuhe und Lebensmittel), 30 Quaterno-Treffer (darunter einen Dauerbrandofen, eine goldene Urbanduhr) und 262 Terno- und Ambotreffer bei einem Gesamttrefferwerte von S 5000.— auf. Lose sind zum Preise von S 1.— in allen Trafiken, bei den Funktionären und bei den mit Legitimation versehenen Losverkäufern erhältlich. Das Reinerträgnis der Tombola fließt zur Gänge der Kinderauspeisungsaktion zu.

Vorbeugen ist notwendig.

Schwer ist das Leben der Frau, besonders auf dem Lande. Von früh bis spät muß sie arbeiten, sie darf nie müde werden, sie muß es verstehen, die Arbeit und das Wirtschaftsgeld einzuteilen, für sie gibt es keine Sekunde der Ruhe und zu alldem kommt in vielen Familien fast jedes Jahr ein Kind. Was ist die Folge? Die abgeplagten Frauen werden durch zu viele Geburten geschwächt, werden vor der Zeit alt und sind oft von Frauenkrankheiten arg heimgesucht. In der Stadt ist es leichter, da kann sich eine Frau auch von einem Arzt beraten lassen und kann von ihm erfahren, welche Mittel sie anwenden soll, um einen zu großen Kinder „legen“ zu verhüten. Die Frau auf dem Lande aber ist wenig aufgeklärt, der Pfarrer predigt auf der Kanzel über die Sünde der Empfängnisverhütung — aber er sagt nicht, wie die Frau, deren Mann arbeitslos oder Kurzarbeiter ist, für 6 bis 8 Kinder Brot schaffen soll. Die Landärzte sind beunruhigt von der Kirche und in den seltensten Fällen bereit, den Frauen zu raten, wie sie die Schwangerschaft verhüten können. Und deshalb freuen wir uns, daß es uns nach langen Kämpfen gelungen ist, nun doch eine solche Frauenberatungsstelle ins Leben zu rufen, an die sich alle Frauen um Rat wenden können. Die Beratung ist kostenlos und findet jeden Dienstag von 5—7 Uhr abends in St. Pölten, Pingerstraße 27, 2. Stock, statt. Wir hoffen, daß recht viele Frauen von dieser Beratungsstelle Gebrauch machen werden.

Besuch des Landeshauptmannes im Rathaus.

Am 30. v. M. besuchte Landeshauptmann Reither das Rathaus, wo er von dem Bürgermeister Landtagsabgeordneten Schnofl und den Vizebürgermeistern Präz. Prader und Peer, empfangen wurde. In der Begrüßungsansprache wies der Bürgermeister auf die schwere Notlage hin, in die auch die Stadt St. Pölten durch die Wirtschaftskrise veretzt worden sei. Es werde der Zusammenfassung aller Kräfte bedürfen, in diesem Winter der Not, Herr zu werden und die Notleidenden vor dem Verhungern zu schützen. Er hoffe, daß dies durch gemeinsame Arbeit aller gelingen werde und erjuchte den Landeshauptmann auch um seine Unterstützung.

Landeshauptmann Reither dankte für den herzlichen Empfang durch die Stadtgemeinde und hob hervor, daß er sich stets der Bedeutung der Städte des Landes als der Brennpunkte des Wirtschaftslebens und namentlich der Bedeutung der Kreisstädte bewußt sei. Er wisse auch, daß gerade unsere großen

Städte in Niederösterreich ganz außerordentlich unter der Wirtschaftskrise zu leiden haben, und daß alles geschehen müsse, um im Winter die Not der Massen tunlichst zu lindern. Ich bin entschlossen, sagte Landeshauptmann Reither, demnächst auch in dieser Richtung Vorschläge zu erstatten und entsprechende Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Aus der Partei.

Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt. Die Gewerkschaften und sozialistischen Organisationen werden dringend aufgefordert ihre Funktionäre bei der Bezirksorganisation anzumelden. Die Formulare für die Anmeldung sind beim Genossen Smolar, St. Pölten, Erlstraße 37, zu beziehen und müssen in allen Teilen ausgefüllt werden, besonders in die Rubrik über die Parteizugehörigkeit muß das Beitrittsdatum eingetragen werden. Organisationen, die nicht anmelden können, dürfen sich nicht beklagen, wenn ihre Funktionäre bei den Vertrauensmännerversammlungen usw. keinen Zutritt haben, weil die alten Legitimationen als ungültig erklärt und neue ausgegeben werden.

Sektion 2. Ein erstes Wort in erster Zeit. Furchtbar laßt der Druck der wirtschaftlichen Not auf allen arbeitenden Menschen: Verringertes Einkommen und verlorene Lebenshaltung, nahezu keine Aussicht für unsere Kinder auf Arbeit, Hoffnungslosigkeit in den Familien der Arbeitslosen, Bangen vor einem Winter entsetzlicher Entbehrungen. Das alles will viele schier nutzlos machen, das alles löst in dem und jenem die Gleichgültigkeit des Verzweifeldnen aus; trübt die Erinnerung an Zeiten der Unterdrückung, an Zeiten härtesten Daseinskampfes, die Not des Tages läßt den und jenen darauf vergessen, daß es nicht immer so schlecht war wie eben jetzt, daß es aber schon einmal in seinem Leben bitterste Jahre gegeben hat, aus denen zwei Faktoren ihn zu einem, wenn auch bescheidenen, aber doch zu einem Aufstiege geführt haben: Partei und Gewerkschaft, die den arbeitenden Menschen Rechte errungen haben, die je zu erreichen, der Arbeiter in der guten alten Zeit kaum zu träumen mochte: Achtstundentag und Arbeiterurlaub, das Angestelltengelei, der ganze große Bau der Sozialversicherung, die bisher noch die ansonsten völkige Verelendung der Massen eingedämmt hat, unverkennbarer kultureller Aufstieg, erhebliche Besserung der Wohnverhältnisse gegenüber den Hungerlöhnen früherer Jahrzehnte, eine bei aller Bescheidenheit doch schon menschenwürdige Entlohnung. Alles mußte im Kampfe gegen das Unternehmertum durch die Gewerkschaften und im Kampfe gegen die bürgerlichen Parteien durch die Partei erkämpft werden. Die Wirtschaftskrise (die Weltkrise noch verschärft durch die beispiellosen Sünden der bürgerlichen Regierungen) rüttelt an all unseren Erfolgen. Jetzt verzagen? Jetzt gleichgültig werden? Jetzt Beitragsgrößen sparen? Damit die, durch unsere Lässigkeit, durch die Einflüchtigkeit vieler Arbeiter und Angestellter erstarkende Reaktion Schillinge für jeden ersparten Beitragsgrößen dem Arbeitenden, dem Arbeitslosen entziehen kann? Ein Blick auf die von der bürgerlichen Mehrheit des Parlaments beschlossenen oder abgelehnten Gesetzesanträge gibt darüber Aufschluß:

Beschlossen wurden die Gesetze, die eine Verteuerung vom Mehl, Brot, Bleh, Fleisch, Salz, Tee, Kaffee zur Folge haben. Beschlossen wurde eine neue Steuer für die Angestellten. Beschlossen wurde eine Kürzung der Bezüge der Bundesangestellten und Pensionisten.

Abgelehnt wurde eine Erhöhung der Einkommensteuer von hohen Einkommen, der Vermögenssteuer, der Luxussteuer. Abgelehnt wurde der sozialdemokratische Antrag, durch größere Ersparnisse beim Heerwesen und in der Zentralverwaltung zur Sanierung der Staatsfinanzen beizutragen, Abgelehnt wurde die Aufhebung des

vom Strafella mit seinen Günstlingen abgeschlossenen Verträge, die diesen bei kurzfristigen Dienstleistungen Riesenpensionen sichern. Abgelehnt wurde ein Antrag auf Streichung der Pension für Strafella selbst. Abgelehnt wurde ein Antrag, der die am 1. August in Kraft getretene Mietzinsserhöhung verhindern wollte.

Das ist die bürgerliche Politik nach dem Grundsatz: Wer hat, dem wird gegeben, wer nicht hat, dem wird genommen. Die Schuldigen am Zusammenbruch der Kreditbank laufen noch immer frei herum, unbefähigt von Wiedergutmachungs-Verpflichtungen. Für ihre Verfehlungen muß der Staat, müssen also auch die Ärmsten des Staates, die Bürgerschaft übernehmen, mußte der Bund im ersten Halbjahre 100 Millionen Schilling auswerfen!

Müssen wir da nicht gerade in der gegenwärtigen Zeit alles aufbieten, um dazu zu rufen, daß das kommende Parlament eine sozialdemokratische Mehrheit anstelle der arbeiterfeindlichen bürgerlichen Mehrheit erhalte? Aber es genügt nicht, sich bloß vorzunehmen: Wenn wieder eine Wahl kommt, werde ich sozialdemokratisch wählen! Auch ein Wahlerfolg muß vorbereitet werden, kann nicht am Wahltag erst durch noch so eifrige Mitarbeit erkämpft werden. Werbung, Aufklärung aber auch die finanzielle Klärung durch die Beiträge sind Vorbedingungen des Erfolges. So wie jeder seiner Gewerkschaft die Treue hält und ihr auch die Mittel zur Verfügung stellt, so darf auch jeder sozialistisch denkende Mensch der politischen Partei die finanzielle Unterstützung nicht versagen. Unterstütze daher jeder Gewerkschafter die politische Partei durch seine Mitgliedschaft. In jeder Familie spreche man sich darüber aus, denn nur durch unentwegtes Zusammenstehen und finanzielle Förderung können wir unseren wirtschaftlichen Niedergang aufhalten. Die beste Gewerkschaft wird die Lebenshaltung der Arbeiterklasse nicht heben können, wenn ihr die politische Macht fehlt! Und diese müssen wir den Gewerkschaften an die Seite stellen, wenn wir ihren Kampf siegreich beenden wollen. Für diese ständigen Anschläge auf unsere Lebenshaltung und die ihr entspringende Trostlosigkeit können wir eigentlich niemanden verantwortlich machen, als unsere politische Schwäche, die wir selbst verschuldet haben indem wir uns viel zu wenig kümmern um unsere politische Organisation. Was wir noch weiter versäumen, wird sich an unseren Kindern bitter rächen. Die haben doch schon genug gelitten durch unsere Saumseligkeit. Machen wir noch gut, was wir bereits versäumt haben. Es wird nicht Milch und Honig fließen, wenn wir zur Macht gelangen, wie mancher gerne meinen möchte, aber der Aufstieg der arbeitenden Menschen wird gesichert sein. Unsere Kinder werden unserer einstens in Ehren gedenken, so wie wir unserer Eltern gedenken, daß sie es waren, die den Grundstein zur Hebung der sozialen Lage der Arbeiterklasse gelegt haben. Versuchen wir das Schwergewicht in unsere politischen Organisationen zu verlegen und wir haben unsere Hoffnungen nicht auf Sand gebaut. Denket nach Genossen und Genossinnen und es verpflichte sich jeder Gewerkschafter auch seiner politischen Organisation anzugehören und derselben die noch Fernestehenden zuzuführen.

Aus den Organisationen.

Verband der sozialdemokratischen Gewerbetreibenden und Kaufleute Oesterreichs, Ortsgruppe St. Pölten. Einladung zu der am Dienstag den 8. September 1931 um 8 Uhr abends im Gasthause Franz Starkl in St. Pölten, Klostergasse 21 stattfindenden Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Die politische und wirtschaftliche Lage Oesterreichs. Referent Sekretär Genosse Urbanek, Wien. 2. Die Krise in den Gemeinden. Referent Stadtrat Genosse St. Buger. (Anschließend Diskussion.) 3. Allfälliges. — Wir erwarten, daß die Mitglieder pünktlich und bestimmt bei dieser Versammlung erscheinen!

Arbeiter-Samariter-Dienst, Kolonne St. Pölten. Monatsversammlung. Montag, den 7. September 1931 um halb 8 Uhr abends findet im Gasthaus Schneider, Viehofnerstraße 18, die Monatsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Protokollvorlesung. 2. Berichte. 3. Wahl eines Wahlkomitees für die Generalversammlung. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Allfälliges. Sämtliche Mitglieder der Gruppen St. Pölten-Stadt, Sprachern und Stattersdorf haben bestimmt und pünktlich zu erscheinen!

Zentral-Kino Sprachern der Ortsgruppe St. Pölten des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen. Spielplan für den Monat September: Sonntag, den 6. September: 5 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends: „Erzherzog Johann“. — Sonntag, den 13. September: 5 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends: „Wenn der weiße Flieder wieder blüht...“. — Sonntag, den 20. September: 5 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends: „Kreuzzug des Weibes § 144“. — Sonntag, den 27. September: 5 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends: „Heimweh“. — Kinder-Vorstellungen: Sonntag, den 6. September: 2 Uhr nachmittags: „Erzherzog Johann“. — Sonntag, den 13. September: 2 Uhr nachmittags: „Bob und Fred wollen zu den Wilden“. — Sonntag, den 20. September: 2 Uhr nachmittags: „Das Teufelspferd“. — Sonntag, den 27. September: 2 Uhr nachmittags: „Die Leuchte Aijens“.

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Scheinwerfer im Stadtgebiete.

Es wird darauf hingewiesen, daß weitleuchtende Lampen (Scheinwerfer) nach § 84, Abs. 2, der R.F.V. im inneren Stadtgebiete nur dann verwendet werden dürfen, wenn die Straßenbeleuchtung unzureichend ist und wenn die Scheinwerfer nicht das Auge blenden. Da die Parallelstraße zu den Broomenaden sowie die

übrigen Straßen des inneren Stadtgebietes genügend beleuchtet sind, wird die seinerzeit im Amtsblatte Nr. 4 ex 26 verlautbarte Begünstigung als bereits überholt widerrufen.

Schulanfang und Winter naht, darum decken Sie Ihren Schuhbedarf zu den noch nie dagewesenen neuerdings herabgesetzten billigen Preisen im Schuhhaus Siegfried Kohn, St. Pölten, Linzerstraße 3. (E.)

Auf dem Felde der Arbeit.

August L. Hilfsarbeiter, Schneckgasse 8 wohnhaft stürzte am 26. August um 12 Uhr 45 Min. in der Glanzstoffabrik beim Abreißen eines Brettergerüstes von einem ca. 4 Meter hohen Dache herab und renkte sich dabei das Ellbogengelenk des linken Armes aus.

Diebstähle.

In der Nacht vom 29. auf den 30. August 1931 wurden vor der Baracke D in der Herzogenburgerstraße dem Hilfsarbeiter Karl S. 15 Kilogramm Zwiebel und 5 Kilogramm Knoblauch im Gesamtwerte von 12 Schilling, ferner dem in der Baracke 3 wohnhaften Bundesbahner Josef D. ein lichtgrauer, schadhafter Lauffteppich und ca. 10 Kilogramm Zwiebel im Gesamtwerte von 6 Schilling gestohlen. Das entwundene Gemüße war von den Besitzern auf dem Gartenzaun zum Trocknen aufgelegt worden. — In derselben Nacht wurde auch in der Baracke 6 ein Fußabstreifer sowie ein ärarisches Ruderleichen gestohlen.

In der Zeit vom 24. zum 27. August 1931 wurde die am Sportplazze des St. Pöltner Sportklubs befindliche Verkaufshütte erbrochen und wurden daraus Zuckermwaren im Werte von 11 Schilling entwendet.

Das gute und moderne Kleid für den Herbst... aus Samt! Einfarbige und gemusterte Samte in den verschiedensten Qualitäten und Preislagen im Modenwarenhaus Adolf Schicht, St. Pölten. (E.)

Die „Gesellschafterin“.

Am 22. August wurde der 21jährige Eduard P. wegen Betrug zum Nachteil seines Dienstgebers, des Baumeisters Johann F. in das Kreisgerichtsgefangenhause eingeliefert. Eduard P. hatte in einer Reihe von Fällen von Kunden seines Dienstgebers unter verschiedenen Vorwänden Beträge entgegengenommen, die er dann nicht ausfolgte, sondern sie für sich verwendete und in Gesellschaft einer Prostituierten verbrauchte. Der Beschuldigte hat auch dem Goldwarenhändler Josef G. Schmuckstücke entlockt, die er diesem trotz häufiger Mahnungen nicht mehr bezahlte.

Mit 92 Schilling Pension.

Der Bundesbahnpensionist Eduard S. hat am 24. Juli 1931 im Geschäft der Firma Rudolf Pilat ein Fahrrad um den Preis von 285.— Schilling gekauft und leistete eine Anzahlung von 10 Schilling, hernach noch eine weitere Zahlung von 9 Schilling. S. hat das Fahrrad am 20. August im Dorotheum für 80 Schilling verpfändet und den Erlös für sich verwendet. Er hat auch noch einem anderen Geschäftsinhaber Waren im Werte von 23 Schilling herausgelockt, ohne sein Versprechen, den Kaufpreis am nächsten Tage zu erlegen, eingehalten zu haben. S. rechtfertigt sich dahingehend, daß er zu den Betrügereien Zuflucht nehmen mußte, da er mit seiner kleinen Pension in der Höhe von 92 Schilling sein Auskommen nicht zu finden vermochte.

Die ganze Stadt spricht von den billigen Westen bei Schicht. Ueberzeugen sie sich! Preislagen S. 5.— bis S. 15.—. Adolf Schicht, St. Pölten. (E.)

Fahrrad Diebstähle.

Am 26. August wurde vor dem Gasthause Linlen in der Goldeggerstraße ein Herrenfahrrad, das der Besitzer dort angelehnt hatte, gestohlen. Beschreibung des Rades: Marke „Kosmos“, Nr. 11519, schwarzer Rahmenbau, normales Gubernale ohne Griffe, doppelte Handglocke, Gabelbremse, durchbrochene Scheibe, 2 schwarze, jedoch verrostete Felgen, graue Mäntel, Gepäckträger mit Stangen. — Am 27. August um 16 Uhr, wurde ein Damenfahrrad, das der Besitzer vor einem Geschäft in der Brunngasse hatte stehen lassen, von einem unbekanntem Täter fortgenommen. Beschreibung: Marke „Styria“, Nr. unbekannt, schwarzer Rahmenbau, grüne Streifen, Torpedofreilauf, Handglocke, Handbremse, braune Holzgriffe, braune Werkzeugtasche, Pumpe, Rotfschüler, volle Scheibe, gelber Zelluloidkettenschutz und Gitter, gute Mäntel im Werte von 200 Schilling.

Funde

wurden in der Zeit vom 24. bis 30. August 1931 im städtischen Fundamte (Polizeiamt, Karmeliterhof, 1. Stock, Tür 9) deponiert: 1 Damenschirm, 1 Geldbörse mit Geldbetrag, 1 Wechsel, 1 künstliches Auge.



Der Kenner
wählt sein Klavier bei
Dehmal
St. Pölten
Domgasse Nr. 8

Kammer für Arbeiter und Angestellte, Amtsstelle St. Pölten. Sprechstunden für Erziehungsberatung des Wiener Psychologen Dr. Hugo Lukacs, finden am Samstag, den 5. September 1931, von 16 bis 18 Uhr statt. Die Beratung ist vollkommen unentgeltlich. Beratungs-suchende wollen sich ab 16 Uhr im Wartezimmer der Amtsstelle, St. Pölten, Schubertstraße 19, 1. Stock, einfinden.

Die Genossenschaft der Gärtner in St. Pölten gibt hiermit ihren v. t. Mitgliedern bekannt, daß die diesjährige Herbstfreisprechung am Sonntag den 20. September 1931 um 8 Uhr früh in Michael Rohrböck's Gasthaus in St. Pölten, Grenzgasse 2, stattfindet.

Anmeldungen zu derselben müssen längstens 8 Tage vorher unter Vorlage des letzten Fortbildungsschulzeugnisses und des Lehrzeugnisses von dessen Lehrhern bei der Genossenschaft vorgenommen werden. (Die Anmeldungen können auch schriftlich erfolgen.)
Der Genossenschaftsvorstand: Leopold Bonigl, e. h.

Eingelendet.

Schulbeginn macht der Hausfrau viele Sorgen, unter anderem wegen passender Kleider, Wäsche, Strümpfe usw. Wir machen Sie auf die altrenommierte Firma „Offene Handelsgesellschaft A. Roth (Ferdinand Krammer), St. Pölten, Linzerstraße 1 und Filiale Strumpfabteilung, Riemerplaz 3, aufmerksam, wo Sie äußerst reell und billig bedient werden. (E.)

Die Wiedereröffnung der Teppichschwemme von Philipp Haas & Söhne bietet Jedermann Gelegenheit, sich zu besonders billigen Fabrikpreisen Möbelstoffe, Vorhangstoffe, Teppiche, Vorleger usw. anzuschaffen. (E.)

Wagramer Volksfest. Am Festplazze neben der Traienbrücke veranstalten sämtliche Vereine des Bezirkes Wagram Sonntag, den 13. September, ein Volksfest, dessen Programm beinhaltet Konzerte, Liedervorträge, Heurigen-schank, Kaffeehaus mit Barbetrieb, Riesenanzboden usw. Der Reingewinn dieses Festes wird zur Unterstützung armer Kinder in den Wintermonaten verwendet. Die Bevölkerung von St. Pölten wird auf das herzlichste eingeladen, dieses Fest zu unterstützen und zu besuchen.

St. Pöltner Straßenbahn-A.-G. Infolge des wegen Ueberfüllung erfolgten Rücktrittes des Präsidenten Dr. Ing. Urban, wurde Kommerzialrat Josef Prokop zum Präsidenten und Fabrikdirektor Stefan Haworich zum Vizepräsidenten gewählt.

5. und 6. September Sammelstage der Rettungsabteilung. Jeder spende so viel er kann! — Unterstützen Sie das Rettungswesen unserer Stadt! — Jeder, der gibt, hilft seinem Nächsten und sich selbst! (E.)

Die volkstümlichen Kurse für rhythmische Gymnastik der Schule R. u. J. Stockmayer in St. Pölten, Andreas Hofersstraße 10, sind wieder eröffnet! und beginnen am Samstag, den 5. September, für Kleinkinder von 5 bis 10 Jahren von 4 bis 5 Uhr, von 10 bis 15 Jahren von 5.15 bis 6.15 Uhr, über 15 Jahren von 6.30 bis 7.30 Uhr abends. Einschreibgebühr für Kinder 1 Schilling, für Damen 2 Schilling. Kursbeitrag im Monat für Minderbemittelte 1 Schilling. Wer sich und seinen Kindern Freude und Gesundheit verschaffen will, besuche diese Kurse! (E.)

Vergnügungen und Kinoprogramm

Stadt. Reithallenkino in St. Pölten
Erstes und größtes Tonfilmkino Niederösterreichs (Land)
Dienstag den 1. September bis Donnerstag den 3. September 1931: **Glachsmann als Erzähler.**
Freitag den 4. September bis Montag den 7. September 1931: **Kopflüber ins Glück.**
Dienstag den 8. September bis Donnerstag den 10. September 1931: **Frauen auf schiefer Bahn.**

Zur gefl. Beachtung!
Wir bringen demnächst: „Cain“, ein Tonfilm aus der Südfsee; **D-Jug 13 hat Verpflüchtung**, mit Charlotte Sufa; „Er und seine Schwester“, mit Blasta Burian; „Die Höhle im Westen“ und andere Großkinofilme.

Die Kinoverwaltung.

Pittners Stadtkino, St. Pölten
Dienstag den 1. September bis Donnerstag den 3. September 1931: **„Der Schrecken der Garnison“.**
Freitag den 4. September bis Montag den 7. September 1931: **„Kinder vor Gericht“.**
Dienstag den 8. September bis Donnerstag den 10. September 1931: **„Simaffschal“ (Der Thron der Götter).**
Freitag den 11. September bis Montag den 14. September 1931: **„Das Geheimnis der roten Kasse“.**
Täglich Vorstellungen um 7/7 und 9/9 Uhr abends.
An Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr nachmittags Vorstellung.

Aus den Bezirken

Bezirk St. Pölten - Land.

Harland. (Unfall.) Die 84-jährige Hilfsarbeitertochter Josefa Antes aus Schnabbling zog am 22. August ein Handwägelchen durch die Ortsstraße von Schnabbling. Infolge des Lärmes, den die Räder ihres Gefährtes auf der harten Straße verursachten, überhörte sie offenbar die Hupenzeichen des hinter ihr auf seinem Krastrade herankommenden Wehrmannes Peter Wieland aus St. Pölten und erschrak, als Wieland rechts vorkam und derart, daß sie die Wagengänge losließ und geradewegs in die Fahrbahn des Krastrades sprang. Obgleich Wieland fast sofort sein Fahrzeug zum Stehen bringen konnte, wurde das Mädchen noch von der Lenkstange erfasst und der 14 Zentimeter lange Dekompressorhebel drang ihm der ganzen Länge nach unterhalb der Ohrmuschel in den Hals und das Gehirn. Das Kind war auf der Stelle tot. Die Amtshandlung ist eingeleitet.

Harland. (Sommerfest.) Das am Sonntag, den 23. August auf dem Sportplatz in Harland abgehaltene Sommerfest des Harlander Sportklubs war vom Wetter nicht so begünstigt wie seine Vorgänger.

Nichtsdestoweniger war der Erfolg des Festes ein großer, wenn auch die auswärtigen Besucher, durch das zweifelhafte Wetter abgehalten, nicht so zahlreich erschienen waren, wie in den Vorjahren. Aber alle die gekommen waren, kamen voll auf ihre Rechnung, denn die gebotenen sportlichen Vorführungen gaben Zeugnis von dem ernstlichen Bestreben der Jugend, das in vielen schönen Preisen seine Belohnung fand.

Zahlreiche Belustigungen, Buchensinken, Würfelbude, Konditorei, die Musikkapelle Stattersdorf unter der Leitung des Herrn Lehrers Preßl, usw. sorgten für das leibliche Wohl und die Unterhaltung des Publikums.

Daß dem Feste, trotz der Ungunst der Witterung ein so großer Erfolg beschieden war, ist vor allem der werktätigen Förderung durch die Direktion der A.-G. der Harlander Baumwollspinnerei und Zwirnfabrik zu danken.

Besonderer Dank sei an dieser Stelle Herrn Direktor E. R. Saunders und seiner hochverehrten Frau Gemahlin, sowie Herrn Fabriksleiter Stephen Hawthorth, sowie seiner lebenswürdigen Gattin ausgesprochen.

Aber auch die wohlwollende Unterstützung aus allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung und die eifrige Mitarbeit einer ganzen Anzahl von Mitgliedern des Sportklubs bei der Vorbereitung und Durchführung des Festes trugen wesentlich zu dem Gelingen desselben bei. Allen diesen Personen sei hiemit herzlich gedankt.

Döfzenburg. (Weinlesefest.) Der A.-R.-V. Döfzenburg gibt bekannt, das am 6. September um 3 Uhr nachmittags ein Weinlesefest mit großem Winzerumzuge stattfindet.

Stattersdorf. (Arbeiter-Sportklub.) Freitag, den 4. September 1931, im Vereinslokal sehr wichtige Spieler- und Mitglieder-Versammlung. Beginn halb 8 Uhr abends.

Sonntag, den 6. September, geht auf unserem Sportplatz in Stattersdorf der große Meisterschafts-Schlager Harland gegen Stattersdorf vor sich. Beide Vereine treffen für dieses Derby große Vorbereitungen. Es wird auch ein hübsches, flottes Spiel geben, da sich beide Mannschaften in guter Form befinden. Die Stattersdorfer treten voraussichtlich in folgender Aufstellung an: Fischer, Berner, Swetnizka 2, Hawlik, Swetnizka 1, Benner,

Jöchling, Kremsner, Breinreich, Pimper, Geiger. Erfah: Wugl, Schreiner.

Harland wird in folgender Aufstellung spielen: Krausam, Siangl, Miksa, Uebelbacher, Koholka, Obermayer, Zauner, Bauer, Adam, Paffacker, Knapp. Erfah: Krebs.

Eine Voraussage in diesem Spiele läßt sich nicht machen, da beide Mannschaften ziemlich gleichstark sind. Beginn der Spiele um 3 Uhr und halb 5 Uhr nachmittags.

Sonntag, den 20. September, spielen wir mit zwei Mannschaften gegen „Hütteldorfer Athletiker“ in Wien. Reserve: halb 9 Uhr und 1. Mannschaften 10 Uhr vormittags. Nachmittags geht's zum Spiel „Rapid gegen Admira“ am Rapidplatz. Die Vereinsleitung.

Wilhelmsburg. (Bücherei.) Am Montag, den 14. September 1931 wird die Zentral-Bücherei in Wilhelmsburg zugleich mit einer Ausgabeweigstelle in Wilhelmsburg, Breitschneiderstraße 26, wieder eröffnet. Die Leser werden zur Besprechung am Dienstag, den 8. September 1931, im Arbeiterheim (kleiner Saal) um 8 Uhr abends herzlich eingeladen.

Wägenbes. (Diebstahl.) Dem Wirtschaftsbesitzer Franz G. wurde am 25. August in St. Pölten von seinem Wagen, der kurze Zeit in der Khttelstraße unbeaufsichtigt stehen gelassen worden war, eine Plüschdecke, die auf der einen Seite schwarz, auf der anderen gelb und schwarz war, im Werte von 45 Schilling gestohlen.

Bezirk Lilienfeld.

Lilienfeld. (Der Arbeiter-Gesangsverein „Harmonie“) beging am 2. August 1931 sein zehnjähriges Gründungsfest in feierlicher, würdiger Weise, bei welchem die Arbeiter-Gesangsvereine: Mauer bei Wien, St. Pölten, Hainfeld, Hohenberg und Traisen in liebenswürdiger Solidarität mitgewirkt haben. Nach dem vorläufigem Empfang der Gäste und dem Garten-Frühlingkonzert im Gasthause Schmeißel formierte sich der Sängerkonzert zum Abmarsch nach dem Festplatze, Schrittwiebers Gasthaus in Stangenthal.

Mit dem Gesangchor „Hymne an die Freiheit“ von G. Ad. Uthmann (Dirigent Franz Brenn, Lilienfeld) wurde die Vortragsordnung eröffnet.

Fest-Obmann Josef Baumgartner begrüßte herzlich alle auswärtigen Sangesbrüder und schilderte kurz den Werdegang des jubelnden Vereines und dankte insbesondere dem Arbeiter-Madfahrerverein Lilienfeld, aus welchem der Gesangsverein entstanden ist. Er gedachte sodann der Gründer und jubelnden Sangesbrüder Adolf Niedergerß, Josef Baumgartner, Franz Eichinger, Gustav Goiler, Josef Panovich sowie der Chormeister, von welchen der derzeitige Dirigent Franz Brenn 8 Jahre den Verein als Chormeister leitete und sich dadurch große Verdienste um den Aufstieg des Vereines erworben hat.

Gastobmann Weiß hielt sodann die Festrede und überbrachte seine Gratulation namens des Gauses, worauf Bürgermeister Hackl die Bedeutung der Arbeiterkämpfer für die Parteidemokratie entsprechend würdigte und namens der Partei den jubelnden Verein herzlichst beglückwünschte, wobei sich die Sprecher der Naturfreunde, Kinderfreunde und des Arbeiter-Madfahrervereines Lilienfeld der Gratulation anschlossen. Letzterer Verein stellte sich mit einer Spende von S 50.— als Förderer der Bestrebungen des Gesangsvereines ein.

Zum Vortrage gelangten vom Arbeiter-Gesangsverein Lilienfeld (Dirigent Brenn) „Erwachen der Geister“, gemischter Chor von Peter Nami. Arbeiter-Gesangsverein „Freiheit“, Mauer bei Wien (Dirigent Franz Mack): a) „Frühling“, Männerchor von G. Ad. Uthmann; b) „Die Forelle“, Männerchor von Franz Schubert. Arbeiter-Gesangsverein „Liederkränze“, Hainfeld (Dirigent Karl Hornig): a) „Zwei Könige“, Männerchor von Wagner-Schönkirch; b) „Der Esiko“, gemischter Chor von L. Baumann. Arbeiter-Gesangsverein „Metallklang“, Traisen



Die einfachste Regel für natürliche Schönheitspflege! Der im gewöhnlichen Wasser immer enthaltene Kalk ist der Feind Ihrer Haut. Sie bewahren sich diese geschmeidig und jugendlich durch Entkalken des täglichen Waschwassers, denn weiches Wasser — weiche Haut!

ERNÖHEN SIE DIE WIRKUNG DURCH KAISER-BORAX-SEIFE!

(Dirigent Franz Frank): a) „Aufstieg“, Männerchor von W. Eisler; b) „Fahr wohl du gold'ne Sonne“, Männerchor von L. v. Beethoven. Arbeiter-Sängerbund „Liederfreiheit“, St. Pölten (Dirigent Albrecht): a) „Abschied vom Walde“, gemischter Chor von Mendelssohn; b) „Echo“, Männerchor, Volksklub von Wickenhauer; c) „Im Wald und auf der Heide“, gemischter Chor von Moldenauer. Arbeiter-Gesangsverein „Froh Sinn“, Hohenberg-Fürthhof (Dirigent Franz Schmuck): a) „So weit der Himmel blau ist“, Männerchor von Jael; b) „Wohin“, Männerchor von Billeter.

Mit dem Gesangchor „Sonntagsklub“ von Josef Scheu und dem Arbeiterliede fand die erhabende Jubiläumssfeier des Vereines „Harmonie“ in Lilienfeld ihren würdigen Abschluß.

Bezirk Herzogenburg.

Fürth bei Gützwitz. (30-jähriges Gründungs-fest der Winzer-Genossenschaft.) Sonntag, den 6. September l. J. feiert die hiesige Winzer-Genossenschaft ihr 30-jähriges Bestandsjubiläum. Aus diesem Anlaß findet um 2 Uhr nachmittags ein großer Winzer-Festzug statt, in welchem durch 18 verschiedene Gruppen die verschiedenen Arbeiten im Weingarten während des Jahres dargestellt werden. Für den Festzug hat sich bereits großes Interesse bekundet und verspricht derselbe recht schön zu werden. Der Zug bemerkt sich um 3 Uhr nachmittags vom Winzerkeller durch den Ort zum Winzer-Gasthaus, woselbst im Gasthausgarten ein Gartenkonzert und verschiedene Volksbelustigungen stattfinden. Das Festabschieden zum Preise von 50 Groschen berechtigt zur Teilnahme am Festzug und zum Eintritt beim Gartenkonzert. Abends findet dann ein Tanzkränzchen statt, woselbst Tanzkarten a 50 Groschen pro Person ausgegeben werden. (E.)

Gemeindebarn. (So schaut ein starrer Antimarginist aus.) Weil er einen schönen Besitz hat, und als Gemeinderat und Ortsbürgermeister Einfluß besitzt, meint Herr Raiblinger aus Gemeindebarn, sich mehr herausnehmen zu können, als andere Menschen. Wehe dem Menschen, der gezwungen ist, seine „Fürsorgetätigkeit“ in Anspruch zu nehmen. Dreimal wehe, wenn er der sozialdemokratischen Partei angehört. Eine solche Familie könnte ganz ruhig verhungern, wenn nicht der Bezirksbürgermeister in seiner Gesamtheit humaner eingestellt wäre, als Herr Raiblinger. In seiner Ueberheblichkeit glaubt er sogar, daß ihm die Frauen des Landproletariats hörig sein müssen und geht es nicht gutwillig, dann versucht er sogar Gewalt anzuwenden. So geschah es der verheirateten landwirtschaftlichen Arbeiterin M. B., die nur dadurch von der Vergewaltigung gerettet wurde, weil sie durch ihre Hilferufe Leute herbeirufen konnte. Hoffentlich trägt das gerichtliche Nachspiel dazu bei, den Hochmut dieses Herrn zu dämpfen und die Gemeindebarn von einem, der schon lange nicht mehr hineingehört, zu befreien.

Anzenhof. (Arbeiterjugend.) Endlich ist es dank der Bemühungen einiger Genossen gelungen, unsere Jugendorganisation aufzubauen. Besonders danken wir Genossen Nevrkla, Betriebsrat der Stangendorfer Kohlenwerke, Gen. Benz, Obmann der Kinderfreundegruppe und Genosse Herz, Fachlehrer in Ober-Wölbling, die sich besonders des Sorgenkinds S. U. J. annahmen. Aber endlich geschaffen, so wurde auch fleißig gearbeitet, um sie zu festigen und auszubauen. Besonders die Jugendgenossen Erenberger, Görg, Bachtrög, Maria Raibn und Werthan scheuten keine Arbeit, um die Organisation zu heben. Aber nicht nur ihnen, sondern allen anderen Mitarbeitern sei hiemit herzlich gedankt.

Dank der lebhaften Werbetätigkeit ist es gelungen, die Mitgliederzahl von 13 auf 26 Genossen zu erhöhen. Die Freude an diesem Erfolge erreichte die Höhe, als sich die Jugend aus Kuffern, die sich eine eigene Gruppe gründen wollten, uns anschloß. Wir sind deshalb gezwungen, dort eine Zahlstelle zu errichten. Sonntag, den 23. August gingen wir werben. Acht Mitglieder war unser Erfolg. Gewiß ein sehr erfreulicher Zuwachs für unsere Gruppe. Der Beschluß der Monatsversammlung war auch deshalb: Die Mitglieder werden aufgefordert, die Werbetätigkeit noch zu erhöhen. Unser Ziel ist 50 Mitglieder. Zu diesem Zwecke wird die Gruppe in der Zeit vom 30. August bis 6. September eine „Rote Jugendwoche“

MESSEBESUCHER!
Auf in die
TEPPICHSCHWEMME
ZU
PHILIPP HAAS & SÖHNE
WIEN I. Ecke Schulerstr.-Grünangerg.
!!! ABVERKAUF bis zu halben FABRIKSPREISEN!!!

veranstalten. Den Abschluß soll eine große Werbeversammlung bilden. Die Jugendgruppe wird hier zeigen, was sie zu leisten vermag.

Genossen und Genossinnen! Wir fordern Euch auf: Besucht unsere Werbeversammlung, helft uns die Jugend von Anzenhof und Umgebung zu erfassen und unserer Organisation zuzuführen!

Bezirk Gaming.

Gaming. (Naziverammlung.) Sonntag, den 23. August fand in Gaming wieder einmal eine Naziverammlung statt, um die trostlose Wirtschaftslage parteimäßig auszunützen. Angefangen um halb 9 Uhr, begann sie unter dem Voritze des Ortsgruppenleiter Heinißch und „dem Schwert an seiner Linken“ H. Pfeffer richtig erst knapp vor halb 10 und um 10.42 war der Referent „Kreisführer“ Langer aus Sankt Pölten mit seinem Latein und da kein Zwischenredner auftrat, auch mit seinem, genau 3 Minuten dauernden Schlußwort zu Ende. Wenige Minuten später lag der Saal wieder ruhig da. Die rethorische Begabung des Redners war annehmbar und seine Ausführungen deden sich lange mit den in allen nationalsozialistischen Versammlungen üblichen. Dann aber kam ein Lob auf die Gewerbetreibenden, die er als die „steuerhaltende“ ob ihrer Steuerpflicht bezeichnete. Ungehört verhallte der Anbiederungsversuch, da kein Geschäftsmann in der Versammlung war. Dafür aber bekamen die in der Versammlung anwesenden 10 bis 12 Bauern des langen und breiten zu hören, daß die Nationalsozialisten laut Punkt 24 auf christlicher Grundlage fußen, daß sie keine Keßer sind und schon tausende von Menschen der Kirche zugeführt haben, weil ohne diese Vorbedingungen niemand in ihre Partei aufgenommen wird. Dann führte er zwei solche Fälle an, wovon einer nach unseren Nachforschungen glatt erfunden war. Aber auf eine Lüge mehr oder weniger kommt es anscheinend gar nicht an, läuft doch der von Schneidmahl als Lügner bezeichnete „Gaupropagandaleiter“ Lutherit aus Krems a. d. D. auch in der Weingegend von einer Hauerverammlung zur anderen, nun und was er den dortigen Zuhörern aufbinden wird, davon haben die Rieberg-Gaminger eine Probe feinerzeit erhalten. Auch die vom „Kreisführer“, — auf so hochtrabende Titel legen nämlich die Helden des kommenden Dritten Reiches furchtbar viel Wert — vorgebrachte Geschichte einer Heldennutter wird kaum einer ernstlichen Prüfung standhalten können. Aber endlich war der Redestoff erschöpft und da sich kein Zwischenredner meldete, sprach der diesmal nicht durch das neue Braunhemd gezielte Vorsitzende einige Worte und forderte den Redner zum Schlußwort auf, nachdem er ihm leise Richtlinien gegeben hat. Und was dem Herrn Ortsgruppenführer gar so im Magen liegt, ist der Leitartikel der „Volkswacht“ vom 20. August 1931, betitelt „Der große Schimpfkanonade pflichtgemäß vom Stapel und forderte zum Klagen auf, um wenigstens den Herrn Gruppenführer zu beruhigen. Der Herr Langer hat es doch in St. Pölten, also unmittelbar in der Nähe der Schriftleitung der Volkswacht viel leichter, den Verfasser des Artikels zu erfahren. Kurz war das Ende der Versammlung; beim Ausgang wurde man noch um Kampfspenden angebettelt, da die Einhebung eines Eintrittsgeldes schon gar nicht mehr zieht, wenig floß in die Kassen, aber es dürfte gereicht haben um der „Volkswacht“ die zweifelhafte Ehre zu erweisen, im Guckkastel der Hakinger ausgehängt zu werden.

Gaming. (Berichtigung.) Zu dem Bericht über den Motorradunfall des Genossen Gruber in der letzten Nummer der Volkswacht, sei festgesetzt, daß Genosse Gruber mit seinem eigenen Motorrad den Unfall erlitt und nicht, wie zuerst zu lesen stand, mit der Beiwagenmaschine des E-Werkes. Durch den Umstand, daß Betriebsleiter Angelmayer bald nach dem Unfall an der Unfallstelle mit der E-Werkmaschine eintraf und den Gen. Gruber nach Scheibbs in das Spital überführte, ist der Fehler in der Berichterstattung entstanden. Während Herr Zeller sich bereits von dem Unfälle erholt hat, wurde Genosse Gruber erst vergangenen Samstag aus dem Scheibbber Spital entlassen, wird aber noch ca. zwei Wochen der Pflege bedürfen. Hoffentlich können wir ihn bald wieder gesund in unserer Mitte begrüßen.

Gaming. (Kinderfreundebesuch.) Ueber Einladung der Wiener Kinderfreunde, die in der Mitterau auf Erholung weilen, sammelten sich in den Vormittagsstunden des vergangenen Sonntags 78 Kinder der Kinderfreunde Rieberg-Gaming in Gaming, um den Wiener Kindern einen Besuch abzustatten. Mit fröhlichen Liedern wurde der Weg von Gaming bis in die Mitterau verkürzt und heller Jubel erklang bei den Wiener Kindern, da die Zahl der Besucher fast doppelt so groß wie vergangenes Jahr war. Während die Kinder ungezwungen spielten, herrschte in der Heimküche Hochbetrieb, um für die hungrigen Mäuler alles fertigzustellen. Nach der Mittagspause arrangierten die Wiener Kinder eine Sonntagsfeier mit Gesang, Tanz- und Reigenvorführungen, sodaß die Zeit wie im Fluge verging. Leider hatte sich das Wetter inzwischen stark verschlechtert, sodaß die fürsorglich mitgenommenen Kleidungsstücke in Aktion treten durften. Unter „Regen, Wind, wir lachen drüber“, wurde herzlich Abschied genommen, hatte man doch für Sonntag, den 13. September, nachmittags, eine Abschiedsfeier festgesetzt. Lange hatten die Lieder noch im Walde nach und wenn man in Gaming so einen vom Regen etwas zerlaufenen Jungen fragte,

wie war's, kamen so wunderbar leuchtende Augen zum Vorschein, die die Antwort überflüssig machte. Wozu dem Heimleiter, den Erzieherinnen und Köchinnen Dank sagen für die Mühe? Ein Blick in strahlende Kinderaugen ist eine so hohe Belohnung, daß dagegen die noch so ausgeprägte Höflichkeit in ein Nichts zerfließt. Den „Mitterauern“ ein herzliches „Freundschaft“.

Lackenhof. (Ehrung.) Kürzlich fand in Lackenhof eine Festigung des Ortschulrates statt, bei welchem Anlaß auch dem langjährigen ununterbrochen in Lackenhof vorbildlich wirkenden Oberlehrer Herrn Engelbert Schneider die Ernennung zum Direktor bekanntgegeben wurde. Dieser spät aber doch erfolgten Würdigung hätte es eigentlich gar nicht bedurft, denn unser Oberlehrer hat sich schon lange, lange den Ehrenplatz im Herzen der hiesigen Bevölkerung errungen und hoffentlich haben wir das Glück, ihn noch lange bei uns wirken zu sehen. Seine Freude, daß seine Arbeit auch an zuständiger, höherer Stelle endlich anerkannt wurde, wollen wir freudigst mit ihm teilen.

Nestelberg. (Schulhauseinweihung.) Trotz der großen wirtschaftlichen Not ist es der sozialdemokratischen Gemeindegemeinschaft gelungen, die seit Jahren im Bau befindliche Schule in Nestelberg der Vollendung zuzuführen. Der Ortschulrat Gaming ladet alle Bevölkerungsschichten zu der am Sonntag, den 6. September um 1 Uhr nachmittags in Nestelberg stattfindenden Einweihung und Eröffnung herzlich ein. Wir beglückwünschen die Nestelberger zu ihrem Festtage und begrüßen bei diesem Anlaß auch den neubestellten Lehrer Jant, der mit der Leitung der Schule betraut wurde.

Bezirk Scheibbs.

Neustift. (Kinderausflug.) Samstag, den 22. August veranstalteten der Verein Freie Schule-Kindersfreunde und der Arbeiter-Turnverein einen Kinderausflug nach Annaberg, an dem 33 Kinder teilnahmen.

Der Ausflug, für den alle Vorbereitungen getroffen waren, schien durch die Ungunst des Wetters zunächst zu werden. Da sich aber im Laufe des Vormittags das Wetter bedeutend besserte, drängten die Kinder die Funktionäre, den Ausflug doch zur Durchführung zu bringen. Nach längerem Für und Wider entschloß man sich, dem Wunsche Rechnung zu tragen, was bei den Kindern große Freude auslöste. Punkt 12 Uhr mittags wurde mit dem Lied „Heute wollen wir das Ränzlein schnüren“, der Abmarsch angetreten und eine frohe Kinderschar wanderte bei herrlichem Wetter und frohem Liederklang auf der Bezirksstraße nach Winterbach, von wo nach dreiviertelstündiger Wartezeit mittels Bahn die Reise fortgesetzt wurde. Die herrliche Lage dieser Alpenbahn und die vielen Naturschönheiten verfesten die Kinder in Stauden und die Begleitpersonen waren voll in Anspruch genommen, um all die Fragen der Kinder zu beantworten. In Annaberg-Reit angelangt, ging es wieder auf „Schulterstappen“ weiter, dem Ziele entgegen. Nach einhalbstündigem Marsch war das Ziel erreicht, wo Turngenosse Bürger aus Annaberg die Einquartierung vornahm, welche dank seiner guten Vorbereitung rasch durchgeführt war. Trotz des langen Marsches konnten die Kinder keine Müdigkeit und nahmen noch Samstag den Sportplatz des Arbeiter-Turnvereines in Anspruch. Sonntags früh: Die Kinder versammelten sich am Sportplatz. Nach einem kurzen Ballspiel wurde unter Führung des Turngenossen Stollner ein Ausflug in die Umgebung Annabergs unternommen, um den Kindern die Herrlichkeiten der Bergwelt zu zeigen. Frisch und wohlgenut wurde gegen Mittag der Ausgangspunkt wieder erreicht. Nach kurzer Rast und einem stärkenden Mittagssmahl, für welches die Pfliegerkern sorgten, versammelten sich die Kinder wieder am Sportplatz. Da sich auch der Arbeiter-Turnverein Annaberg mit seinen Kindern eingefunden hatte, herrschte bald reges Leben und ein fröhliches Treiben. Obwohl sich das Wetter inzwischen wieder verschlechterte, waren die Kinder nicht müde genug gestimmt. Sie folgten mit Begeisterung dem Faustballspiel und den Freispielen der Annaberg Turner. Nachdem noch die Olympiadefreiwüßungen der Kinder von beiden Vereinen gezeigt und einige Lieder gesungen waren, wurden die Quartiere wieder aufgesucht, wo die Genossen die Kinder durch eine Jause für die Rückreise stärkten. Schwere Herzen und mit dem Wunsche noch länger bleiben zu können, wurde Abschied genommen und die Heimreise angetreten.

Neustift. (Dank.) Anlässlich unseres Kinderausfluges fühlen wir uns verpflichtet, dem Arbeiter-Turnverein Annaberg für die liebevolle Aufnahme den besten Dank auszusprechen. Besonderen Dank sagen wir Turngenossen Franz Bürger für die Beschaffung der Quartiere und Kostplätze, Turngenossen Robert Stollner für die Führung beim Ausflug in Annaberg und nicht zuletzt auch den Pfliegerkern für die gute Verberberung und Gastfreundschaft, durch die sie uns den Aufenthalt so angenehm gestalteten. Der Verein Freie Schule-Kindersfreunde. Der Arbeiter-Turnverein.

Eine warme feste Weste für den Herbst das Allerbeste!

Gestrickte Westen, Pullover, Jäckchen zc. zum Preise von S 5.— bis 15.— ist wohl eine seltene Kaufgelegenheit. Adolf Schicht, Kremsergasse 10.

Bezirk Neulengbach.

Eichgraben. (Leichenfund.) Am 27. August, gegen 1 Uhr früh wurde auf dem Geleise der Westbahn in Eichgraben der Leichnam eines unbekannt 45 bis 50jährigen Mannes gefunden, der vermutlich

und zum Schulbeginn

Strümpfe

vom Krammer

Filiale am Riemerplatz

von dem um 0.47 Eichgraben passierenden Personenzuge getötet worden war. Der Tote ist 167 Zentimeter groß, unterseht, glatt rasiert, hat rundes Gesicht, spitze Nase, tiefliegende graublau Augen, hohe Stirne, graue Haare, Glase, künstliches Gebiß, trug Bruchband, schwarze gestreifte Hose, braune Weste, graugrünen Rock, grauen kurzen Ueberrock, braune Kappe weisblau gestreiftes Hemd (Halsweise 41), Zelluloidkragen, schwarze Kravatte. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte bisher nicht kargestellt werden.

Bezirk Tulln.

Tulln. (So wird die Bevölkerung beschwindelt.) Solange es im Tullnerfeld keine Heimwehr gab und der Herausgeber der „Tullner Nachrichten“ kein Heimwehrkommandant war, hat sich die Zeitung bemüht, den Kampf gegen die Sozialdemokratie in möglichst anständigen Formen zu führen. Bei der Heimwehr war aber scheinbar dies verpönt und es galt nur der, der am besten heßen und verleumdern konnte. Wobei es gleichgültig war, was er sagte, wenn es nur recht saftig aufgetragen wurde. Die Heimwehr hat der Teufel geholt. Den Ton aber, den sie sich angewöhnt haben, den glauben sie jetzt nicht missen zu können. Auch nicht das Verleunden, das so lange Zeit die wirksamste Waffe der Hahnenfedernschützen gewesen ist.

Die „Tullner Nachrichten“ schreiben in ihrer Nummer vom 22. August 1931 auf der ersten Seite in Fettdruck, also so, daß es jedem auffallen muß, daß die Sozialdemokraten den Versuch der Regierung, im Verhandlungswege eine Verschönerung der Wahl des Bundespräsidenten auf das Frühjahr zu erreichen, abgelehnt hätten. Es wird dort gesagt: „In ihren Versammlungen, da wird über die Vergeudung von Volksvermögen geschwätzt und geschimpft und der Regierung jede, auch die notwendigste und produktivste Auslage duzendmal als Verbrechen vorgeworfen. Diesmal aber, wo es sich wirklich um Millionenkosten handelt, die völlig unproduktiv und unnötig sind, diesmal ist es den Herren Sozialdemokraten absolut nicht um das Sparen zu tun.“

Um die Gemeinheit der „Tullner Nachrichten“ ins würdige Licht setzen zu können, wollen wir an einige Dinge erinnern: Als die Heimwehren in ihrem Uebermut auf Vorschlag ihres Inspirators Seipel die Wahl des Bundespräsidenten verlangten und auch durchsetzten, da waren es die Sozialdemokraten, die mit Rücksicht auf die Kosten einer solchen Wahl den Plan der Heimwehr zu verhindern suchten. Die Faschisten haben ihren Willen durchgesetzt. Jetzt graut ihnen aber scheinbar selber davor. Der Herr Goldmann muß seine Leser schon für recht dumm halten, daß er nun das, was er als Heimwehrgauleiter in Versammlungen und in seiner Zeitung hundertmal verlangte, und falls es nicht durchgeführt werden könnte, mit der Beseitigung der Demokratie drohte, den Sozialdemokraten auf das Schuldkonto buchen zu können glaubt. Es ist richtig, die Sozialdemokraten haben dem Vorschlag der Regierung, den Bundespräsidenten im Frühjahr zu wählen, nicht zugestimmt. Nur verißt das Tullner Schmierblättchen in seiner Demagogie zu sagen, daß die Sozialdemokraten verlangt haben, den Bundespräsidenten anstatt durch Volkswahl so wie früher wieder durch die Bundesversammlung zu wählen. Denn laufen die Kosten, die für die Volkswahl erforderlich sind, nicht auch im Frühjahr auf? Die Demagogie wird dadurch klar ersichtlich. Nicht um die Ersparung von Kosten handelt es sich, denn da haben die Bürgerlichen, wenn es um die Mittel des Staates ging, nie Skrupel gefühlt. Verantwortungslos haben sie im Laufe der Jahre gewaltiges Volksvermögen einigen wenigen Kapitalisten und schmierigen Spekulantem ausgeliefert. Die Wahrheit ist, daß ihnen selber vor der Wahl des Bundespräsidenten, ein Königsgebäude der Seipel'schen Verfassungsreform für den er sogar das Land in die Wirren des Bürgerkrieges zu stoßen bereit war, graut. Sie wollen nur nicht eingestehen, welche Dummheit sie da gemacht haben und glauben, diese Dummheit damit gut zu machen, wenn sie diese Wahl vom Frühjahr auf den Herbst und vom Herbst aufs Frühjahr immer wieder verschleppen. Wenn also Millionenkosten durch die Wahl verpulvert werden müssen, — und wir haben das nie bestritten — dann ist es schon gleich, ob diese Millionen im Herbst oder im Frühjahr verbraucht werden.

Es ist eine Dreistigkeit... sondergleichen, uns mit unserem Verlangen einen Angriff gegen das Wirken unseres gegenwärtigen Bundespräsidenten unterschieden zu wollen. Zu dieser Leistung ist wirklich nur jemand imstande, der den Geist des Hahenschwanzes noch in sich wirken fühlt. Der Versuch der „Tullner Nachrichten“, durch unwahre Sensationsmeldungen die frühere Heharbeit fortzusetzen, muß an dem Umstand scheitern, daß keine Gemeinheit, und sei sie noch so groß, die Wähler darüber hinwegtäuschen kann, daß die Bürgerlichen jetzt nicht wissen, wie sie ihre famose Heimwehr-Verfassungsreform wieder gutmachen sollen.

Tulln. (Feuer.) Am 22. August brach in der Scheuer des Landwirtes Ferdinand Gutscher in Langenrohr ein Feuer aus, dem dieses Gebäude, ein Schuppen, der Dachstuhl des Wohnhauses und Stalles, die ganze Ernte und zahlreiches Geflügel zum Opfer fiel. Der Schaden wird auf etwa 15.000 Schilling geschätzt.

Trinket Molkereimilch!

Sport und Spiel.

Schwimm-Meeting.

Das schlechte Wetter der vergangenen Woche hätte fast die Durchführung des Schwimm-Meetings, das der Arbeiter-Turn- und Sportverein für Sonntag, den 30. August angesetzt hatte, verhindert. Die „Unversfrorenheit“ des Veranstalters, die Abgabe möglichst hinausgeschoben, scheint doch beim Wettergott einigen Eindruck gemacht zu haben: sozusagen in zwölfter Stunde besserte sich das Wetter. Die Lufttemperatur war am Sonntagvormittag recht annehmbar, das Wasser aber war — sehr kalt! Daß die Leistungen durch die niedrige Wassertemperatur beeinträchtigt wurden, ist selbstverständlich. — Der Wiener Arbeiter-Turn- und Sportverein hatte in dankenswerter Weise eine größere Anzahl von Schwimmern und Schwimmerinnen entsendet, zu denen sich die tüchtigsten Sportler der St. Pöltner Turner gesellten. Die Konkurrenzen ergaben folgende Resultate:

90 Meter-Brustschwimmen für Männer: 1. Kopriva Leopold, Wien und Pichlmann Josef, St. Pölten, 1:14.3 Min. (totes Rennen); 2. Bucheder Franz, Wien, 1:17.3 Min.; 3. Kropetz Eduard, Wien, 1:17.4 Min.

90 Meter-Brustschwimmen für Frauen: 1. Mach Poldi, Wien, 1:22.8 Min.; 2. Hammerl Migi, Wien, 1:32.6 Min.; 3. Spachmann Grete, Wien, 1:37 Min.; 4. Neumayer Ansjchi, St. Pölten, 1:38 Minuten.

90 Meter-Rückenschwimmen für Männer: 1. Kopriva Leopold, Wien, 1:15 Min.; 2. Pothner Wadbert, St. Pölten, 1:16 Min.; 3. Bucheder Franz, Wien, 1:26 Min.

90 Meter-Freistilswimmen für Männer (für Vereine ohne Hallenbad): 1. Ponz Alfred, 1:26.6 Min.; 2. Wohlrath Johann, 1:33 Min.; 3. Riekinger Josef, 1:37.8 Min., alle St. Pölten.

90 Meter-Kraulschwimmen für Männer: 1. Brosch Willi, 1:01.8 Min.; 2. Schacherl Leopold, 1:07.8 Min.; 3. Kropetz Eduard, 1:10.8 Min., alle Wien.

3 mal 45 Meter-Lagenstafette für Männer: 1. Wien I (Kropetz, Kopriva, Brosch), 1:37.1 Min.; 2. St. Pölten (Pichlmann, Rothner, Fellner), 1:38.5 Min.; 3. Wien II (Lenitz, Schacherl, Badin), 1:39.1 Min.

Das Programm wurde wirkungsvoll ergänzt durch ein Schauspiel der Männer und eine Rettungsvorführung, den Abschluß bildete ein Wasserballspiel der Wiener Gäste, bei dem das A-Team die B-Mannschaft 4:1 besiegte.

Die Veranstaltung der Arbeiterschwimmer wird sicher einen schönen Werbeerfolg bringen und verdient, im nächsten Jahre unter günstigeren Verhältnissen wiederholt zu werden.

Mehrkampfmehrkampfen des Arbeiter-Turn- und Sportvereines St. Pölten.

Am Sonntag, den 13. September wird ein Vereinsmeeting mit Mehrkampfmehrkampfen durchgeführt. Wir laden heute schon alle ein, die Veranstaltung am Sportplatz (hinter den Stadtsäfen) zu besuchen. Wir bringen in der nächsten Nummer die Details des Meetings.

Der Turnbetrieb in den Hallen

wird ab Montag, den 21. September aufgenommen. Die Turnstundenverteilung wird rechtzeitig, auch auf diesem Wege, bekanntgegeben.

Arbeiter-Schachklub St. Pölten, Sektion Nord (3). Laut Beschluß der Ausschußsitzung am 25. August 1931 beginnen unsere Spielabende ab Donnerstag, den 27. August, wieder jeden Dienstag und Donnerstag ab 4 Uhr im Klublokal, Gasthaus Gieswein (Balak). Kein Trinkzwang.

Für alle Anfänger und solche, welche Interesse für dieses Spiel haben, wird bei genügender Anzahl

in dieser Saison ein separater Lehrkurs durchgeführt werden.

Anmeldung an jedem Spieltag. Alle Mitglieder werden ersucht, wieder pünktlich und zuverlässig bei den Spielabenden zu erscheinen, da in kurzer Zeit die Klubmeisterschaft beginnen wird.

Arbeiter-Sportklub „Vorwärts“ St. Pölten spielte am Sonntag, den 30. August, vormittags, gegen „Start 1931“ 10:1 (5:0). Der beste Mann von Start war trotz der hohen Niederlage Stulik im Tor. Besonders hervorzuheben wäre das disziplinierte Verhalten und faire Spiel der Startleute. Torschützen für Vorwärts: Höfninger 4, Kapeller 3, Laimer, Stulik und Knittl.

Nachmittags spielte „Vorwärts“ ein Freundschaftsspiel in Pottenbrunn 3:1 (1:1). Das Spiel wurde infolge der Disziplinlosigkeit von einigen Spielern und Vereinsfanatikern vorzeitig abgebrochen. Torschützen: Höfninger, Reichard, Laimer.

Freitag, den 4. September beginnt die Spielerversammlung bereits um halb 8 Uhr. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Heiltturnen für körperbehinderte Frauen und Mädchen.

In der Turnschule Stockmayer findet seit zwei Jahren ein Turnkurs für körperbehinderte Frauen und Mädchen statt. In diesem wird durch entsprechende Haltungs- und Entspannungsübungen, die den körperlichen Eigenheiten angepaßt sind, die Körperhaltung, besonders bei drohender oder schon vorhandener Rückgratverkrümmung verbessert und die allgemeine Kräftigung und Gelenkigkeit des Körpers in jedem Falle gefördert. Dies Turnen unter Musikbegleitung ist zugleich eine seelische Befreiung und daher besonders für die seelisch oft bedrückten Körperbehinderten wertvoll. Weil vielleicht noch viele körperbehinderte Frauen und Mädchen von diesem Turnkurs nichts wissen, werden sie hiedurch darauf aufmerksam gemacht und zur Teilnahme eingeladen. Je nach der Leihnehmerzahl beträgt der monatliche Kursbeitrag 4 bis 6 Schilling. Anmeldungen können in der Turnschule Karl Stockmayer, Andreas Hoferstraße 10, oder im Vereinsheim der Krüppelarbeitsgemeinschaft, Hefstraße 17, erfolgen.

Samt, Seide, Wollstoffe

bei Krammer, Pinzerstraße 1
Offene Handelsgeellschaft A. Roth

Größtes Seiden- und Schneider-zugehöriges Geschäft der Provinz N.-O.

Gegründet 1883

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 7. September.

11.30 Uhr Schallplattenkonzert. 12.40—14.00 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. 15.50 Praktische Winke für die Hausfrau. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.35 Aus der Werkstatt der Wiener Messe. 17.45 Jugendstunde: Wilhelm Raabe. 18.15 Victorien Sardou. 18.40 Großstadt im Grünen (Was der Wiener überfließt). 19.10 Turnen. 19.40 Das Gewissen. 20.00 Franz Schubert (Streichquintett). 20.50 Streichquartettlieder. 21.10 Ein Bummel durch Wien. 22.50 Tanzmusik (Übertragung aus dem Kaffee-Restaurant „Hohe Warte“).

Dienstag, 8. September.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 13.15—14.00 Schallplattenkonzert. 15.50 Schallplattenkonzert. 17.45 Kinderstunde: Die weiße Milch. 18.15 Eperantobericht über Oesterreich. 18.30 Für die bäuerliche Jugend: Scholle und Schule. 18.50 Moderne Graphik von Menzel bis Kokoschka. 19.00 Der Naturbeobachter im September. 19.20 Die österreichische „Safelnst“ -Bewegung. 19.35 Kinderpsychologie. 20.10 „Das Donauweibchen“ (von Krauer). 22.15 Abendkonzert (Übertragung aus dem Etablissement Anton Kadermann im Wiener Prater).

Mittwoch, 9. September.

11.30 Uhr Schallplattenkonzert. 12.40—14.00 Mittagskonzert. 15.50 Praktische Winke für die Hausfrau. 16.00 Akademie. 17.15 Alte Kammermusik. 17.45 Sommer in Oesterreich: Mühlviertel. 18.15 Der Schrebergärtner hat das Wort. 18.45 Der gotische Garten. 19.25 Unterhaltungsmusik auf zwei Klavieren. 20.00 Arienabend (Tommaso Alcaide). 20.40 Franz Karl Gingkey (Aus eigenen Werken). 21.25 Schallplattenkabarett. 22.25 Abendkonzert (Übertragung aus dem Lehar-Saale des Hotels Kranz-Ambassador).

Donnerstag, 10. September.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 13.15—14.00 Schallplattenkonzert. 15.50 Schallplattenkonzert. 17.45 Kinderstunde: Guckeluck. 18.15 Pflanzengesellschaften in der Umgebung Wiens. 18.40 Ausdrucksberge. 19.05 Wandlungen des Heldenideales. 19.40 Volksfünftliches Konzert. 21.00 Ioan Cankar (aus seinen Werken). 22.00 Abendkonzert.



Freitag, 11. September.

11.30 Uhr Schallplattenkonzert. 12.40—14.00 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. 15.50 Praktische Winke für die Hausfrau. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Frauenstunde: Christine von Schweden. 18.00 Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.15 Wochenbericht für Körper Sport. 18.25 Der Naturschutzpark in den Hohen Tauern. 18.45 Tennisprobleme. 19.00 Das gute Lichtbild. 19.35 Der Tod, wie ihn der Naturforscher sieht. 20.00 Unterhaltungskonzert des Wiener Symphonieorchesters. 21.45 Abendkonzert (Übertragung aus Hüblers Parkhotel „Schönbrunn“).

Samstag, 12. September.

11.00 Uhr Feierliche Sitzung des burgenländischen Landtages, anlässlich der zehnjährigen Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Oesterreich (Übertragung aus Eisenstadt). 12.15 Wasserflugzeugwettbewerb um den Schneider-Pokal (Übertragung aus London); ca. 13.00 Rede des Landeshauptmannstellvertreters Dr. Ludwig Lefer, anlässlich des Festbankettes (Übertragung aus Eisenstadt). 15.45 Oesterreichische Städte: Eisenstadt — die Hauptstadt des Burgenlandes. 16.50 Aus Heinrich Laubes Theatertagen. 17.20 Liederstunde (Johannes Riedl). 18.00 Fußball-Länderspiel Deutschland—Oesterreich (Vortrag). 18.15 Kraftfahrer und Fußgänger. 18.25 Aktuelle Stunde. 18.45 Volksfünftliches Konzert. 20.25 Vom Zauberberg. 21.00 „Die Gabe“ (von Marcella d'Urle). 22.15 Abendkonzert.

Sonntag, 13. September.

10.45 Ulmkirta (Übertragung aus Glashütten). 11.30 Kantate zum 15. Sonntag nach Trinitatis (Übertragung aus Leipzig). 12.15 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 15.00 Nachmittagskonzert. 16.50 Fußball-Länderspiel Deutschland—Oesterreich (Übertragung aus dem Stadion). 17.50 Als Lappe unter den Lappen. 18.15 Heinrich Glücksmann (Aus eigenen Werken). 18.45 Liederstunde: (Irene Senheim). 19.25 Deutsche Kultur in Südamerika. 20.00 „Salon Pöbelberger“ (Operettenaufführung) 21.00 Handns Streichquartette. 22.05 Abendkonzert.

Der Blumenkorps der Rettungsabteilung der Freiw. Stadt-Feuerwehr findet anlässlich der Sammeltag am kommenden Sonntag, den 6. September um 10 Uhr statt. Aufstellung der Fahrzeuge um 9.30 Uhr in der Hefstraße (bis zu den Kafen). Hernach Fahrt durch die Stadt und zum Schluß Aufstellung am Rathausplatz, dortselbst Verlobung der zuerkannten Preise. Wir eruchen nochmals alle Besitzer von Automobilen, Motorräder, Pferdefuhrwerken, Fahrräder usw. am Blumenkorps teilzunehmen. (E.)

Das Kinder-Ballon-Wettfliegen anlässlich der Sammeltag der Rettungsabteilung findet kommenden Sonntag, den 6. September um 11 Uhr vormittags am Rathausplatz statt. Es werden dortselbst viele Luftballons, welche mit Nummern versehene Postkarten tragen, losgelassen. Der Finder jeder Karte wird gebeten, diese in einen Postkasten zu werfen. Der Besitzer jenes Ballons, der die weiteste Strecke erreicht hat, erhält den großen Preis der Rettungsabteilung. Ferner 7 Trostpreise. Preis einer Nummer 30 g. Wir laden Alle ein, das lustige Spiel zu verfolgen, wenn gleichzeitig 50 oder mehr Ballons der Luft übergeben werden. (E.)

Maschinenschreibarbeiten, Abschriften usw. sowie Stundenbuchführung in und außer Haus werden billigt übernommen. Gesl. Zuschriften unter „Buchhalter“ an die Annoncen-Expedition L. Beneisch, St. Pölten, Hefstraße 6. (E.)

Die Berechnung der Anzeigefrist bei Versammlungsanzeigen.

Das Gesetz über das Versammlungsrecht (Gesetz vom 15. November 1867, RGBl. 135) bestimmt, daß allgemein zugängliche Versammlungen wenigstens drei Tage vorher bei der Bezirkshauptmannschaft anzumelden sind. Wie wird nun diese dreitägige Frist gerechnet? Nach einer neuen Erläuterung des Bundeskanzleramtes wird diese Frist nur nach vollen Kalendertagen gerechnet. Der Tag, an dem die Versammlung stattfindet, wird nicht mitgerechnet. Die Frist läuft erst von dem Tage an, wo die Anzeige bei der Bezirkshauptmannschaft einlangt. Wenn man also für Sonntag eine Volksversammlung anzeigt, muß die Anzeige spätestens am Mittwoch bei der Bezirkshauptmannschaft einlangen.

Wer in der Nacht nicht schlafen kann,
Der kauf' ein Bett bei „Sannemann“.

In das Heim des Arbeiters
Nur die Arbeiterpresse!

Stadt- und Landpoit aus der Eilenwurz

Mammuffunde in unserer Gegend.

In Dornach bei Grein an der Donau wurde im dortigen Granitsteinbruch am 22. August von Arbeitern ein Mammutknochen gefunden, welcher in einer Tiefe von acht Metern in der Tonsschicht lagerte, welcher das Steinmassiv bedeckt. Der Fund stellt einen Bruchteil eines hinteren Oberschenkelknochens dar, weist an der stärksten Stelle einen Umfang von 41 Zentimeter auf und ist 25 Zentimeter lang. Der Fund, der erste im Dornacher Steinbruch, wurde in Grein deponiert und wird dem Linzer Landesmuseum übergeben.

Achtung!

Achtung!

Chorkonzert des Sängergaues.

Der Gau Amstetten der Arbeitergesangsvereine des Obbs- und Erlauftales veranstaltet am Sonntag, den 6. September, Beginn 2 Uhr nachmittags, im Garten des Amstettner Arbeiterheimes, bei schlechtem Wetter in den Sälen des Hotels Ginner (Märzendorfer) ein großes Chorkonzert!

Mitwirken wird neben den Gauvereinen, die Arbeitermusikkapelle Amstetten. Karten sind im Vorverkauf bei den Sängern und im Konsumverein zu 50 Groschen, an der Kassa zu 80 Groschen erhältlich.

Unterstützt unsere Sänger! Schafft Euch Stunden des Genusses und der Erhebung! — Kommt zum Chorkonzert!

Radrennen der Arbeiter-Radfahrer in Amstetten.

Nach 20 Jahren ist es dem Bezirksportauschuß nun endlich gelungen, ein Radrennen durchzuführen. Durch das Entgegenkommen des Rennvereines Amstetten ist es nun möglich, auf der Rennbahn in Amstetten am 13. September 1931 um 2 Uhr nachmittags ein Radrennen zu veranstalten. Wir geben diese Einladung, die hierzu vom Bezirk Obbstal der österreichischen Radfahrervereine höflichst ergeht, und nachfolgend das Programm der Veranstaltung wieder:

Programm:

2 Uhr nachmittags: Rennen nur für Mitglieder der Bezirksvereine „Obbstal“, 3 Bahnlängen (Nenngeld S. 2.—).

2.15 Uhr: Frauen-Rennen, nur für Mitglieder, welche dem Bezirk Obbstal angehören. 3 Bahnlängen. (S. 1.— Nenngeld).

2.30 Uhr: Rennen der Gäste. Zulässig für alle Fahrer, welche auch keinem Verein angehören. 3 Bahnlängen. Nenngeld für Mitglieder S. 2.—, für Nichtmitglieder S. 3.—.

2.45 Uhr: Rennen der Senioren. Nur für Mitglieder des Bundes. 2 Bahnlängen. Nenngeld S. 2.—, zulässig für solche, welche das 30. Lebensjahr überschritten haben.

3 Uhr: Hauptrennen, zulässig nur für Bundesmitglieder und dürfen sich solche Fahrer beteiligen, welche sich schon bei einem Straßen- oder Bahnrennen beteiligt und bereits einen Preis erreicht haben. 4 Bahnlängen. Nenngeld S. 2.—.

Gefahren wird nach den Bestimmungen des Bezirksportauschusses des Arbeiter-Radfahrervereines Dösterreichs.

Beginn der Nennungen Freitag, den 4. September 1931, und sind alle Anmeldungen ausnahmslos schriftlich zu machen, mit Beigabe des Nenngeldes (auch in Briefmarken) und unter Bekanntgabe, an welchem Rennen der Fahrer teilnimmt. Die Nennungen haben nur bei dem Bezirksportobmann Alois Korn, Waidhofen a. d. Obbs, Untere Stadt Nr. 18, zu erfolgen. Nennungsfrist in Waidhofen Samstag, den 12. September 1931, 8 Uhr abends. Ab dieser Zeit sind die Nennungen zu richten an das Vereinsheim, Gasthaus Rössler, Amstetten, Wienerstraße. Endgültiger Nennungsfrist Sonntag den 13. September 1931 um 10 Uhr nachmittags.

Das Rennen findet bei jeder Witterung statt. Zur Verteilung gelangen bei jedem Rennen 3 Preise.

Alle Radfahrer, auch solche, die sich am Rennen nicht beteiligen, haben um 1 Uhr mittags im Vereinsheim Rössler in Amstetten, Wienerstraße, zu sein, von wo um halb 2 Uhr der Abmarsch zur Rennbahn unter Musikbegleitung der Amstettner Arbeiterkapelle erfolgt. Am Rennplatz ist für Getränke und Saufe vorgesorgt. Eintritt 50 Groschen.

Wir eruchen alle Sportvereine, uns an dieser sportlichen Veranstaltung durch vollzählige Teilnahme und Freihalten dieses Tages von anderen Veranstaltungen zu unterstützen. Die Rennleitung.

Bezirk Amstetten.

Amstetten. (Ein treffendes Urteil!) Wir erhielten folgende Zuschrift, welche die Verlogenheit der Heimwehrberichterstattung geistelt:

„Ueber die sozialdemokratische Volksversammlung in Urdagger habe ich einen Heimwehrbericht erst-mals im „Bote von der Obbs“ vom 14. August gelesen. Da ich den Herrn Wallner (der dort annähernd mit seinen Jüngern eingedrungen ist und dem alles die verdiente Abfuhr herzlich gönnt) besser kenne als ihm lieb sein mag, habe ich diesen Bericht, der über geistige und sittliche Unzulänglichkeit Wührauch streuen will, vorweg für unglaubwürdig gewertet. Ich mußte damals noch nicht, daß in der „Heimatschutz-Zeitung“ vom 16. August ein noch ungleich unverschämter „Bericht“ erschien, worauf meine Auf-

merksamkeit erst durch die letzte Ausgabe der geschätzten „Eilenwurz“ gelenkt worden ist. Als ich in Ihrem Blatt von jenen Verleumdungen las, die sich ein Wallner nach allen Richtungen hin zu leisten beliebt, da trieb ich mir — schwer genug! — eine Nummer jener „Heimatschutz-Zeitung“ auf und verglich den dort enthaltenen Bericht über Urdagger mit jenem, den ich darüber schon im „Bote von der Obbs“ gelesen habe. Das Ergebnis dieses Vergleiches verdient festgehalten zu werden:

Ohne Zweifel stammt — da ganze Absätze in beiden Blättern wortwörtlich gleichlautend sind — so wohl der Bericht in dem einen wie in dem anderen Blättchen aus ein und derselben Hahnenchwanzfeder! Doch sind im „Bote“ jene ärgsten Sätze, in denen sich die Erzeße der Verleumdungskunst und der lächerlichen Ruhmsucht Wallners besonders aufdringlich paaren, nicht enthalten. Es erhebt sich also da die Frage: Hat der feine Herr Berichtersteller diese infamsten Berichtsteile nur an die „Heimatschutz-Zeitung“ oder auch an den „Bote“ geschrieben? Hat er sie beiden geschrieben, dann geht aus den vor-sichtigen Streichungen, die der „Bote“ an diesem Berichte in seinen „wichtigsten“ Zeilen vornahm, mit Deutlichkeit hervor, daß selbst dieses unentwegt dem Heimatblock dienende heimische Blättchen, das hier ja eher als die „Heimatschutz-Zeitung“ gelesen und zur Verantwortung gezogen werden kann, schwere Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit des Berichter-stellers hegte und deswegen diese infamsten Stellen, die Verantwortung fürchtend, vorsichtig unterschlug...

Hat aber der Berichtersteller die ärgsten Auswüchse seiner Verworfenheit nur an die gebiets-fremde und daher weniger kontrollierbare „Heimatschutz-Zeitung“ abgelagert, dann geht hinwieder daraus schlüssig hervor, daß er bewußt verleumdete, daß er bewußt den kleinen Gerngroß Wallner zu einem unerschrockenen „Helden“ empor schwindeln wollte in einem Blättchen, das fast zur Gänze außerhalb un-seres Gebietes erscheint und dessen Leser nicht so leicht die Glaubwürdigkeit des fraglichen Berichtes überprü-fen können, als dies noch den Lesern des „Bote“ mög-lich ist!

Ob aber so oder so: Entweder hat das heimische Leibblatt des Heimatblockes, der „Bote“, seinen Amstettner Berichtersteller moralisch gerichtet, indem es gerade die hauptsächlichsten Teile des schänd-lichen „Berichtes“ einfach strich — oder aber der Be-richtersteller, der da eines Wallners Lob zu schreiben vermag (was läge wohl näher, als daß dieser Lob-schreiber des Herrn Wallner eben der Herr Wallner selber ist!), hat sich selbst gerichtet, indem er in seinem sonst gleichlautenden Bericht an den „Bote“ gerade die gravierendsten Behauptungen nur deswegen unterließ, weil dieser Bote — als ein heimisches Blatt — leichter überprüft und zur Verantwortung gezogen werden kann...

Beides ist aber gleich arg und gleich schlimm für diejen Wallner. Er braucht sich weder auf dieses noch

Die Konradsheimer Heimabwehr.

Ein trostloser Regen Sonntag in Konradsheim, ein Bergdorf auf uralem Burggrund, das sich im Nordwesten von Waidhofen auf einem romantischen Spitzkegel der Boralpen erhebt. Hier hatte die Heimwehr einst eine ganz besondere Blüte in den Jahren des Unheils erreicht und glaubte, von hier aus die alte Eisenstadt in Schach halten zu können, wie dies seinerzeit das Raubgeschlecht der Peilsteiner mit seinen Reifigen getan. Heute aber sitzen die letzten Mohikaner, einige Männer, rings um den runden Stammtisch im Wirtshaus zu Schachöd, wo vor noch gar nicht langer Zeit das Lieblingsquartier des Heimwehrnapoleons im Bezirke Waidhofen ge-standen. Wie sich doch die Zeiten ändern! Wo kaum erst überhäumende Kraft zu herrschen schien, die sich ver-maß, jedem Gebot der Vernunft und der Menschensitte den Krieg anzufügen, dort herrscht heute eine wahre Ufer-mittwochstimmung vor, die — wie alles an dieser Heimwehr! — „unwiderstehlich“ ist...

Die Männer stieren mit dumpfem Blick in die Tischplatte, kauen grimmig an ihren Pfeifen, spucken dann und wann in kunstvollem Bogen pfeifenbraun aus, drücken den Filzdeckel, von dem die Scham längst schon den Hahnenchwanz entfernte, tiefer in die düstere Stirne und heben dann, langsam aber gewichtig, das Lamento von der Heimwehr Glück und Ende an. Rauchen Rehlen ent-ringen sich wuchtige Worte; sie ballen sich aber nicht zu einem klassischen Heldenepos, sondern zu einer nur allzu profanischen Anklage im Grunde friedlicher Ackerbürger auf, die für eine schlechte Sache schände mißbraucht worden sind. Also huben sie an: „Wir Kindvieh! Untern Hahnschwanz hab'n wir amol uns urredt mer gefüht, hab'n glaubt, es gang un unjer Soch, heunt aber wiß mas tröflich, daß wir Viecha warn!“ — „Ja, ja“, meint ein anderer, „wir san heunt a no wos, nämli dos Gspött im ganzen Land! „Führer“ — daß Gott erbarm — oder ausgeschamte Lackin überanonnd, die schön ograhmt ham, ham uns gspott, varran und vakast.“ — „San eh zweifelt ausgeholt wurn wie dö Strichmenscha“, meint ein dritter, „vom Rothschild und den anderen Volksausjagern, für dö mir schufte miachn! Wer warn denn eppa, dö „Führer“? Lauia otakelte Aristokratn

und Offizierl, dö koan Hand für a ehrliche Dabat und nur a Freud zum Anschaffa ham, Advokaten, dö nur vom Streit und vom Unfriedn leb'n, Kavaliere mit Strupfn, dö alleamt nur oan Religion ham: nit vordain, prächtli leb'n und a große Herr sein! Und dö's war unjer Freund und Kamerad! Für dö hätt ma unjer guats Baurndblat hergebn solln — wie oarg ma sich doch a als Christenmensch varrenna kann! „Dö Arbeiter, a Stückl von unserm Fleisch, sölln unjer Feind sein — das i net lech! — und dabei hot koana a von uns Baurn mehr wos zredn ghobt! Damit wir fürs Gschichtl drillt wen kinnan, ham wirs uns no an schöns Stückl Geld kosten lass'n und jagt san mir erst richti, wohin ma schaut, in a Dreckschinn kemma. Alles lacht uns aus, 's war besta, mir rammen glei selber die lech'n Trümmel von dem Heimwehrplunda weg, damit wenigstens wir Mannner wieda ernst aunnma wern! Bittman ma uns recht: Dö, dö oarbain und trohdem nir ham als an Binkl Surgn, san wie dö Wildn: zammaghezt wurn von dö, dö nir oarbain und nur von unserm Eiend leb'n! — Aber aus is jagt der Tanz; mir san gscheita wurn. Schauts unanonnd in Land: Nian is in den Dörfern so vüll gstritt'n wurn und ollas so unsiha gwen ols jagt! Und durch wen? Durch d' Roim? Na, durch d' Heimwiahrl! Und dö's Wehl wird so lang no dauern, bis dö Heimwiah vüll vafschwindt und da Hahnschwanz wieder hinkummt wo er herkemma is: an Misthaufn...“

So und ähnlich rang sich urwüchsig, schwer wie die heimliche Scholle, der Groil und Ingrimm der Be-trogenen von den härtigen Lippen; unter buschigen Augen-brauen blickten die Augen, sonst müde und glanzlos, lebhaft in gerechtem Zorne auf, dann herrschte wieder bleierne Ruhe an runden Tisch und nur das Ticken der Wanduhr war vernembar. Nur etwas erhellen sich die harten Gesichtszüge der Bauern, als die Wirtin mit einem frau-lich-verföhrendem „Tröfsts enk Mannner, so is halt immaramol!“ jedem eine frischgefüllte Maß kredenzte.

Draußen war der Regen allmählich versiegt; durch bleigraue Wolken, die am Felsgipfel und an den Nadel-wäldern zu haften schienen, schied mitunter — nach langen Tagen — die Sonne schon siegreich durch. Auch in der Gast-stube rang schwerer Pfeifenquack mit schimmerndem Licht, das durch die nassen Fensterheiben brach. Und auch unter den Männern ging eine ähnliche Wandlung vor. Seltam!

Als ob nur ein winzig Stückchen Himmel blau auf-leuchten und nur ein einziger Sonnenstrahl lieblosend die Dinge vergolden brauchte, verbreitete sich eine frohere Stim-mung und leichter Lebenssinn. Was gerade noch der Gegenstand des Großes war, das wurde nun zum Gegen-stande der Verulkung. So wurde der Zorn nun Spott, die Tragödie zur Satire gemildert: Der Wortführer des zehenden Fähnleins stieß sein halbgeleertes Glas mit heftigem Ruck auf die harte Platte des Tisches; das kam einem wortlosen Befehl zum Schweigen gleich. Dann nahm er mit listigem Augenwinkern die Pfeife aus dem Mund, räusperte sich höflichvoll, schob seinen Filz-deckel angriffslustig von der Stirne zurück und brach dann, mit der Pfeife auf ein Jägerbild an der Wand weisend, schelmisch los: „Durt schauts hin, Mann da — dö's is a Gled'nis!“ — Fragend blickten die Männer bald auf das Bild, bald auf den Sprecher; sie schienen ihn nur langsam zu verstehen. „Nau, kapierts denn net? Hot net der Bezirksführer z' Waidhofa, der mit dö Ganferl-fiß, just in dem Lokäl und bei dem Tisch oamol glogt: „Dö Rott'n fan da Bock, der wos dö Un-schuld bedroht?“ Durt schauts auffi auf dö's Bild, durt sechis den Bock! Schauts enk oba a dö Hüatln von dö drei Jaga gnauer an, bsunders das, was auf den Hüatln steckt! — Zehn Augenpaare verflingen zum erstemmale kritisch das so oft geschaut Bild. Nun aber bricht plötzlich von einem einzigen gemeinsamen Versehen erfüllt, die ganze Runde in zwerchfellererschütterndes Lachen über die sonderbare Entdeckung aus.

Was mag das Bild, ein billiger Veldruck, wohl zeigen? Ich blicke hin — und lache ungezwungen mit, ein Lachen das Brücken baut: Drei Jäger zogen aus, ge-waltig Raubzeug zu erlegen. Da kreuzte ein junges Bocklein ihren Weg und sehte die drei Nimrode mit feinen über-mühtigen Sprüngen in Bestürzung und heillose Flucht. Doch das Bocklein, an solchem Zeitvertrieb erfreut, so'gt den in tausend Todesängsten flüchtenden muarter nach mit neckisch gebäunten Hörnern und treibt sie in eine Lage, aus der es nur bei kühnstem Entschluß ein Entrinnen gibt: Eine Mistlache und nebenan ein gewisses Häuschen verlegen die Flucht der drei: der Eine stürzt heidenhaft, Triumph in feinen Braungrüne, schleimige Naß — soll der Bock doch nach, wenn er sich traut! Der Zweite erreicht das gewisse Häuschen mit Mühe und Not, an seinen Hosen klebt — nicht der Tod! Der Dritte aber

auf jenes etwas einzubilden; es sei denn, daß er sich gerade auf das viel zu gute täte, was anständige Menschen zu tiefst verabscheuen...

Soweit die Zuschrift. Ein Kommentar hierzu erübrigt sich, da sie vorzüglich über die unglücklichen Kampfmethoden des Amstettner „Heimatblock“ hält. — Herr Wallner ist es an und für sich gewiß nicht wert, daß sich ein ernstes Blatt des Defterien mit seiner nichtigen Person beschäftigt; es geschieht dies lediglich nur, um jenen verblendeten Mitbürgern, die von der Spottgeburt „Heimatblock“ eine „Auswahl der Edelsten und Besten“ zur autokratischen Führung unseres Volkes erwarten, lehrreich zu zeigen, wie in Wirklichkeit diese „Elite“ beschaffen ist! Diese Wallners fädeln von „starker Hand“ (die übrigens auch noch auszurenken wäre!), weil sie schwach im Kopfe und in der Ethik sind...

Amstetten. (Schulbeginn.) An den beiden öffentlichen Schulen beginnt das neue Schuljahr am Mittwoch, den 16. September; gleichzeitig werden auch die Landeskinderergärten eröffnet. Die Einschreibungen der neu eintretenden Schüler, Schülerinnen und Kindergartenkinder finden am 14. und 15. September von 8 bis 11 Uhr in den betreffenden Schulgebäuden statt. Am 16. September wird in der Stadtpfarrkirche der Eröffnungsgottesdienst abgehalten; für die evangelischen Kinder findet der Eröffnungsgottesdienst am Sonntag, den 20. September, um 8 Uhr früh statt. Der regelmäßige Unterricht beginnt am 17. September.

1. Aufnahme in die Volksschule: In die erste Klasse werden Kinder aufgenommen, welche zu Beginn des Schuljahres das 6. Lebensjahr vollendet haben. Sene Kinder, welche dieses Alter bis längstens 31. Dezember 1931 erreichen, können mit Bewilligung des Ortschulrates nur dann aufgenommen werden, wenn dadurch keine Ueberfüllung der Klassen eintritt. Bei jenen Schülern, welche nicht im hiesigen Pfarrsprengel geboren wurden, ist der Taufschein oder ein Taufmatrikenauszug beizubringen. Die Vorlage eines Impfzeugnisses ist erwünscht; Kindergartenkinder müssen geimpft sein.

2. Aufnahme in die Hauptschule. Alle Schüler und Schülerinnen, welche in die Hauptschule aufgenommen werden wollen, haben zur Einschreibung in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen und das letzte Schulzeugnis mitzunehmen. Zur Aufnahme in eine höhere Klasse ist das entsprechende Schulzeugnis oder die Ablegung einer Aufnahmeprüfung erforderlich. Auswärtige Schüler können nur nach Maßgabe des vorhandenen Platzes Aufnahme finden.

Bezirk Ybbs.

Ybbs a. d. Donau. (Arbeiterheim-Lichtspiele.) Das Publikum von Ybbs und Umgebung wird auf eine besondere Glanzleistung im Filmwesen, auf den 100prozentigen Ton- und Sprechfilm „Ein Tango für dich!“ aufmerksam gemacht, welcher am Samstag, den 5. und Sonntag, den 6. September...

...kann nicht entfliehen; er ergibt sich schlotternd, ihm wurde verziehen!

So das Bild, das Bild „verfolgter Unschuld“, das aber erst dadurch an tieferem und heiterem Sinne zugleich gewinnt, daß der Maler — ein unerkannter Prophet — jeden der kühnen Jäger mit einem Hütchen „bedacht“, das kecklich — ein Sahnenschwanz zielt! O, du begnadetes Bild der verfolgten Unschuld, o du köstliches Symbol des Heimwehrdegenes!

Das Lachen der Heimwehrveteranen und ihre derben Scherze, die gleichsam wie endlicher Abschied klingen, wollen fast kein Ende nehmen. Nur einer, der auch sonst gerne stänkert und raust, und sei es auch unter feinesgleichen bei der Kirchweih und auf der Regelbahn, der zupft an seinem biernassen Bärtchen, ärgert sich grün und weiß und kann die Schmach der Heimwehr nicht ertragen. Springgüßig schreit er: „Dös Bildl muas weg, dös Judnweri; dös laß ma uns net gfalln und schon garnet beim Stammtisch!“ — „Dös Bildl bleibt da!“ antwortet der Stammtischhüpfel, mit stoischer Ruhe und es eholt von seinen Getreuen achtsach zurück: „Dös Bildl bleibt da!“ — „Wann Dir net paßt“, seht der Hüpfel drohend fort, „hochst halt Du di wo anderscht hin!“ — „Ah, do schau her“, schreit der Seegerische zurück, „söcherne Leut! seids ös? Dös wüll i ma mirkn. S freuts Enk, ös, ös — ös Bauernbundsozi... Murgn bin i a Bolschemik!“

Seeger, Bezirksnapoleon, verhülle Dein Feldherrnhaupt in Scherze über Deine Streitmacht zu Konradshaim, diesen Deinen untreu-getreuen Mann! Ziehe Deinen speckigen Filzdeckel über Deine tränenden Augenlein und sammle Dich nach solcher Prüfung wieder in Erhebung und Ergebung am Drakel von Heimwehr und Hakenkreuz: „Wer ist schuld an Allem?“ — „Darr Jud!“ — „Warum?“ — „Weils wahr ist!“

O, Messias vom Ybbstorgäßl, errette Deinen Konradshaimer Krieger und mit dieser Deiner Armees alle vor dem drohenden Bolschewismus! Erlasse, o Herr, zu unserer Rettung Deinen nächsten Bezirkskommandobefehl Nr. 1001/Nacht: „Dös Bildl muas weg!“ — I, der Seeger hobbs gfogt. — Und wanns net gschicht, daunn, daunn — kann ma holt a nit machn!“

ber, im Kino des hiesigen Arbeiterheimes läuft. Verfüme es niemand, sich diesen Film ob seiner technischen Vollendung anzusehen!

Blindenmarkt. (Schmitter Tod.) Wiederum hat unsere Lokalorganisation durch das Ableben eines ihrer treuesten Mitglieder, des Gemeinderates Gen. Alexander Jungwirth, welcher am 27. August im Amstettner Krankenhaus verschied, einen schweren Verlust erlitten. Am 29. August fand in Blindenmarkt unter ungewöhnlich großer Beteiligung aus allen Bevölkerungsschichten das Leichenbegängnis des allseits Beliebten statt. Besonders hervorzuheben ist die Beteiligung der Gemeindevertretung, des Arbeiter-Gefangensvereines „Liederhort“ und der Bundesbahnermusikkapelle Amstetten. Vorm Trauerhause brachte der Gefangensverein „Liederhort“ einen wahrhaft ergreifenden Trauerchor zum Vortrage und am offenen Grabe hielt Genosse Gruber die Abschiedsrede. Ueberaus viele Kränze und Blumen zierten die letzten Reste eines arbeitsreichen, harten Lebens. Das unser Freund Jungwirth seiner Familie und unserer Bewegung geweiht, der er mit vorbildlicher Singabe diente. Er hat sich in unser aller Herzen ein bleibendes Denkmal gesetzt. Seiner Frau, seinen Kindern mündet sich unser tiefstes Beileid zu; wir wollen redlich versuchen, ihnen den schweren Verlust tragen zu helfen.

Blindenmarkt. (Dankjaung.) Allen Körperkräften, Vereinen und einzelnen Trauergästen, die mit ihrer so zahlreichen Beteiligung am Leichenbegängnis meines unvernünftigen Mannes Alexander Jungwirth uns Trost im harten Leide gaben, besonders aber dem Arbeiter-Gefangensverein und der Eisenbahnkapelle Amstetten, der Gemeindevertretung, dem Herrn Bahnhofsvorstand, dem Grabredner und allen Spendern der vielen Kränze und Blumen, sage ich in meinem und meiner Kinder Namen tiefgefühlten Dank.

Frau Jungwirth samt Kinder.

Blindenmarkt. (Mitgliederversammlung.) Am Sonntag den 6. September findet um 9 Uhr vormittags in Herrn Behams Gasthaus eine Mitgliederversammlung statt. Als Referent wird hierzu Genosse Adlmannsecker aus Melk erscheinen. Männer und Frauen, erscheint zahlreich! Nehmt Freunde und Freundinnen mit!

Blindenmarkt. (Alter in Not!) Die 76jährige Ausnehmerin Josefa Pramreiter aus Außer-Rachsbach lebte in Not und glaubte, an ihre Söhne Alimentationsansprüche zu besitzen. Am 20. August ließ sie sich noch von zwei Amstettner Rechtsanwälten beraten, die ihr aber keine Hoffnung auf Erfolg geben konnten. — Am nächsten Tage wurde sie beim E-Werksrechen in Rottinapurgtal tot aus dem Mühlbach gezogen. Sie hat ihrem Leben und ihrer Not selbst ein Ende gesetzt... Wann kommt endlich eine wirkliche Altersversicherung?

Bezirk St. Peter.

Rürnbura. (Der Tod in der Hauslache.) Der Bauer Franz Puz am Gsteinergut fiel am 21. August, als er einen Obstbottich, den er, um ihn dicht zu machen, eingewässert hatte, in die Hauslache und ertrank.

Viernbach. (Gemeinderatsitzung.) Am Sonntag, den 23. August, fand unter Vorsitz des Bürgermeisters eine Sitzung des Gemeinderates statt, in der nachstehende Verhandlungsgegenstände erledigt wurden:

1. Wahl der Vertrauensmänner zur Bildung der Urliste für Schöffen und Geschworene: Kiedler Joh., Kammerhofer Franz, Kaltenböck Franz und Kammerhofer Georg.

2. Dem Ansuchen einiger ehemaliger Patienten des Krankenhauses Amstetten um finanzielle Unterstützung zum Ankauf eines Harmoniums für die Spitalkapelle, wird keine Folge gegeben.

3. Die unhaltbaren, jeder Sanitätsvorschrift spottenden Wasserverhältnisse in Mariental, veranlaßten die Gemeinderäte Grießenberger und Boisl (Soz.-dem.), neuerdings bei der Gemeinde dringend Abhilfe zu verlangen. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, diese Zustände der Bezirkshauptmannschaft zur Kenntnis zu bringen.

Nach einer längeren Debatte über diverse Angelegenheiten, wurde die Sitzung geschlossen.

Weistrach. (Tod eines Wanderers im Pferdestall.) Am Bruckmanergut in Hartelmühle sprach am 14. August ein Wanderer um Nachtquartier zu, welches ihm im Pferdestall gewährt wurde. Um 4 Uhr früh entdeckte der Pferdeknecht, daß der Wanderer, ein schon alter Mann, tot auf seinem Streulager liege. Ärztliche Untersuchung ergab, daß er einem Schlaganfall erlag. Nach dem bei ihm gefundenen Dokumenten heißt der Bedauernswerte Johann Hacker und stammt aus Höslein im Bezirke Brunn. Sein Leichnam wurde am 17. August am hiesigen Ortsfriedhof beerdigt.

Bezirk Haag.

Markt Haag. (Invalidenkränzchen.) Die Invaliden des Haager Gerichtsbezirkes veranstalten am Sonntag, den 6. September, in Herrn Hois-

bauers Lokalitäten um 4 Uhr nachmittags ein Invalidenkränzchen, dessen Reinertrag wohltätigen Zwecken, für die Kriegsoffer, zugeführt wird. Die Veranstalter und der Zweck verdienen es, daß alle Bevölkerungsschichten diese Veranstaltung aufs kräftigste unterstützen.

Bezirk Waidhofen a. d. Y.

Aus der Partei.

Samstag, den 5. September, halb 6 Uhr findet in Ischenbrenners Gasthaus zu Waidhofen eine allgemeine Vertrauensmännerversammlung der Lokalorganisationen Waidhofen-Stadt, Zell an der Ybbs und Waidhofen-Land statt, in der äußerst wichtige Organisationsangelegenheiten beraten werden.

Nach Schluß dieser Konferenz tagt im Saale des Hotels Inführ eine allgemeine Mitgliederversammlung der drei obengenannten Lokalorganisationen, mit der Tagesordnung „Die weltwirtschaftliche Lage und die Aufgaben unserer Partei;“ zu dieser Tagesordnung werden ein führender Wiener Genosse (der zur Zeit des Redaktionschlusses leider noch nicht genannt werden kann) und für die Kreispartei Genosse Keilmayer sprechen!

Vertrauensmänner und -Frauen, werbet tatkräftig für beide Veranstaltungen! Sorgt dafür, daß in die Versammlung bei Inführ auch möglichst viele Nichtmitglieder kommen!

Waidhofen a. d. Ybbs. (Unsere Radfahrer am Sportwerbetag Amstetten.) Vollen Erfolg erzielte am Sonntag, den 30. August 1931, unsere erst junge aber wackere Radreigenmannschaft beim Sportwerbetag Amstetten. Trotz 2 Erschlagenen in der Mannschaft konnte den zahlreichen Zuschauern nur gutes geboten werden, insbesondere wenn man berücksichtigt, daß die Reigenfahrer nicht geeignete Reigenräder, sondern nur gewöhnliche Straßenräder hatten. Die Knieübungen von Hansl Strohmeier und Franzl Riemesmayer sind hervorzuheben. Ginner, Preß und Grießenberger versprechen bei weiterem Training den ersten ebenbürtig zu werden. Kollege Duda konnte ohne vorhergegangenes Training einen guten Partner darstellen.

Wenn diese Bestrebungen immer gefördert werden und sich unsere Radreigenfahrer nur weiter so ertüchtigen, so ist der Erfolg auch in der Zukunft sicher gestellt.

Oppontz. (Achtung, Mitgliederversammlung.) Am Sonntag, den 6. September, findet um 3 Uhr nachmittags im Saale des Herrn Ritt eine auch für Nichtmitglieder frei zugängliche Versammlung der sozialdemokratischen Partei statt. Es wird Genosse Adolf Keilmayer, St. Pölten, über die „Ursachen der Wirtschaftsnot“ und über die „Wege zu ihrer Ueberwindung“ sprechen. Mitglieder, Männer und Frauen, erscheint geschlossen, werbt auch unter Euren Bekannten für diese Veranstaltung, in der auch Gegnern das Wort gegeben und ihnen Rede und Antwort gestanden werden wird! Diese Versammlung soll der Auftakt zum weiteren Ausbau unserer Parteiorganisation sein!

Die Nationalsozialisten für den Großgrundbesitz!

Bei uns gehen die Nationalsozialisten damit krebsefen, daß sie sagen, sie wollten die Interessen der kleinen Leute, auch der Kleinbesitzer, schützen. Wie sie in Wirklichkeit eingestellt sind, beweist folgendes: In Deutschland wandten sich die Nationalsozialisten an die Großgrundbesitzer um Unterstützung. Dies allein sagt schon sehr viel! Es kommt aber noch schöner: Die Großgrundbesitzer als vorfichtige Leute fragten bei der Reichsleitung der Nationalsozialisten an, wie sich die Partei überhaupt zum Großgrundbesitz stelle. Und das Hitlerische Hauptquartier erklärte dem Großbesitz schriftlich — man höre und staune — daß die Großgüter in Deutschland ausgezeichnet bewirtschaftet seien und der weitaus überlegene Prozentsatz der zur Enteignung reifen Besitze nur Kleinbauernhöfe darstellt. Das heißt also: Die Nationalsozialisten werden, wenn sie zur Macht gelangen sollten, nicht den Großgrundbesitz in Kleingüter umwandeln, sondern sie wollen die Kleingüter zu Rittergütern zusammensetzen. Also Nichtenteignung der Großen, sondern Zusammenlegung zugunsten der Großen und Schaffung neuer Latifundien ist das Ziel ihres Agrarprogrammes. Diese Auslegung des Parteiprogrammes ist von Herrn Walter Darre, dem landwirtschaftlichen Sachverständigen in der Reichsleitung der NSDAP. und damit dem präsumtiven Landwirtschaftsminister des „Dritten Reiches“, gegeben worden, und zwar nicht privat, sondern als Antwort auf eine Anfrage als Schreiben der Sektion 2 (Landwirtschaft) der Reichsleitung; es ist von Herrn Darre selbst unterzeichnet und von Hitlers Stellvertreter in Parteigrundfragen, Herrn von Buttlar, gegengezeichnet.



Schultaschen

von S 3.— aufwärts bis zur besten Sattlertasche. Federschachteln sowie sämtliche Schularartikel kaufen Sie bestens bei
Heinrich Singer, Inh. Franz Hanak
 St. Pölten, Wienerstraße 2 und 6

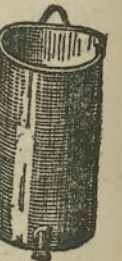
Schulchürzen

Kinderkleider, gestrickte Tüchchen, Stoffkindermäntel, Kinderstrümpfe, Kinderhemden, Kinderanzüge gewirkt, Hubertusmanterl nur bei

A. Reich & Sohn, St. Pölten
 Kremsergasse 33



Frauendouchen Aida : S 4.90, 5.50
 Irrigatore, komplett : S 4.—, 4.40, 5.—, 5.40
 Badehauben von S —.60 an
 Bettelagen, Säuglingseinlagen, Windelhosen
 Spülapparate, Luftkissen, Schläuche
 Senkfüßeinlagen, Gummistrümpfe



Alle chirurgischen und hygienischen Artikel in bester Qualität und solidester Ausführung. Separierter Verkaufsraum.
Drogerie Georg Schneeberger
 St. Pölten, Wienerstraße 3 Telephon 98

Wiener Messe

6. bis 12. September 1931 (Rotunde bis 13. September)

Sonderveranstaltungen:
 Möbelmesse / Reklamemesse / „Das Lichtbild in der Reklame“
 Sonderschau neuzeitlicher Gasgeräte / „Elektrizität im Haushalt“
 Pelzmode-Salon / Wiener Strickmode
 „Antike Raumkunst“

Radio- und Schwachstrom-Messe
 „Sprechmaschine und Tonfilm“ / Bürobearbeitungs-Ausstellung / Eisen- und Patentmöbelmesse / Bau- und Straßenbaumesse / Technische Neuheiten und Erfindungen / Ausstellung für Nahrungs- und Genußmittel

Radspport-Ausstellung
Oesterreichische Wintersport-Ausstellung
 Land- und forstwirtschaftliche Musterschau
 Gartenbau-Ausstellung / Ausstellung österreichischer Getreidesaatgutzüchter
 Oesterreichische Gerstenschau / Ausstellung der landwirtschaftlichen Versuchsanstalten / Kleintierzucht-Ausstellung / Seidenbau-Ausstellung
Bundesweinkost

Bedeutende Fahrpreis-Ermäßigungen!
 Messeausweise à S 6.— und Tageskarten à S 3.— erhältlich bei den Handels- und Landwirtschaftskammern, den landwirtschaftlichen und gewerblichen Organisationen, den Zweigstellen des Oesterreichischen Verkehrsvereins, ferner bei den durch Plakate ersichtlich gemachten Verkaufsstellen und bei der Wiener Messe-A. G., Wien VII., Messeplatz 1

sowie bei der ehrenamtl. Vertretung in
 St. Pölten: Bezirks-Bauernkammer, Franziskanergasse Nr. 2
 Anton Kienzl & Söhne, Riemerplatz 4, Schreinergr. 2
 Emil Sieder, Heßstraße Nr. 4

Warnung.
 Ich mache hiermit die werbe Geschäftswelt sowie die Sportvereinigungen aufmerksam, daß Herr Alfred Kain schon seit Monaten nicht mehr in meinen Diensten ist und somit keinerlei Berechtigung hat, auf meinen Namen oder nur unter Erwähnung meines Namens Aufträge zu tätigen, resp. Angelegenheiten entgegen zu nehmen.
 Karl Prohaska, Reklame- und Annoncenbüro, Wilhelmshof, Obere Hauptstraße 3.

In 3 Tagen
Nichtraucher!
 Auskufft kostenlos!
 Sanitas-Depot, Halle a. G. 320 Z Deutschland.

Im Innereieren liegt der Erfolg!

Herrenwäsche
 Damenwäsche
 Etamine
 Waschseide
 Boile
 Wirkwaren

★
Franz Schardlmiller
 St. Pölten, Kremsergasse 18

BETTFEDERN

1 kg S 1.60, Hockige S 1.90, geschlossene S 3.—, halbweiß, Schleiß 4.90, weißer Schleiß 6.—, 8.80, weiße Halbdaunen 12.—, 16.—, weiße Daunen 22.—, 28.—, Gefüllte Polster, 60/80 cm, guter Nanking 3.50, mit Schleißfüllung 4.40, 5.80, mit halbweiß, Schleiß 7.20, mit weiß, Schleiß 8.30, 11.10, 14.30. Gefüllte Tuchten, guter Nanking, 120/180 cm 11.65 m, Schleiß 15.65, 20.40, mit halbweiß, Schleiß 24.60, mit weiß, Schleiß 27.90, 34.10.
 Daunentuchent S 36.90. Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour! Federnsendg. von S 20.— portofrei.
 Steppdecken von S 11.90.
 Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen.
 Wien, XIV., Ullmannstraße 67/52
H. SANNEMANN,

Sicher ???
 einträglich ???
 wertbeständig !!!
 dann nur:
SPARABTEILUNG
ALBA!
 INNSBRUCK
 Museumstr. 19

Unkündbare Tilgungs-Darlehen
 Für Eigenheimbau, Hauskauf, Umbau, Hypothekenablösung.
 Über Sparbriefe, Sparscheine, Zielsparbriefe und deren besondere Vorteile erhalten Sie kostenlos
Auskufft - Beratung - Prospekte
 Auch durch
 Landesstelle Wien, XV.,
 Mariahilferstraße 127a, I. Stiege, III. Stock.

Achtung, Möbelkäufer!

Diese drehbare Weltkugel ist fast allgemein bekannt und befindet sich über dem Eingang ins

NEUBAUHOF

MÖBELHAUS NEUBAUHOF
 Wien, VII., Neubaugasse 66
 Diese bestbekannte Firma verfügt über enormes Lager fertiger

Möbel

Wiener Werkstätten-Arbeit
 Möbel moderner Architektur,
 Möbel für Hotels und Villen,
 Möbel für Gemeindebauten,
 Möbel in jedem Genre und jeder Preislage.
 Ebenfalls haben Sie dort 40 Ausstellungskabinen mit gediegenen Wohnungseinrichtungen zu sehr mäßigen Preisen. Holen Sie kostenlose Offerte und architektonische Beratung ein.

Einige Preisbeispiele:
 Bartholomäuskammer, gediegen . . . von S 780.—
 Schlafzimmer, volle Polster . . . von S 890.—
 Wohnschlafzimmer mit Lederbett . . . von S 980.—
 Schlafzimmer, Type 1931/32, mit Chemise, dreifach, alternierende Polster . . . S 2700.—
 Schlafzimmer, zweifach, letzter Entwurf . . . S 1630.—
 Speiseaal, Auf-Köpfe . . . S 1900.—
 Herrenzimmer, apart . . . S 1400.—
 Küchen, amerik. Art, Vorzimmer-Polstermöbel etc.

Bei Einkauf ganzer Brautausstattung besonderes Entgegenkommen. — Provinzlieferung mit eigenen Möbelautos.
 Verlangen Sie Katalog!

Zugelaufener Jagd-(Vorfeld-)Hund (Hüde), jung, schön, stark, dunkelbraun, langhaarig; Schwanz kupiert, braunweißhaarig; Augen lichtgrün; sofort abzuholen beim Tierchutzvereinsobmann Strohschneider, St. Pölten, Schulring 14, I. Stock.

!Achtung!

Die Arbeiter-Radfahrer des Kreises St. Pölten u. Umgebung erhalten gegen Vorweis der Mitgliedskarte auf sämtliche Ersatzteile und Reparaturen
10 Prozent Ermäßigung bei

M. Fuchs
MECHANIKER
ST. PÖLTEN
 Wienerstraße 24

Größtes Lager in Pneu, sämtlicher Fahrrad- und Nähmaschinen-Ersatzteile sowie Reparaturen fachgemäß, prompt und billig

Jetzt ist die richtige Zeit

zur Bestellung aller
Druckorten
 in jeder gewünschten Ausfertigung, in der kürzesten Zeit und zu recht billigen Preisen

GUTENBERG - DRUCKEREI

ST. PÖLTEN, FRANZISKANERGASSE 6

Ludwig Benesch
 Annoncen-Expedition
 St. Pölten, Heßstraße Nr. 6
 Fernsprecher 458

Durchführung jeder Reklame auf allen Plätzen des In- u. Auslandes

FAHRRÄDER 1931

NÄHMASCHINEN

! Gegen kleinste Teilsahlung !

PICK

WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27, IV., Wiedner Hauptstraße 6.